697

Or. 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-813126-p0002-4

Abhandlungen

zur

Dogmengeschichte

der

ältesten griechischen Kirche

bis auf die Zeiten Klemens von Alexandrien.

Jena,
bei Christian Heinrich Cuno's Erben.
1790.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

Universitäts- und Landesbibliothek
Zentrale Ausleihe

Den verehrungswürdigen Männern

Herrn

Johann Friedrich Flatt

Professor der Philosophie in Tübingen

und

Herrn

Heinrich Eberhard Gottlob Paulus

Professor der morgenländischen Sprachen in Jena

im Gefühl der wärmsten Hochachtung und Freundschaft

gewidmet

von

dem Verfasser.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-813126-p0006-6

Vorerinnerung.

Wenn diese kleine Abhandlungen eben den Beifall finden, mit welchem meine Erste Linien zu einer Geschichte der Dogmatik beehrt worden sind; so bin ich hinlänglich für die darauf gewandte Mühe belohnt. Sie würden nie erschienen seyn, wärs nicht in unserem Zeitalter bisweilen nothwendig, öffentlich aufzutreten, und hielt ich es nicht für Pflicht, dem Publikum zu zeigen, daß ich des gegebenen Verspruchs noch eingedenk seye. In wenigen Jahren werde ich meinen bisherigen Lieblingsarbeiten entsagen müssen; aber ich lege sie, wenn es sich immer auch thun läßt, nicht weg, ehe Wort gehalten ist.

Ueber die Beschaffenheit des vorliegenden Schriftgens wird es unnöthig seyn, Vieles zu sagen. So wenig ich im Ganzen unzufrieden damit bin; so sehr sehe ich die Nothwendigkeit ein, um Schonung der Leser zu bitten,

ich

ich habe unter vielen inneren und äußeren Zerstreuungen gearbeitet; habe, um meine Geduld nicht zu ermüden, während des ganzen Geschäfts nichts über die vorkommenden Materien nachgelesen; habe mich auch deswegen möglichster Kürze beflissen, weil mir jede Weitschweifigkeit unausstehlich ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist gerade auch hieraus mehr als ein Fehler entstanden, und besonders sorge ich, daß meine Liebe zur Unabhängigkeit von anderer Urtheilen sich vielleicht vor Mißdeutungen nicht ganz möchte schützen können.

Hinter der dritten Abhandlung steht eine Probe für eine patristisch-dogmatische Chrestomathie, an welcher es meines Erachtens schon lange fehlte. Lehrer und Lernende, dünkt mich, sollten ein solches Buch auf mancherlei Art benuzen können, und auch Vorlesungen darüber auf Universitäten nicht zweckloser als manche derjenigen seyn, die entweder würklich gehalten, oder wenigstens in den Prälektionsanschlägen angekündigt werden.

Schriebs vor der Ostermesse 1790.

I. Abhandlung.

Standpunkt, aus welchem die Geschichte der Dogmatik in der ersten griech. Kirche anzusehen ist.

Der größeste Lehrer, den die Welt je gesehen hat; dessen hohe Vorzüge in jeder Hinsicht schon Jahrhunderte hindurch auf die mannigfaltigste Art und in der verschiedensten Absicht gesichtet, geprüft, beurtheilt worden, die aber bei allem Sichten, Prüfen und Beurtheilen in unverrücktem Ansehen geblieben sind, eher noch an Glanze zu als abgenommen haben: Jesus Christus verdient wohl auch in dem, wie er seine Religion selbst vorgetragen hat, unsere vollste Bewunderung. Unter andern merkwürdigen Gesichtspunkten, auf welche wir bei der Untersuchung des Benehmens Jesu dabei geleitet werden, scheint aber keiner der unbedeutendsten dieser zu seyn, daß er sich allererst und immer

vorzüglich nur an die gemeine Volksklasse der Juden, seiner Zeitgenossen, wendete. Fürchtete er sich aber vor den Häuptern der Nation aufzutreten, weil er für gewisse Blößen ihrer Verachtung zu fürchten hatte? suchte er sich etwa vor dem Scharfsinn des aufgeklärteren Theils davon zu verstecken, weil die Meynungen, für welche er Anhänger warb, keine strenge Probe aushalten konnten? oder — was war die Ursache, daß er sich in keine höhere Spähre aufschwang? Bei der musterhaften Reinigkeit aller seiner Absichten, aller, auch der kleinsten seiner Handlungen ohne Ausnahme und bei der Ueberzeugung von dem ächten Gehalt dessen, was er lehrte, verlieren die genannten Fälle selbst den Schein von Wahrscheinlichkeit, so daß wir allerdings andere Gründe für diese Erscheinung aufzusuchen haben.

Lange genug war es schon unter dem jüdischen Volk Sitte, die Religion in Verbindung mit den kühnsten, unfruchtbarsten, abgeschmaktesten Spekulationen zu betrachten. Die erste Quelle von dieser schädlichen Gewohnheit, wodurch das Gemeinnüzliche; das, was dem Thun und Lassen des Israeliten die Richtung hätte geben sollen, sehr gehindert wurde, lag, wie uns dünkt, neben Anderem in einer albernen Nachahmungssucht ähnlicher fremder Thorheiten; in der Begierde, dem jüdischen Religionsgebäude mehr Schein, als es bisher hatte, vor der übrigen Welt zu geben; in einem durch übermäßigen Luxus und seine Gefärten verdorbenen Geschmacke, den das Einfache und Natürliche anekelt; in der übertrieben hohen Meynung, welche Mehrere von dem Innbegrif ihrer heiligen Bücher hatten. Der Schaden,

der

der aufs Ganze hin hieraus entstand, war beträchtlich groß; am meisten scheint jedoch der gemeine Haufe darunter gelitten zu haben. De künstliche, haarfein ausgesponnene Theorie mensalichen Tiefsinns, wenn sie auch weder von Seiten der Wahrheit noch von Seiten der Brauchbarkeit angegriffen werden kann, so eine unnüze von Nichts ausgehende und auf Nichts zurückführende Streitfage macht der vernünftige Mann nie zur Sache des Pöbels, und dieser faßt sie eines Theils auch nicht, oder gelingt es ihm, wo ist der Gewinn, der ihn nur für die Hälfte seiner Mühe schadlos hielte? Wie übel war der jüdische Laie bei der Menge Spizfindigkeiten und Grübeleien, die ihm statt geläuterter Religionswahrheiten vorgelegt waren, daran! wie übel die Sache der Religion selbst! Denn das Wenige Brauchbare, das unter dem Mischmasch von sogenannter göttlicher Offenbarung hie und da noch etwa übrig blieb, mußte um des Zusammenhangs willen seinen Werth verlieren; war oft ganz übersehen, eben so oft ins Lächerliche gezogen und — weggeworfen. Man kann sicher darauf zählen — wo Gegenstände der Religion dem Wiz, der Einbildungskraft und der Neugierde Preis gegeben sind, da fehlt es auch an Leuten nicht, die den Kern mit der Schale von sich werfen, oder, um eigentlich zu reden, die aus Verdruß über das Verkünstelte, Schiefe, Ungereimte, das sie sich aufdringen lassen sollten, auch die heiligsten, gegründetsten Erkenntnisse mit Spott und Verachtung belegen. Unter solchen Umständen nun, wars doch höchste, des größten Dankes würdige Wohlthat Jesu, daß er bei Stiftung seiner Religion völlig wiederum einlenkte; daß er hauptsächlich nur darauf drang, was mit der Ruhe, Zufriedenheit und

dem Wohl der Menschen überhaupt in der allernächsten Beziehung steht; daß er aber auch diese seine beglückende Lehre nicht den Gelehrten und Weisen seines Vaterlandes, die für das, was er vortrug, entweder keine Empfänglichkeit gehabt, oder es nach bisheriger Gewohnheit auf tausenderlei Art sogleich wieder verunstaltet haben möchten, sondern dem Volke zuvörderst beizubringen bemüht war. Hier war es, wo noch am meisten gesunder, schlichter Menschenverstand sich vorfand; hier konnte Jesus seiner Lehre noch den geschwindesten und leichtesten Eingang versprechen; hier war richtige Belehrung in so manchem Betracht am besten angelegt. Das Volk, mit welchem sich Jesus vornehmlich beschäftigte, war nicht durch eigene Schuld sowohl, als dadurch, daß es irre geführt wurde, um bessere Einsichten gekommen, und verdiente es also allerdings auch deswegen, daß ein gütiger Menschenfreund ihm vor allen andern zu Hülfe eilete. Im Grunde betrachtet, ließ es selbst die Klugheit nicht zu, daß Jesus mit den höheren Ständen sich einließ. Es gab eine Menge politischer und religiöser Parthien, welche unter jenen ihre Stifter, Anführer und Vertheidiger verehrten. Eifersüchtig sah eine auf die andere; am besten wars, von allen sich entfernt zu halten. Alle ohne Unterschied hatten manche gegründete Vorwürfe gegen sich; wer wollte so glücklich und, wenn er auch nur einiges Gefühl für Rechtschaffenheit hatte, wer konnte so zurückhaltend seyn, daß ihm nicht hie und da ein Wörtchen darüber entfiel? Aber auch nur ein einziges solches Wörtchen hätte bei der damahligen Rechthaberei und dem lebhaften Eifer für die Sache der Parthie, welcher jeder zugethan war, dem freimüthigen Mann höchst

schäd-

schädlich werden können. Und — stands wohl da in Eines Macht, den stillen, gleichgültigen Zuschauer zu spielen, wo Alles darauf abzwekte, Anderer Meinungen über die in Streit gekommene Materien zu erforschen und wo möglich für sich zu gewinnen? Am räthlichsten war zuverläßig, schon die erste Gelegenheit zu dergleichen Versuchungen zu meiden, um für den ersten Anfang, wenigstens möglichst unbefangen zu erscheinen. Das neu aufzuführende Gebäude muste vor allen Dingen auf festem Grund beruhen, eher ließ sich an weitere, prachtvollere Fortsezung desselben nicht denken; es musten gewisse Principien, und zwar bei Leuten, die bei allem Wankelmuth, welcher ihnen gemeiniglich zur Last gelegt wird, doch auch gerne an dem Alten hangen, Wurzel gefaßt haben; eher konnte die neue Lehre ohne Gefahr, dem herrschenden Modeton zu unterliegen, dem Modifikationsgeist, der Streitsucht, den kleinfügigen Künsteleien, der kraftlosen Spekulation des Jahrhunderts nicht ausgesezt werden. Aber nie hat Jesus deswegen den furchtsamen oder unredlichen Mann gemacht. Oft, wenn er dazu aufgefodert war, sagte er mit edler Freiheit über die Mängel und Gebrechen der verschiedenen Systeme seiner Zeit seine Meinung; und genau betrachtet, war das Allermeiste von dem, wovon er zeugete und lehrte, schnurstraks gegen dieselben gerichtet; nur, daß er nicht öffentlich, als erklärter Feind derselben, gegen sie zu Felde zog, sondern immer Zeit und Gelegenheit abwartete, um seine Gesinnung darüber an den Tag zu legen. Welcher vernünftige Mann in eben dieser oder einer ähnlichen Lage würde es anders gemacht haben? Man fängt gerne da zu arbeiten an, wo sich am meisten Fortgang für seine Geschäfte vor-

aussehen läßt, und, wenn man Bahn zu gewinnen hat, geht man so gerade, als sich thun läßt, ohne noch an das Hand zu legen, was auf den Nebenseiten in der Nähe und Ferne einst wegzuräumen sein möchte.

Auf die nehmliche Art, wie Jesus, sehen wir auch seine Apostel und die ersten Ausbreiter seiner Religion zu Werke gehen. Da, den einzigen Paulus ausgenommen, alle ungelehrte Leute, Leute, die künstliche, beredte Vorträge zu halten nicht gewohnt waren, gewesen sind; so läßt sich daraus abnehmen, theils, worauf die Absicht Jesu bei der Wahl derjenigen, welche er unmittelbar als seine Bevollmächtigte aufstellte, gegangen sey, theils, wie in den ersten Zeiten der Verkündigung des Evangeliums kein anderer als der Zweck seyn konnte, den auszustreuenden Saamen zunächst den niedrigern Ständen mitzutheilen. Die Gründe, nach welchen Jesus mehr nicht, als dieses, wollte, sind ganz die obigen, so wie auch die Folgen von einem und dem andern ganz die nehmlichen sind. Gieng der Unterricht Jesu und seiner unmittelbar an ihm stehenden Nachfolger im Lehramt vorzüglich nur das Volk an, und er war, wie sich allerdings zum Voraus erwarten läßt, den Bedürfnissen und der Fassungskraft des Volks angemessen; so mußte er sehr praktisch und sehr einfach seyn, das heißt, er muste theils nur solche Punkte behandlen, die auf das Leben, die Denk- und Handlungsart der Lernenden die allernächste Beziehung hatten, oder doch diesen zur nöthigen Grundlage dienten, theils in Rücksicht auf Innhalt und Vortrag nur das Allerwesentlichste und nur auf die damahls verständlichste Weise bekannt machen.

machen. Hatten Jesus und die ersten Verbreiter seiner Religion bei ihren Bemühungen zum Dienste des Christenthums ihr Absehen nur auf das Volk, ohne daß sie die Aufmerksamkeit der Weisen und Gelehrten ihrer Zeit weder zu erregen suchten, noch auch würklich sonderlich erregten; — denn einzelne Widersprüche von diesen, einzelne Machtsprüche gegen die neuaufgekommene christliche Religion im Ganzen, auf welche die Vertheidiger von dieser Rücksicht nehmen mußten, kommen nicht in Betrachtung, wenn im Allgemeinen von der Sache die Rede ist — so fielen alle wissenschaftliche Ausdrücke, gelehrte Erörterungen, tiefe Beweiße, verwickelte Schlußfolgen von selbst weg; so hatten die Lehrende zu Erreichung ihrer Absicht sich keiner andern Mittel, als der ganz natürlichen, zu bedienen, wodurch im alltäglichen Leben dem gesunden Menschenverstand Warheiten begreiflich und annehmlich gemacht werden. Auch dann, wenn die Apostel in ihren Schriften mit Leuten aus ihrer eigenen Parthie, mit Fremden oder mit Gegnern über gewisse Mißverständniße oder Verdrehungen sich einlassen, geschieht es ohne allen gelehrten Prunk, mit gröster Einfachheit und Paulus scheint nur denen einige Ausnahme hierinn zu machen, die den Geist seiner damahligen Leser und Zuhörer nicht genau kennen. Anders wollen freilich unsere heutigen gemeinen Christen, anders jene ersten, aus dem Juden- und Heidenthum gesammelten behandelt seyn.

Es ist leicht abzusehen, daß das nicht lange bestehen konnte, was wir bisher von den Zeiten Jesu und seiner ersten Anhänger erzähleten. Die

Religion Jesu sollte nach der Absicht ihres Stifters nicht auf immer in den Kreis des Pöbels eingeschränkt seyn, sondern mehr und mehr auch in den übrigen Ständen allgemein werden. Durch die mit möglichstem Eifer, wenn auch nicht immer aus den löblichsten Beweggründen, betriebene Bekehrungsversuche in und ausser Judäa, kam nach und nach ein Zusammenfluß der verschiedenartigsten Menschen in die christliche Gesellschaft. Und frühe genug dünkete den Juden und Heiden die Gefahr, welche dem Glauben ihrer Väter die Anfangs mitleidig belächelte Christusreligion drohete, bedeutend genug zu seyn, um alle Kräfte zu Bestreitung und Unterdrückung derselben aufzubieten. Ganz begreiflich, daß der Ton, der bisher unter den Christen geherrscht hatte, bei solchen Umständen merkliche Aenderung litt. Je mehr man sich angelegen seyn ließ, Leute von jeder Art und Gattung zu Proselyten zu machen; desto mannigfaltiger wurden die Mittel, sie zu gewinnen, Vortrag und Darstellung der Warheiten nach Maasgabe der Köpfe, die man vor sich hatte, feiner bestimmt, weitläufiger erörtert, tiefer gefaßt, oder aber ohne abgemessene Genauigkeit, Verschönerung, Auseinandersezung, im einfachsten, kunstlosesten Gewande gesehen. Der Neubekehrte legte mit seiner Annahme der christlichen Religion seine vorigen Einsichten und Ueberzeugung, die Art zu schließen und zu beweisen nie so ab, daß nicht immer auch noch ein Theil davon zurückgeblieben, und in seine eigene und Anderer Kenntnisse eingeschlichen wäre. Mit jedem Tage mehrte sich das Heer der Gegner des christlichen Nahmens — Juden und Heiden, Obrigkeiten und Privatpersonen, Priester und

Laien,

Laien, Männer, Weiber, Philosophen jeder Art, auch die Magier eingeschlossen, lasterhafte und unbescholtene Menschen, jeder feindete nach besondern Beweggründen die Religion Jesu an — die am klügsten zu seyn glaubten, fochten mit ernsten Einwendungen und spöttischen Ausfällen und nichts ist natürlicher, als daß man ihre Angriffe in Schriften und Reden bestmöglich abzuwenden suchen mußte. Den christlichen Lehrern lag ob, für solche Gelegenheiten die nöthige Tüchtigkeit zu erhalten; wir sehen jezt Redner und Philosophen in ihrer Reihe, kurz, das Lehrgebäude des christlichen Glaubens verliert immer mehr von seiner ursprünglichen Einfachheit, worüber Viele noch heut zu Tage Klage führen, wenige nach Zeit und Umständen richtig zu urtheilen im Stande sind.

So viel im Allgemeinen von der Beschaffenheit der christlichen Religion überhaupt in den ersten Zeiten nach ihrer Bekanntwerdung; ich wende mich nun zu einer näheren Beschreibung des von mir angezeigten Zeitraums in Rücksicht auf Dogmatik allein und suche die Standpunkte anzugeben, aus welchen unsere Periode am besten übersehen und beurtheilt werden kann. Aber absichtlich gebe ich durchaus nur Fingerzeige, damit ich nicht Allzuvieles, was Andere vor mir und gewiß besser gesagt haben, als ich es sagen könnte, wiederholen muß, und damit meine Arbeit nicht zu eben so vielen Bänden anwachse, als diese Einleitung Bogen füllen darf, wenn die mit meiner gegenwärtigen Lage verbundene Geschäfte nicht darunter leiden sollen.

Beim stillen, harmlosen Leben, wenn von aussen und innen Alles um uns her in Ordnung und ruhig ist, gewinnen Künste und Wissenschaften den besten Fortgang. Furcht vor bevorstehenden Gefahren, Verfolgungen, die man auszustehen hat, gewaltthätige Einschränkungen, welcher Art sie auch seyn mögen, sind nach den Erfahrungen aller Zeiten beiden immer höchst nachtheilig gewesen, wenn nicht der bloße Zufall manchmahl eine Ausnahme von der Regel veranlaßte. Und — nun urtheile man, wie unvortheilhaft derjenige Zeitpunkt war, in welchem die Glaubenslehre der Christen sich zum wissenschaftlichen System zu entwickeln anfangen sollte. Wegen des zum Christenthum übergetretenen oder bereits in demselben erzogenen Theils derjenigen, welche strengen Zusammenhang im Ganzen, eben so strenge Ordnung in einzelnen Theilen; welche genaue Bestimmtheit in den Begriffen, ausgesuchte Bündigkeit in den Beweißen foderten; wegen der Vorurtheile der Nichtchristen, die, wenn sie auch von den Sittengesezen unserer Religion noch billig dachten, doch viel Vernunftwidriges, Abentheuerliches in den Dogmen derselben wahrzunehmen glaubten; wegen der Gegner des Christenthums, welche um gewisser zufälliger, bloß im Vortrag einzelner Lehrer liegenden Schwächen willen die Sache selbst verachteten; welche vermeinte Lücken, anscheinende Ungereimtheiten, mangelhafte Beweiße zum bittersten Hohn und dem stolzesten Absprechen Gelegenheit gaben; welchen das, was Männer aus unserem aufgeklärten Jarhundert an unserer Glaubenslehre missen, die einfache Form, in welcher sie damahls erschien, Zeichen und Eigenthum kindischer Einfalt

zu

zu seyn schien; wegen All diesem, sage ich, würd' es allerdings gut gewesen seyn, wenn die Glaubenssäze unserer Religion damahls in ein regelmässiges, wohlbewiesenes, genau nach Gränzen und Ausdruk beschriebenes Ganze gefaßt worden wären. Aber zugegeben, es hätte zu jener Zeit Männer gehabt, die alle diese Forderungen pünktlich zu erfüllen im Stande gewesen wären, welches auf dem natürlichen Wege nie möglich war; so entsteht billig die Frage: hatte unter Vielen auch nur Einer die Zeit und Gelegenheit und Lust, solche schriftstellerische Arbeiten zu unternehmen, und wie konnte er darauf rechnen, seinen Aufsatz in Umlauf zu bringen? Was jenes betrift, berufe ich mich auf die Geschichte unserer Periode, in so ferne sie uns Anfangs das traurige Gemählde von fortgesezten Neckereien und Verfolgungen gegen die Christen, diejenigen besonders, die ein besonderes Ansehen unter ihnen genoßen, darstellt, in der Folge aber und gegen das Ende derselben, wo freilich anhaltendere Ruhe herrscht und würklich auch von diesem und jenem unter ihnen Mehreres geschrieben wird, Zeiten schildert, in welchen, so wie in den ersteren gewiß auch nicht, dogmatische Schriften nach dem gegebenen Plan gar kein Glück machen konnten. In Rücksicht auf das Leztere, wollen wir bemerken: noch war keine genaue Verbindung unter den verschiedenen christlichen Kirchen; man suchte seinen Schuz hinter Alttestamentlichen, erweißlich apostolischen, oder auch hinter gewissen apokryphischen Schriften, hinter angeerbten Traditionen und den Aussprüchen eines Märtyrers, unbekümmert, oft mißtrauisch gegen das, was bei andern gelehrt wurde. Es erfoderte viele Unkosten schriftliche Aufsäze

säze an sich zu bringen. Und überdieß ist beinahe nicht zu zweifeln, eine Schrift dieser Art würde von den Gegnern der christlichen Religion mit Eifer aufgesucht und je unwiderleglicher sie gewesen wäre, desto eher unterdrükt worden seyn.

Doch, wie gesagt, ein Werk, das auch nur die Hälfte der gewünschten Vollkommenheit gehabt hätte, von einem Mann aus unserer Periode zu fordern, hieße Unmöglichkeiten verlangen. Die Lehrer waren noch in einer für sie selbst und für das Fach, mit dem sie sich beschäftigten, ganz nachtheiligen Lage. Die ersten davon, welche zunächst auf die Apostel folgen, waren Leute, wie es scheint, von musterhafter Ehrlichkeit, lebhaftem Eifer für die Sache des Christenthums, aber unter unaufhörlichem Druk, in der äussersten Zerstreuung, ganz ohne alle gelehrte Erkenntniß! Sie mochten in ihrem Leben nie daran gedacht haben, einst die Ehre zu genießen, Anführer Anderer zu werden. Ihre Erziehung war die damahls allgemein gewöhnliche, der Vorzug, der sie so weit erhob, oft vielleicht kein anderer, als daß sie einen Schüler Jesu oder sonst einen angesehenen Mann der vorhergehenden Zeit gehört hatten. Nie war ihr Aufenthalt sicher und feste; ihre Gegenwart bald da, bald dort nothwendig. Am mißlichsten für ihre eigene weitere Ausbildung und die damit zusammenhängende Vervollkommnung des Vortrags der christlichen Lehre dünkt mir endlich der Umstand gewesen zu seyn, daß keinem, oder — alles zugestanden — nur sehr wenigen, Lehrern neutestamentliche Bücher zum Gebrauch vergönnt, vielmehr an deren Statt frühe schon andere Schriften aller Gattung mit ungegrün-

gründeten, irrigen Vorstellungen und Geschichten in Umlauf gekommen waren. Einige dieser Mängel finden sich auch in dem zweiten Abschnit dieses Zeitraums. Zwar stehen jezt an verschiedenen Orten Lehrer auf, denen vor dem Antrit ihres Lehramts mehrere Geistesbildung zu Theil worden ist; Lehrer, die für die damahlige Welt im Reden, in Auflösung gemachter Einwürfe hinlängliche Geschiklichkeit besizen; Lehrer, die auch in günstigeren äusseren Verhältnissen leben; hingegen fehlt auch ihnen der, wenn etwas Ganzes und Rechtes geliefert werden soll, nothwendige Gebrauch aller Bücher, die zum Kanon gerechnet werden. Auch sie legen manchem aus ziemlich trüben Quellen geflossenen Werke allzuhohes Ansehen bei; die einzig richtigen Auslegungsgeseze sind auch ihnen öfters fremde und unbekannt. Sie sind so weit gekommen, daß sie beim mündlichen und schriftlichen Unterricht dem nakten Religionssaz gelehrte Erläuterungen, Beweise, Bestimmungen beifügen können. Bei genauerer Prüfung alles dessen ergiebt sich inzwischen, daß Vieles davon nicht passend und so beschaffen sey, daß oft mehr bald dieses, bald das andere der damahls Mode gewordenen philosophischen Systeme als unbefangenes, eigenes Nachdenken daraus hervorleuchten.

Ich weiß sehr wohl, daß Einige über diese lezte Behauptung lächeln werden; es kommt also darauf an, daß ich meine Meinung näher erkläre. Die Hauptsache von dem, was der bekehrte Heide zum Christenthum mitbrachte, bestand in gewissen philosophischen Kenntnissen, die Wissenschaften, die wir heutzutage treiben, konnten damahls zum

Theil

Theil gar nicht vorhanden seyn, zum Theil wurden sie, selbst die Geschichte nicht ausgenommen, so ärmlich behandelt, daß kein Wunder ist, wenn es allgemein begünstigter Erziehungston war, den Jüngling, der sich über das Gemeine erheben sollte, zum Anhänger irgend einer philosophischen Sekte einzuweihen. Philosophie wurde Modesache, mit der sich jeder wenigstens brüsten mußte, wer nicht ohne weiteres auf Stand und Ansehen Verzicht that; Modesache, wie es vor weniger Zeit die löbliche Gewohnheit war, über Kant und Kantianismus in jeder, auch noch so gemischten Gesellschaft seine Stimme zu geben, wenn man nicht als unwissend im höchsten Grade erscheinen wollte. Schon dieß, aber auch die Gegner der christlichen Religion, sowohl diejenigen, die sich ausser — als diejenigen, welche innerhalb derselben sich befanden und aus der Philosophie ihre Waffen hernahmen, mußten die christliche Lehrer veranlassen, ebenfalls Bekanntschaft mit ihr zu machen und sie, im Fall sie von Anfang her vertraut mit ihr gewesen waren, zu unterhalten. Ferner: der Innhalt der philosophischen Theorien jener Zeit, verdient entweder Beifall oder nicht. Weder das Eine, noch das Andere durfte dem Lehrer des Christenthums fremde seyn. Nicht das erste — denn, auch abgerechnet, daß er Alles, was gut war, bei Gelegenheit selbst gebrauchen konnte, so hatt' er ja doch den Beweiß, z. B. den die Väter für die Wahrheit der christlichen Religion aus ihrem hohen Alter herzunehmen pflegten, nie ganz geführt, wenn seine Induktion durch die Schriften der ältern Philosophen nicht vervollständigt war; aber auch das zweite nicht, denn erst dann konnte er den Werth seiner Religion rich-

tig

tig beurtheilen, und mit Ueberzeugung Andern anpreisen, wenn er im Stande war, sie nach eigener Einsicht mit den angenommenen Systemen in Vergleichung zu sezen; wenn er augenscheinlich einzusehen gelernt hatte, und seinen Schülern durch mehr als einen Beweiß augenscheinlich darthun konnte, die Lehrsäze der damahligen Philosophie seyen bald grundlose Hirngespinste, bald leiten sie zur Schwärmerei, einmahl verwickeln sie in unnüze Spizfindigkeiten, ein andermahl öffnen sie dem Stolz und der Heuchelei, der Frechheit in Sitten und aller Zügellosigkeit den gebahnten Weg. Endlich — sollte sich nicht zeigen lassen, daß unter den noch niemahls vollständig angeführten Mitteln, durch welche das Christenthum fortgepflanzt worden ist, gerade auch dieses in Rücksicht auf den aufgeklärteren Theil eines der würksamsten war, daß die früheren Verbreiter desselben nach Zeit und Umständen an den unter demselben herrschenden Geschmack sich anschlossen, in Rücksicht auf andere Lehrlinge aber manchen dogmatischen Saz unter der Hülle der Philosophie auf einige Zeit verbargen?

So wurde also vertraute Kenntniß der philosophischen Lehrgebäude dem Lehrer des Christenthums zur Pflicht gemacht, obschon vielleicht Mancher vielmehr durch Gewohnheit und die Begierde, Aufsehen zu machen, sich bestimmen ließ, bei seinem Unterricht auf dieselbe Rüksicht zu nehmen. Genug, die Lehrer des zweiten Hauptabschnits der vorliegenden Periode halten es für eine wesentliche Eigenschaft ihres Vortrags, darauf zu sehen. Klemens von Alexandrien besonders ist ungemein eifrig, es zu thun, und deswegen über die Maasse frei-

freigebig in Lobeserhebungen gegen die Philosophie. Seiner Vorstellung nach ist „die Philosophie, das nehmlich, was bei jeder Sekte Gutes gesagt wird, nicht nur vor der Ankunft des Herrn zur Rechtschaffenheit und Tugend nöthig gewesen, sondern er betrachtet sie auch noch zu seiner Zeit, als eine schikliche Vorbereitung für diejenigen, welche durch Gründe von der christlichen Religion überzeugt werden — sie wieß die Griechen, wie das Gesez die Hebräer zu Christo; sie machte einst für sich die Griechen rechtschaffen, ob sie gleich nicht zur allgemeinen gottgefälligen Beschaffenheit zu erheben vermochte, zu der sie nur einigermaassen mitwürken kann *)." Es möchte seyn, die Behaupt-

*) Clem. Alex. Strom. Kölln. Ausg. 1688. 1. B. S. 282. εικοτως ὁ αποστολος πολυποικιλον ειρηκεν την σοφιαν του θεϱ, πολυμερως και πολυτροπως, δια τεχνης, δια επιστημης, δια πιστεως, δια προφητειας την εαυτης ενδεικνυμενην δυναμιν εις την ημετεραν ευεργεσιαν· ὁτι πασα σοφια παρα Κυριϱ και μετ' αυτου εστιν εις τον αιωνα. (Jn Sirach 1, 1) . . . . . ην προ της του κυριϱ παρουσιας εις δικαιοσυνην ἑλλησιν αναγκαια ἡ φιλοσοφια· νυν δε χρησιμη προς θεοσεβειαν γινεται, προπαιδεια τις ουσα τοις την πιστιν δι' αποδειξεως καρπουμενοις. — ..... Παντων αιτιος των καλων ὁ Θεος αλλα των μεν μετα προσηγουμενον, ως της τε διαθηκης της παλαιας και της νεας· των δε κατ' επακολουθημα ως της Φιλοσοφιας. Ταλα δε και προηγουμενως τοις ἑλλησιν εδοθη τοτε, πριν η τον κυριον καλεσαι και τους ἑλληνας· επαιδαγωγει γαϱ και αυτη το ἑλληνικον, ως ὁ νομος τους Εβραιους.

S. 287. 288. καταφαινεται προπαιδεια ἡ ἑλληνικη συν και αυτη Φιλοσοφια θεοθεν ηκειν εις ανθϱωπους, ως κατα προηγουμενον, αλλ' ὁν τροπον

hauptungen dieses Mannes wären dadurch etwas stärker worden, als sie sonst ausgefallen seyn würden, weil er zu seiner Zeit schon das unglükliche Seufzen schlechtbelehrter Leute über Philosophie, Dialektik und Nachdenken in der Religion mit anhören mußte. Nichts schien ihm ungegründeter und schädlicher, als eine solche Behauptung zu seyn. Ihm zufolge hieß es die Vorbereitungsmittel zur christlichen Religion verachten, das verkleinern, wodurch schon Tausende glüklich worden sind und Tausende glüklich werden können; Gottes Geschenk und Gaabe ihren Werth benehmen. Vielleicht fürchtete der gelehrte Kompilator nicht wenig auch für seinen eigenen hohen Ruhm bei solchen Aeusserungen und nahm auch deswegen die Sache nicht ganz genau. Gleichwohl ist man sehr geneigt,

zu

δι ὑετοι καταρηγνυνται επι την γην την αγαθην και εις την κοπριαν και επι τα δωματα..... Φιλοσοφιαν δε α την στωικην λεγω, ἀδε την πλατωνικην, η την επικρειον τε και αριστοτελικην, αλλ' ὁσα ειρηται παρ' ἑκαστη των αἱρεσεων τατων καλως, δικαιοσυνην μετα ευσεβους επιστημης εκδιδασκοντα, τατο συμπαν το εκλεκτικον Φιλοσοφιαν Φημι· ὁσα δε ανθρωπινων λογισμων αποτεμομενοι παρεναραξαν, ταυτα εκ αν ποτε θεια ειποιμ' αν.

S. 291. ενιοι ευφυεις οιομενοι ειναι αξιοσι μητε Φιλοσοφιας απτεσθαι, μητε διαλεκτικης, ἀλλα μηδε την Φυσικην θεωριαν εκμανθανειν· μονην δε και ψιλην την πιστιν απαιτεσιν· ὡσπερ ει μηδεμιαν ἑξιν επιμελειαν ποιησαμενοι της αμπελε ευθυς εξ αρχης τους βοτρυας λαμβανειν. Vergleiche mit diesen Stellen noch S. 295. 299. f. 317. 550. 591. 702.

zu glauben, daß es Klemens in Allem vollkommener Ernst sey, wenn man sieht, wie er sich bei seiner Bekanntschaft mit den Philosophen der Vorzeit so groß fühlt und worauf seine Achtung gegen dieselbe sich gründe. Wenn er den Grund angeben soll, wie dann die Philosophie das seyn könne, was er in ihr findet, so sagt er bald im Allgemeinen, sie komme (freilich nur mittelbar, κατ' επακολουθημα) von Gott her; bald, die Griechen und Barbaren haben ihre Lehrsäze, nach Platos eigenem Geständniß, von den Hebräern genommen, oder: es haben gewisse Engel, die ehemals in den obern Regionen sich aufgehalten, nachher aber durch Lüste sich verdorben hätten, Dinge, die bis auf die Zukunft des Herrn aufbehalten werden sollten, so weit sie ihnen bekannt gewesen seyen, unzeitig ausgestreut, oder aber: die Philosophie sey von dem Herrn über Alles den Griechen durch die niedrigen Engel gegeben worden, denn, sezt er bei, die Engel sind nach der alten göttlichen Verordnung unter die Völker ausgetheilt. Jede dieser Vorstellungen führt endlich auf die nehmliche erste Quelle zurük, auf Gott. Diesem, meint Klemens, haben wir alles zu danken, was gut und groß ist, also auch jeden erheblichen Gedanken, den irgend ein Mensch geäussert hat. Kein Wunder, wenn er es der Mühe werth hält, die Schriften heidnischer Verfasser in genauester Beziehung auf die christliche Religion zu benuzen! Bei Justin, dem Märtyrer, lagen ähnliche Prämissen zum nehmlichen Resultat bereit. Sein Logos, das allgemeine Wort ist in Allem, war namentlich Sokrates bekannt; die bei den Propheten geoffenbahrte Dinge sind

schon

schon vorhin unter allerlei Fabeln auf Antrieb der Dämonen einigermaßen bekannt gewesen b).

Nach solchen Stellen, verbunden mit den angegebenen Umständen, kann nun freilich nicht geläugnet werden, daß die Väter für nöthig erachteten, sich in den philosophischen Systemen, die zu ihrer Zeit bekannt waren, umzusehen, zugleich scheint aber die Meinung derjenigen, welche eine ausschliessende Vorliebe für eines oder das andere bei ihnen wahrgenommen haben wollen, sichtbar dadurch bestritten zu werden. Aus diesem Grunde giebt man zwar zu, daß das Platonische z. B. in ihren Augen am meisten Wahrheit, also auch den meisten Werth, niemalen aber, daß sie einzig und allein, ohne fernere Rükficht auf die übrigen zu nehmen, sich daran gebunden haben, wie Souverain c) und nach ihm Klerikus d) wähneten. Meines Erachtens verhält sich die Sache so: die Väter, von denen wir reden, müssen, wenn sie dießmahl auch nur im mindesten konsequent seyn wollen, vollkommene Eklektiker seyn; aber die damahlige Lieblingsphilosophie, die sogenannte platonische, hatte sichtbar ihre Denkart geformt, sie ist es auch, die bei ihnen überall vorzüglich durchscheint. Hiezu war freilich nicht nöthig, daß sie Platos Bücher durchstudiert haben mußten,

b) s. Justins Werke. Kölln. Ausg. S. 48. 67. 68. u. s. w.

c) Le Platonisme devoilè ou essai touchant le verbe Platonicien, divisè en deux parties Kölln (Amsterdam) 1700. 8.

d) Clerici epist. criticae et ecclesiast. Amstelod. 1712. 8. ep. VII. VIII.

sondern ihre Platonische Philosophie war keine andere, als diejenige, welche ihre Zeitgenossen dafür auszugeben pflegten, und die jezt in manchen Gegenden in Alles so hinein verwebt war, daß man sie schon mit den ersten Begriffen einsog. Da die verschiedene Systeme der griechischen Philosophie ehemahls den Wettkampf mit einander begannen, welches die Oberhand davon bekommen sollte, und eines und das andere vermöge gewisser äusserer und innerer Beschaffenheiten mehr oder weniger Anhänger auf die Seite bekam, geschah es leicht, daß die eifrigsten Vertheidiger derselben daran änderten und verschönerten, was ihnen gut dünkete, um ihren Meinungen desto größern Beifall zu verschaffen. Oft fiel die Verbreitung eines solchen Systems ausser Griechenland, bloß in die Hände eines Abenteurers, der sein Glük damit zu machen suchte, und vieles wurde dann zuverläßig daran anders modifizirt, entstellt sogar, weil Leute dieser Art nicht immer die geschikteften sind, eine solche Arbeit zu führen. Kurz — das Stoische System war nun nimmer jener alte Stoizismus; das Platonische sah ganz anders aus, als der Stifter desselben und seine gültigsten Schüler gelehrt hatten. In dieses besonders hatte sich, namentlich in den sogenannten Morgenländern, so viel Fremdartiges eingemischt, daß man sehr verlegen seyn müßte, wenn man alle für platonisch ausgegebene Ideen in Platos Schriften auffinden sollte. Es ist also, um mit Wenigem zu sagen, wie mir vorkommt, eine Mischung aus verschiedenen, vorzüglich auch orientalischen Philosophien, die wir bei unsern Kirchenvätern antreffen. Von dieser Mischung hat jeder mehr oder weniger, je nachdem er in einer Gegend lebte, erzogen war, gelesen hatte,

selbst

selbst prüfete. Platonische oder — wie man die unter diesem Schild ausgegebene Philosophie heissen muß, macht die Grundlage von dem Ganzen aus; hatte wenigstens in das Ganze den meisten Einfluß gehabt; aber die Theorien der einzelnen Väter sind in ihren Theilen so ungleichartig, daß sich nichts Allgemeines festsezen läßt, auf welches alle philosophische Säze jedes einzelnen zurückgeführt werden können.

Die Alten, besonders Euseb in seiner Kirchengeschichte, führen viel mehrere Schriftsteller aus unserer Periode an, als wir besizen. Die Aufschriften derselben oder Fragmente, welche davon vorhanden sind, erregen manchmahl den Wunsch, daß sich wenigstens einige derselben erhalten haben möchten. Aber schon Hieronymus führt die Klage, es seye ihm unmöglich, viele der Schriften, die Euseb bekannt waren, zu Gesicht zu bekommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind nicht wenige absichtlich unterdrückt worden, wenn etwa ihr Inhalt in den Zeiten, wo die Alten als gültige Schiedsrichter in Dingen der Rechtglaubigkeit aufgestellt zu werden anfiengen, für einige zu viel, für andere zu wenig Orthodoxie enthielt, oder wenn es bei Verfolgungen darauf angelegt war, den Christen ihre Bücher, als Beförderungsmittel des Aberglaubens, wie man sich ausdrückte, wegzunehmen. Was nicht auf diese Art geschah, vollendete das Ohngefär. Von den allermeisten dieser Schriften mochten nur sehr wenige, bisweilen nur ein Exemplar vorhanden seyn, wie leicht war ihr Verlust gemacht? Lange konnte eine solche Schrift unter einer Gesellschaft bekannt und gelesen seyn, es trat eine andere auf Empfehlung,

Gefälligkeit gegen eines der Mitglieder, das sie geschrieben hatte, in ihre Stelle und — sie wurde bei Seite gelegt, vergessen, unbrauchbar, zulezt gar nimmer gefunden. Mehr als eine wird die Zeit, viele die Nachläßigkeit derer, welche sie als Eigenthum besaßen, oder in Verwahrung hielten, zerstört haben, und — wer wollte alle Fälle bestimmen, die sich noch ausser diesen denken lassen? In spätern Zeiten ereignete sich manchmahl, daß das Original durch die Uebersezung, wenn sich diese besonders von einem bedeutenden Mann herschrieb, verdrängt, dadurch aber Anfangs ausser Acht gelassen, am Ende ganz unsichtbar wurde. Wenn dergleichen Etwas in gegenwärtiger Periode nicht geschehen seyn sollte; so scheint Einigen der Verdacht nicht ganz grundloß zu seyn, es möchten frühe schon Schriften der Väter eigenmächtige Aenderungen Anderer erfahren haben. So lautet wenigstens eine alte Klage, die Germon in dem bekannten Streit mit Peter Coustant, Mabillons Vertheidiger, hoch anzuschlagen weiß. Die bösen Häretiker kommen bei ihm, und so oft vor und nach ihm von der Sache gesprochen wird, ungemein schlimm davon. Sie sind es, welche betrügerischerweise die Hände an die reine Lehre der Väter gelegt, die verderblichsten Irrthümer in ihre Aufsäze eingeschoben, das, was ihren kezerischen Meinungen entgegenstand, weggeschnitten oder entstellt, und auf diese Art der rechtgläubigen Kirche unbeschreibaren Schaden verursacht haben. Wer nie zu urtheilen gewohnt ist, ohne auch das geprüft zu haben, was der angeklagten Parthie zum Vortheil dienen könnte, läßt sich durch all dieß Geschrei nicht irre machen. Er wird zugeben, daß vielleicht hie und da von den sogenannten Irrlehrern Eingriffe in das vermeinte

Heilig-

Heiligthum der Kirche, ich meine, in die Bücher der Väter gethan worden seyn, aber der historische Beweiß, den er für die Sache fordert, wird mit möglichster Strenge geführt werden müssen; er wird viel von unbestimmten, zweideutigen Säzen hören, die mit der gepriesenen Glaubensreinigkeit jener Zeit nicht übereinstimmen, und deswegen nur allzuoft auf fremde Rechnung geschrieben worden sind, aber mistrauisch gegen jede allzugute Schilderung voriger Tage wieder die Frage allererst beantwortet wissen wollen: ob würklich einmahl eine Zeit gewesen sey, welche die herrliche Beschreibung verdiene, die ins Allgemeine hinein von jenen des kaum begonnenen Christenthums gemacht worden ist, und immer noch unvertilgbar in manchen Köpfen liegt? ob also in vorliegendem Fall erweißlich sey, daß die apostolischen Väter und deren unmittelbare Nachfolger in Allem und immer unserer heutigen Symbolik gemäß gedacht und sich ausgedrükt haben? Hätte man doch nie vergessen, unter welchen Vorbereitungen und unter welchen Verbindungen das, was von Dogmatik in jene Zeit gehört, aufgekeimt ist! Hätte man fleißig auch beherziget, wie vielweniger damahls an abgezirkelter Uebereinstimmung in dogmatischen Vorstellungen lag, als heutzutage und seit unsere Vorfahren den Maasstab angaben, auf den wir verpflichtet sind, daran gelegen seyn muß! Es thut recht in der Seele wehe, zu sehen, wie man ehemahls sich wendete und krümmete, um in der Geschichte der Dogmen eine völlige Harmonie zwischen unserer und der ältesten Glaubenslehre herauszukünsteln. Denn, war man auch glüklich genug, eine Anzahl Stellen aus den Vätern zusammenzubringen, die unsere Lehre begünstigten; so blieb wenigstens die große Schwie-

rigkeit: wie andere, auf welche der Katholike, Sozinianer ꝛc. sich berief, gedeutet und die Meinungen der Väter selbst unter einander vereinigt werden sollten. Der leichteste Weg, aus der Verlegenheit zu kommen, konnte der seyn, wenn man da, wo der Buchstabe deutlich gegen einen zeugte, Verfälschung ahndete; aber der Geschichtforscher darf nicht so zu Werke gehen, soll anders die Geschichte am Ende nicht bloß das seyn, was er aus ihr machen will. Ganz gut — die Schriften der Väter sollen, wie jede andere Bücher, meinetwegen sogar auch durch Betrug gelitten haben; aber, wenn im Ernste davon die Rede seyn soll, werden nicht mit gleichem Rechte der Arianer und Leute von diesem Schlage sich darüber beschweren? Auch der Orthodoxe erlaubte sich ehemals alle mögliche Mittel, seiner Sache fortzuhelfen; auch er hat vielleicht manche alte Stelle um ihre Aechtheit gebracht, in der Meinung, ihr dieselbe zu geben. Wir kommen einmahl nicht weit, wenn wir bloß nach Muthmassungen gehen. Thatsachen müssen sprechen; Verdacht entscheidet nicht, und wenn er auch noch so alt, noch so Ehrfurchtsvoll Jahrhunderte hindurch angenommen ist.

Damahls noch, als die Magdeburgischen Centuriatoren schrieben und noch weiter gegen uns herab, galten manche Aufsäze für ächte Arbeiten der ältesten Väter, welchen strengere Kritik in der Klasse der unterschobenen die Stelle jezt angewiesen hat. Die Ursachen, wie sie zu dem erhaltenen und mehr als zu lange behaupteten Ansehen kamen, sind leicht denkbar, woferne man den Geist des Zeitalters, welches sie so hoch hinaufsezte und die Art kennt, wodurch auch späterem Machwerk ähnliche Ehre zu

wider-

widerfahren pflegt. Eine Bemerkung glaube ich übrigens hier gelegenheitlich angeben zu dürfen, weil sie meines Wissens gewöhnlich nicht gemacht wird. Es ist allgemein bekannt, daß kurz nach der Apostel Zeit eine Menge Erzählungen, Briefe, Ermahnungen unter dem Nahmen und über die Schikfaale Jesu, seiner Jünger und deren Schüler umherliefen. Die allermeisten dieser Stüke waren bereits im folgenden Jahrhundert wieder vergessen, sey es, daß ihr Inhalt nicht befriedigend war, oder wo es sonst herkommen mag. Endlich hört man gar nimmer davon reden. Wie? wenn nun ein späterer Schriftsteller Alle diese Umstände zusammen benuzt, sein Zeitalter an jene würklich einmahl vorhanden gewesene Geistesprodukte erinnert und sich die Miene gegeben hätte, als seye ihm durch ein glükliches Ohngefähr eines und das andere wieder in die Hände gekommen? Ein solcher hatte auf diese Art die beste Gelegenheit, seinen eigenen Meinungen Ansehen zu verschaffen, und wenn er seinen Plan auch nur ein bischen vorsichtig anlegen wollte, durfte er sich zum voraus den erwünschtesten Erfolg versprechen. Die acta Barn. etc. gründen sich also vielleicht auf ächte alte Schriften dieses Nahmens, und wurden deswegen so leicht und schnell angenommen, weil sich erweissen ließ, es seye schon ehemals ein Aufsaz unter diesem Titel bekannt gewesen. Es war gut zu begreifen, wie er bei den ehemaligen Verfolgungen der Christen, bei den fortgesezten Zänkereien, in welche sie sich einlassen mußten, und während welcher Alles, was mit der in Streit gezogenen Materie nicht in genauem Zusammenhang stand, öfters bei Seite gelegt wurde; wie er auch durch andere dergleichen Gründe bisher in einem Winkel verborgen

liegen, und jezt erst aufgefunden werden konnte. Meines Erachtens sezen viele der in spätern Zeiten unterschobenen Schriften solche ältere Arbeiten voraus, ohne daß ich mir zu bestimmen herausnähme, welche darunter gehören oder nicht. Aber nicht unangezeigt kann ich die Vermuthung vorbeilassen, daß vielleicht im Verfluß der Zeit manches für verlohren gehaltene Stük wieder zum Vorschein gekommen, und mit Veränderungen, soviel man der Lage, in welcher der Verfasser derselben lebte und seiner eignen Denkart zuträglich hielt, in der Welt zum zweytenmahl verbreitet worden seye. Freilich werden wir auch hiebei nie zu einem hohen Grade, ich will nicht sagen, von Gewißheit, sondern von Wahrscheinlichkeit gelangen; inzwischen kann doch dieses, wie das erstere auch, so lange man nichts besseres weiß, auf die, gewiß nicht überflüßige Frage: wie ist es dann zugegangen, daß zu einer gewissen Zeit so viele erdichtete Schriften als ächt angenommen worden sind? im Allgemeinen geantwortet werden. Es versteht sich aber, daß die beiden vorgeschlagenen Wege nicht als die einzigen, sondern bloß etwa als die ersten anzusehen wären, auf welchen man die verbotene Waare, von der wir reden, einführte; denn war der Anfang des Betrugs einmahl gemacht und nothdürftig beschönigt; war man einmahl an solche plözliche Wiedererscheinungen vergessener alter Schriften gewöhnt; so fiel endlich jede Verkleisterung als eine höchst entbehrliche Sache weg; der Verkäufer gab seine Waaren, ohne ein Wort über die Aechtheit derselben zu verlieren, der Käufer nahm sie dafür an, ohne auch nur von weitem her einen Verdacht dagegen zu haben.

Aus

Aus der Art, wie Jesus Religion ausgebreitet und nach und nach geformt; aus der Beschaffenheit der Menschen, durch welche und an welche sie gebracht wurde; aus den Zeitumständen, unter welchen sie erschien und sich fortpflanzete; aus den Mitteln, durch welche die Verbreitung geschah; aus ihrem Innhalt selbst müssen die Abweichungen von der reinen Lehre des Christenthums vorzüglich Erklärung erhalten, die schon zu der Apostel Zeiten, noch mehr aber nach ihrem Tode bemerkt werden. Wir sind nicht immer gewohnt, die sogenannte Kezereien der ersten Jahrhunderte von dieser Seite her zu betrachten und gemeiniglich sehen wir vorsäzliche Bösewichte, eigennüzige Verführer, stolze Feinde der Wahrheit in den Urhebern derselben, die ohne alle Gnade in den tiefsten Abgrund verstossen seyn müßten, wär unser Urtheil der Maasstab, nach welchem die Gottheit in Austheilung ihrer Belohnungen und Strafen sich richtete. Aber aufrichtig einzugestehen, was und wie ich über die Sache denke, so finde ich in den meisten Irrlehrern jener Zeit Irrende, welche an dem Schaden, der durch sie gestiftet wurde, nur auf sehr entfernte Weise Schuld hatten. Daß einige unter ihnen von Anfang an durch böße Absichten geleitet worden seyen, läugne ich nie so, als wenn dieß unmöglich gewesen wäre, aber der Beweiß, den man dafür aus einzelnen ihrer Handlungen hernahm, scheint lange noch nicht genugthuend zu seyn. Oft ist die Folge eines gewissen Grundsazes höchst schädlich, der Grundsaz selbst nach richtigen Begriffen höchst unerlaubt, wer wird deswegen ohne weiteres den Mann verdammen, der jene und diesen auf sich kommen läßt? Wenn gnostischartige Fanatiker den Körper für die Ursache unzähliger Hindernisse,

sich

sich dem höchsten Wesen zu nähern, halten und es geflissentlich darauf anlegen, ihn zu Grunde zu richten oder abzustumpfen, damit die Macht seiner Reize verringert, wo möglich gar unterdrückt werde, so ist seine Ueberzeugung falsch, ob auch — strafwürdig? bleibt dahingestellt. Saturnin soll gelehrt haben, Christus habe keinen wahren, sondern bloß einen Scheinkörper gehabt. Zugegeben, dieß sey seine Meinung gewesen; der bescheidene Mann wird um Alles in der Welt Saturnins Asche nicht beunruhigen, wenn er auch schon das Leiden und den Tod Jesu als wichtigsten Zweck seiner Sendung sich vorstellet. Ja! wir sind so gerecht und billig, urtheilen über das, was da liegt, weiter wagen wir keinen Schritt.

Ohnehin ist beinahe Alles Muthmassung, was man von jeher über die Irrlehren unserer Periode zu sagen wußte. Irenäus ist der erste, der sich umständlicher über einige derselben herausläßt, und dem Euseb, Theodoret, Epiphan in späteren Zeiten nachschrieben. Hat Irenäus die Meinung dieser Leute auch recht gefaßt? Bei der Verworrenheit ihrer Vorstellungen recht fassen können? Hat er nicht manchmahl eigentlich verstanden, was bloß figürlich zu nehmen war? woraus hat er seine Nachrichten geschöpft? aus schriftlichen oder mündlichen Erklärungen? aus solchen, die der ächte Schüler eines Systems als die seinige unterschrieben haben würde, oder aus solchen, die von ausgearteten Anhängern desselben herzuleiten sind? hat er nicht wohl gar verschiedene Systeme für eines gehalten und unter einander gemischt? Dergleichen Zweifel steigen bei der ältern Kezergeschichte in Menge auf. Noch streitet

man

man bisweilen über den wahren Sinn Spinozas und Schwedenborgs, die uns doch beide um Vieles näher sind als Cerinth und Montan, deren eigene Schriften jedem zum Lesen offen stehen; mit welcher Wahrscheinlichkeit läßt sich erwarten, daß wir mit jenen ältern Zeiten in Richtigkeit kommen werden? Das schlimmste bei der Sache ist, daß uns keine Urkunden übrig geblieben sind, in welchen die Irrthümer von Leuten aus den Parthien selbst angegeben werden. Ueberhaupt scheinen wenige vorhanden gewesen zu seyn, die wenigen aber Zeit, Unwissenheit, die Meinung, es seye nichts Erhebliches darinn enthalten, Nachläßigkeit derer, welchen an ihrer Erhaltung zunächst hätte gelegen seyn sollen, und — damit wir Arnold doch auch etwas zugeben — Partheilichkeit der rechtglaubigen Christen wieder vertilgt zu haben.

Betrachten wir das bisherige mit Aufmerksamkeit, so wird uns die Bemerkung von selbst auffallen, daß die Kezergeschichte der Periode, von welcher wir diesmahl reden, nie unbefangen, nie vorsichtig genug behandelt werden könne. Unbefangen müssen wir seyn, weil's doch wahrlich mehr als leicht ist, da, wo von langer Zeit her unrichtig geurtheilt wird, wo übertrieben schlechte Urtheile sogar verdienstlich scheinen dürften, in den allgemeinen Ton gegen Recht und Billigkeit einzustimmen; vorsichtig, weil bei den angegebenen Umständen, ehe man daran denkt, Misgriffe gemacht, unerwiesene Voraussezungen als unumstößliche Grundwahrheiten angenommen, und mittelst derselben Vorstellungen geschaffen werden, die zwar in das System ganz genau einpassen, leider aber eben so unwahr als das

damit

damit vervollständigte System selbst sind. Lieber gestehe man seine Unwissenheit, als daß man sich der Gefahr aussezt, Einbildungen den Werth der Würklichkeiten beizulegen. Meiner Ueberzeugung nach hat auch das Christenthum mit allen Auswüchsen, die es durch Schuld der Irrlehrer bekommen hatte, immer noch mehr Nuzen als Schaden gestiftet; in soferne gewinnen wir nichts, wenn wir die eingeschlichenen Mängel an demselben so ins Licht stellen, daß das damit verbundene Gute nicht bemerkt wird. Die Lehrbegriffe jener verschrienen Taugenichtse können unmöglich so abentheuerlich und den gesunden Menschenverstand empörend gewesen seyn, als sie gewöhnlich vorgestellt werden, oder man begreift nicht, wie mehrere davon so viel Beifall erhalten, und nicht etwa einige wenige Monathe und Jahre — das längste Ziel der meisten Schwärmereien! — sondern ein und einige Jahrhunderte hindurch sich behaupten konnten. Diese Irrlehrer waren, wie mich dünkt, nicht selten gelehrte Männer, die nicht bloß in den Tag hinein sprachen, sondern das Gesagte nach dem Maas der ihnen zu Theil gewordenen Vernunft, nach Schrift und Tradition bewiesen, vollkommen unschuldig, wenn jene durch Unterricht und den Geist, der in ihrem Würkungskreise regierte, verstimmt; wenn ihre Sammlung heiliger Bücher zu eingeschränkt oder zu ausgedehnt, der Innhalt derselben aber nur aus sehr unsichern und unlautern Uebersezungen zu schöpfen war; wenn sie sich in den von ihnen als wahr angenommenen Ueberlieferungen getäuscht hatten; aber auch ziemlich gesichert, daß diese ihre Mängel vielen auffallen möchten, da der größere Haufe für Dinge dieser Art keine Sehkraft besizt und diejenigen,

gen, deren Auge dazu eingerichtet wäre, entweder andere Hindernisse antreffen, welche sie aufhalten oder bei Erzählung dessen, was sie gesehen haben, nicht gehört werden. Hatten sie aber einmahl das Vorurtheil großer Geschicklichkeit für sich und war dann dieses von Rechtschaffenheit und einem wenigstens äusserlich unsträflichen Wandel unterstüzt; so konnte es nicht fehlen, sie mußten auch ihre Zirkel finden, in welchen sie weit und lange hinzuwürken im Stande waren. Die Zeit war gekommen, wo eine allgemeine Gährung in den Köpfen der gesitteteren Welt umgegriffen hatte; so viel Haschen nach Weißheit und Wahrheit hat man überhaupt nur noch einmahl bemerkt; ist's Wunder, daß jeder, der auch nur wollte, Parthie und dann sie am zahlreichsten fand, wenn er seinen Worten durch gute persönliche Eigenschaften Kraft zu geben wußte? Ein kleiner Theil von Anmassung; ein bischen gefälligen Tons; ein blühender Vortrag; Etwas Melodisches in der Stimme machen heutzutage manchem neuen Lehrer sein Glück, werden auch damahls schon Mittel dazu gewesen seyn. Die häretischen Lehrer genossen vor den rechtglaubigen noch den Vortheil, daß sie mit geringerem Widerspruch ihre Laufbahn angetreten hatten. Jene erschienen erst da auf dem Schauplaz, wo bereits ein Anfang in der verhaßten Reformation gemacht war, diese mußten das Werk beginnen, heidnischen und jüdischen Vorurtheilen zuerst die Spize bieten. Was geschah? Man ärgerte sich über die Meinungen der ersten, in soferne sie den bisher genehmigten Gefahr droheten, auf ihre Personen kam keine Schuld, weil sie nicht als Urheber der entstandenen Verwirrungen angesehen werden konnten; aber zügelloß wüthete, wie leicht begreif-

greiflich ist, der Haß gegen die leztern und die Folgen dauerten noch, als man sich längst an die Aenderung gewöhnt hatte. Diese, nicht jene, drükte der volle Eifer der Parthien, deren Religionssysteme angefochten waren; diesen nicht jenen zum Schaden hatte die Verläumdung tausend falsche Gerüchte ausgeheckt. Und — es dünkt mich, ich höre der erbosten Juden oder Heiden einen mit Betrachtungen über den Gang der Dinge beschäftigt die Stimme erheben — ein Heer von Flüchen gegen den Mann, der das Loosungszeichen zum Niederreissen seiner väterlichen Religion gab! zahllose Verwünschungen auf die Häupter der Unseeligen, die dem Befehl eines solchen Anführers gehorcheten! und am Ende die hohe Betheurung, so lang als möglich über dem Alten Glauben zu halten, oder doch, würde je eine Veränderung beliebt, den eigentlichen Christianern seinen Beifall auf immer zu versagen. Mußten nicht bei der Lage der Dinge alle diejenigen Vieles gewinnen, die für sich selbst Parthie machten, und in dem Verhältniß gewinnen, in welchem ihre Lehre mit der Lehre der Rechtglaubigen mehr oder weniger übereinstimmte, und die Grundartikel derselben bestritt? Den beeinträchtigten Juden und Heiden thats wohl, an Leute sich anschliessen zu können, welche gemeinschaftliche Sache gegen ihre Feinde machten; war's auch nicht die Hofnung, durch Hülfe derselben diese zu unterdrücken und am Ende Alles wieder in den vorigen Zustand zu sezen, der sie dabei reizte; so gefiel man sich wenigstens in dem Gedanken, den Christen durch den Uebertrit zu ihren Gegnern geschadet zu haben.

So

So viel nun auch von den Kezereien unserer Periode nach ihrem Ursprung, ihrer Moralität, ihrer historischen Gewißheit und Ausdehnung! Nur noch Weniges, so ist das Wesentliche gesagt, das in diese Einleitung gehört.

1. Ausser kurzen, in den allgemeinsten Ausdrücken abgefaßten Symbolen, die den Täuflingen zunächst gewidmet waren, weiß das Alterthum von keinen kirchlichen Lehrvorschriften. Auch diese Symbole sind noch nicht an bestimmte Formale gebunden. Der Lehrer hatte also ziemlich freie Hände; ließ er die wenigen einfachen Wahrheiten, worein das Charakteristische des Christenthums gesezt wurde, als: „es ist ein Gott; Jesus ist der Meßias, Sohn „Gottes; er kam auf die Erde, litt, starb für uns; „wird einst die Guten glücklich machen, die Bösen „bestrafen; es giebt einen Geist;“ ließ er, sage ich, diese einfachen Wahrheiten stehen; so konnte er in seinen öffentlichen Vortrag ziehen, was er wollte, daraus weglassen, worüber er sich nicht erklären mochte, ohne Vorwürfe darüber befürchten zu müssen; er konnte seine Säze bestimmen und erläutern, wie ihm gut dünkete, ohne daß ihn der bedenkliche Freund von Zeit zu Zeit seine Verpflichtung auf die eingeführte Lehrnorm vorhielt. Alles kam darauf an, daß er sich hütete, in sichtbarer Uebereinstimmung oder Verbindung mit Leuten angetroffen zu werden, die sich nicht an die rechtglaubige Parthie anschlossen. Daher die Verschiedenheiten über einen und ebendenselben Religionssaz bei verschiedenen der ältern Väter, worüber selbst zu Irenäus Zeiten schon (adv. haer. l. 1. c. 10.) Klage geführt wird.

2. Die zusammengetretenen Christengesellschaften waren noch in keine allgemeine Verbrüderung miteinander getreten, sondern jede nur von sich selbst abhängig. So lange die Apostel oder andere mit ausserordentlichen Gaben versehene Männer, Aufsicht über sie hatten, mußte sich immer ein gewisser Gemeingeist unter ihnen erhalten, dieser aber auch sogleich wieder verschwinden, sobald der Einfluß aufhörte, der ihn bisher weckte und unterhielt. Es gebricht an weisen, geschickten Leitern, deren Ansehen über ihren eigenen nächsten Spielraum hinaus sich erstreckte. Die christliche Religion ist unter dem Druck, oder hat sich davon zu erholen; einzelne Gemeinden sind zufrieden, wenn sie in der Stille für sich leben können. Ursachen genug, warum jenes Würken und Gegenwürken in unserer Periode nicht sichtbar ist, wenigstens erst am Ende derselben, da die Umstände sich ein wenig gebessert hatten, sichtbar zu werden anfängt, das bald darauf der Kirche und Dogmatik Einheit gab.

3. Die Sammlung heiliger Urkunden ist, wie schon einigemahl erinnert wurde, weder überall vollständig noch ohne fremde Zusäze. Im ersten Fall konnte kein Ganzes daraus hergeleitet; eine widersinnige Lehre, die durch die vorhandene Schriften etwa nicht angegriffen wurde, konnte nicht hintertrieben werden, weil gerade das Buch fehlte, das zum Widerlegen derselben am tauglichsten war; im andern werden viele alte Vorurtheile begünstigt und neue eingeführt. Die Tradition ist heilig und Tradition heißt Alles, was die Alten, verdienen sie Achtung oder nicht, gesagt hatten. Erst da, wo auch die Häretiker vielfältig sich auf Traditionen berufen, fängt ihr Ansehen zu sinken an.

4. Leh-

4. Lehren, an die wir gegenwärtig unser ganzes System anknüpfen, hat man damahls noch nicht für so wichtig gehalten. Ueberhaupt sind einige in unsern Augen sehr bedeutende Säze nur ganz kurz und oberflächlich behandelt oder ganz übergangen. Die politische und moralische Beschaffenheit jener Zeiten, ihre Bedürfnisse, Denkart machen es begreiflich, wie sie einen ganz andern Weg nehmen mußten, als wir, vorausgesezt, daß es immer nach überdachtem Plan gieng. Oft fodert ein dogmatischer Saz so viel Gelehrsamkeit und Anstrengung, daß es kein Wunder ist, wenn man so frühe daran erlag; ein anderer wurde leicht zu Spöttereien misbraucht, und daher nur selten berührt; ein dritter endlich kam deswegen nicht viel zur Sprache, weil er mit ähnlichen, vorhin gehabten Ideen zusammentraf und keiner langen Erörterung zu bedürfen schien.

Nicht nur die Geschichte der Dogmen, welche nach der Ordnung eines beliebigen Kompendiums jedem Saz unseres Systems gleichbedeutende Stellen aus der ersten Kirche an die Seite sezen soll, als wenn er erst dadurch volle Gültigkeit bekäme, sondern selbst diejenige, welche wenigstens einen einstimmigen, zusammenhängenden Lehrbegrif in der ersten Periode des Christenthums aus den Vätern derselben zusammen finden will, wird durch diese wenige hingeworfene Gedanken zur nie zu befriedigenden Aufgabe. Und darauf von neuem aufmerksam zu machen — denn die ersten Patristiker unserer Tage Rößler und Semler ꝛc. haben noch nicht

überall durchgedrungen — war Absicht dieser kleinen Abhandlung. Wer eine Geschichte der Dogmen lesen oder schreiben will, thut am besten, wenn er, nach vorangeschickten allgemeinen Bemerkungen über das Unstete des entferntesten Zeitraums, da den Anfang macht, wo die Säze, deren Schicksale erzählt werden sollen, von der jedesmahligen orthodoxen Parthie öffentlich festgesezt und angenommen werden.

II. Abhandlung.

Anzeige und Beschaffenheit der Quellen, aus welchen die Dogmen der angezeigten Periode zu schöpfen sind.

Oeffentliche Schriften der Christen, die hieher gehören, giebts keine. Das sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß ist, wenigstens dem größern Theil nach, erwiesen spätern Ursprungs. Was Irenäus im ersten Buch gegen die Kezereien im 10ten Kapitel als allgemeinen Glauben aller Kirchen in der Nähe und Ferne angiebt, beruht bloß auf seinem Privatzeugniß und würde, streng genommen, wenn sich gegen seine Behauptung auch weiter nichts einwenden ließe, ohnehin vielleicht nur die Zeit begreifen, in welcher er selbst lebte. Bei den vielen Synoden, die bald Anfangs in verschiedenen Gegenden gehalten worden sind, wurde nichts aufgezeichnet, oder das Aufgezeichnete ist längst zu Grunde gegangen. Es fehlte an der Idee von besonderer Einwürkung Gottes auf versammelte Väter, wie sie nachher Mode wurde; kein Wunder, wenn man es weder für nothwendig noch für wichtig genug hielt, mit Aengstlichkeit nachzuschreiben, was in der gepflogenen Unterredung verhandelt und gutgeheißen ward. Dergleichen Zusammenkünfte dauerten nicht Tage und Monathe lang, wie gleichfalls bald hernach gewöhnlich wurde, dreheten sich nicht um feine Bestimmungen, künstliche Folgerungen aus einfachen Religionssäzen, sondern waren von der Art, daß die Bevollmächtigten der Gemeinden, die sich an einem dritten Orte sprachen,

mit leichter Mühe die Resultate davon ins Gedächtniß fassen, und zu seiner Zeit nach Hause bringen konnten. Da sie ferner gemeiniglich keinen andern Zweck hatten, als daß einzelne Christengesellschaften durch ihre Abgeordnete in brüderlicher Eintracht zusammentraten, um sich über gewisse ganz lokale Gegenstände zu berathen, so war Alles gethan, wenn man einander gehört hatte, jeder Theil zog wieder seiner Heimath zu und erstattete von dem Geschehenen mündlichen Bericht ab. Nur dann, wenn die Versammlung über allgemein herrschende Irrthümer und Misbräuche sich erklärete, oder wenn sie auf Dinge gekommen zu seyn glaubete, die allgemein nüzlich zu werden schienen, konnte man es für Pflicht halten, solchen Gemeinden, die nicht in der Verbindung stunden, in laufenden Aufsäzen Nachricht davon zu ertheilen. Man findet aber nicht, daß dergleichen Zirkularien besonders gut aufbehalten worden seyen, ihr Verlust wird also wohl niemand befremden. Wer weiß auch, ob es großer Schade ist, daß sie verlohren gegangen sind? Im Grunde betrachtet, waren doch alle Arbeiten dieser Art kaum etwas mehr als Privatarbeiten, in soferne sie nehmlich bloß von Mitgliedern einzelner Gemeinden entworfen waren, und es zweifelhaft ist, ob auch die andern Christen, an welche sie abgeschickt waren, ihnen Beifall gaben oder nicht.

Nach den öffentlichen Schriften geht die Geschichte der Dogmatik allemahl zunächst auf die Bücher über, welche angesehene Männer der Kirche hinterlassen haben. Unsere Periode hat mehrere Werke dieser Art gehabt; leider sind nicht alle auf die Nachwelt gekommen, sondern wir müssen uns, einige

Frag-

Fragmente bei Eusebius ꝛc. die allerdings auch zu gebrauchen sind, ausgenommen *), mit Schriften von 11 Männern begnügen, wovon 5 unter dem Nahmen der apostolischen Väter bekannt, die andern aber Justin der Märtyrer, Athenagoras, Theophilus von Antiochien, Irenäus, Klemens von Alexandrien und ein Unbekannter sind. Daß ehemals auch Dionysius der Areopagite und noch viele andere in dieser Reihe standen, weiß jeder, aber auch die Gründe, warum man sich heutzutage nimmer auf sie beruft. Die neuesten Patristiker führen noch vor Irenäus Ἑρμιου Φιλοσοφου διασυρμος των ἐξω Φιλοσοφων und Τατιανου λογος προς Ἑλληνας an, allein Hermias enthält für den Dogmatiker gar nichts, und Tatian würde ich, um den allersichersten Weg zu gehen, so lange rathen bei Seite zu lassen, bis der Vorwurf hinlänglich gehoben wäre, er habe erst zu der Zeit geschrieben, wo er bereits durch Gnostiker irre geführt gewesen seye. Freilich sollte ich glauben, der Lerm gegen Tatians Orthodoxie sey erst in spätern Zeiten erhoben worden, und so, wie er, haben mitten in der ältesten rechtglaubigen Kirche auch andere gelehrt, ohne daß ihre Zeitgenossen sie als Kezer gebrandmarkt haben. Doch —

*) So haben wir bei Irenäus B. 5. Kap. 33. ein Bruchstück aus Papias, der Ἰωαννου ακουστης, πολυκαρπου δε ἑταιρος genannt wird, Erklärungen der Reden des Herrn, vergl. Euseb. Kircheng. 3 B. K. 39. die zu ihrer Zeit ohne allen Anstand aufgenommen wurden; Quadratus Meinung über die Wahrheit der Wunder Jesu, die er in seiner Apologie äusserte, finden wir ebenfalls bei Euseb 4 B. 3 Kap. von dem Sardischen Bischoff Melito s. 4. B. K. 29. Theodorets 20ste Frage zum 2ten B. Mosis ꝛc.

wie gesagt — um des lieben Friedens willen, möge Tatian ruhen, und uns gnüge an jenen eilf, von deren Schicksalen und Schriften ich nun mit Uebergehung des Bekanntesten und zu unserer Absicht Ausserwesentlichen das berühren will, was zur Kenntniß und Beurtheilung ihrer Dogmen nothwendig zu seyn scheint. Um aber eine gewisse Ordnung in der Sache zu halten, werde ich die verschiedenen Schriften unter folgenden Eintheilungen anführen: 1. Schriften der apostolischen Väter. 2. Schriften der Apologeten. 3. Schriften derjenigen Männer, die zu keiner der vorigen Klassen gehören. Also

A. Schriften der Apostol. Väter.

Gewöhnlich glaubt man, der Ausdruck: πατηρ αποστολικος zeige an, derjenige, der so genannt wurde, seye als unmittelbarer Schüler der Apostel anzusehen. Es müßte äusserst schwer werden, dieß durch Induktion zu beweisen; lieber nehmen wir also die Erklärung an, nach welcher Leute, die erweißlich in die aller ältesten Zeiten des Christenthums gehören, und dem Sinn der Apostel gemäß gelehrt, gelebt, geschrieben haben sollen, unter der Benennung, „apostolische Väter," begriffen wurden. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß ihre Theologie vornehmlich in biblischen Redensarten und Stellen vorgetragen, deswegen aber nie ganz bestimmt anzugeben ist, und die Moral zum Hauptgegenstand hat. Nach Cotelerius macht Barnabas unter ihnen den Anfang, auf ihn kommen Hermas, Klemens von Rom, Ignatius und endlich Polykarp.

1. Bar-

1. Barnabas. Του ἁγιου Βαρναβα του Αποστολου επιστολη καθολικη. Dieser Brief besteht aus 2 Theilen in 20 Kapiteln. Innhalt des ersten ist: Das Mosaische Gesez und die jüdischen Zeremonien, die Opfer, das Fasten, die Beschneidung, Verbot der Speisen, der jüdische Sabbath sind aufgehoben, sind für Christen von keinem Nuzen, da das Evangelium bekannt worden ist; man irrt sich sehr, wenn man beide zusammen beobachten will; die Befehle des jüdischen Gesezes sind in geistlichem Sinn zu nehmen. Im zweiten wird den Christen Anweisung zu einem rechtschaffenen Leben gegeben. Der Mensch, sagt der Verfasser, kann zwischen zween Wegen wählen, dem Weg des Lichts, dem die guten Engel, und dem Weg der Finsterniß, dem die bösen Engel vorgesezt sind. Bei der Beschreibung von jenem wird gezeigt, was er thun; bei der Beschreibung von diesem, was er meiden soll.

Barnabas, welcher es auch seyn mag — denn, daß jener Freund und Schüler der Apostel, von dem Apostelgesch. 4. und 11. wie auch 1 Korinth. 9, 6 ꝛc. die Rede ist, gemeint seye, kommt den meisten neueren Kritikern wegen dem seichten Gehalt des Briefs und der schlechten Auslegung, die darinn herrscht, höchst unwahrscheinlich vor — war sichtbar Anfangs ein Jude und recht jüdisch erzogen. Sein Brief ist voll frostiger und abgeschmackter Deutungen biblischer Stellen A. und N. Testaments, voll fabelhafter Erzählungen und unrichtiger Gedanken. Vorzüglich lag ihm die Gnosis am Herzen, und sie ist auch das Charakteristische, wodurch er sich auszeichnet *). Unter Gnosis wird

*) Am Ende des 1sten Kap. sagt der Verfasser nach der alten barbarischen Version: adpropiavi (oder

die Einsicht in den verborgenen Sinn der Schrift verstanden. Es ist über alle Vorstellung, wie viel Unsinn unser Schriftsteller unter dieser Maske versteckte. Nur zwei Beispiele! Im zweiten Buch Mosis 20, 24. wird den Israeliten Kanaan versprochen, ein Land, das von Milch und Honig ströme. Nach Barnabas Gnosis Kap. 6. bedeutet dieß so viel: ελπισατε επι τον εν σαρκι μελλοντα φανερωσθαι ὑμιν Ιησουν. Wie in aller Welt so Etwas in dieser Stelle liege, kann nur er sagen, „der Mensch ist Erde", fährt er nehmlich fort, denn er ist aus Erde genommen; der Christ ist gute Erde, die von Milch und Honig strömt; so wie das Kind mit Milch und Honig zuerst erzogen wird und lebt, so werden die Christen durch den Glauben an die Verheissung und das Wort genährt, daß sie fortleben." Läßt sich auch Etwas Abentheuerlicheres denken? und doch ruft der Verfasser über seinen glücklichen Einfall andächtig dumm aus: ευλογητος ὁ κυριος ἡμων, ὁ σοφιαν και νουν θεμενος εν ἡμιν των κρυφιων αυτου. Ganz willkührlich und vermuthlich aus Zusammenhaltung des 18ten Kapitels der Genesis mit dem 14ten nimmt Barnabas an, Abraham habe 318 Männer aus seinem Hause beschnitten. Möchte er dieses immer gethan haben, aber mit der Kabbalistischen Gnosis darüber hätte er uns verschonen sollen. Der Buchstabe, der im griechischen

besser: adproperaui nach Klerikus) pauca vobis mittere, ut fidem vestram consummatam habeatis et scientiam. Bei Klemens von Alexandrien, der diese Worte nach dem Original aufbehalten hat, heißt es: αφ' ὁυ ελαβον μερους εσπουδασα κατα μικρον ὑμιν πεμψαι, ἱνα μετα της πιστεως ὑμων τελειαν εχητε και την γνωσιν.

schen Alphabeth die Zahl 8 ausdrückt, ist H; 10 wird durch I, 300 durch T bezeichnet. Sezt man diese Buchstaben zusammen, so hat man IHT, den Anfang von dem Nahmen ιησους nebst einem T, das ein Kreuz vorstellt, daher das Resultat: Αβρααμ, ὁ πρωτος περι τομην δους, εν πνευματι προβλεψας εις τον υἱον περιετεμε, λαβων τριων γραμματων δογματα. Kap. 9.

Die Schriften, die Barnabas auf diese Art entstellt, sind gewöhnlich solche, die wir in unserer A. und N. Testamentlichen Sammlung noch haben, hie und da aber auch solche, von deren Daseyn wir sogar keine Spur mehr finden. Das im 7ten Kapitel angeführte Gesetz: καταφαγετωσαν εκ του τραγου — το εντερον απλυτον μετα οξους kommt im A. T. nicht vor, und eben so wenig die sogleich darauf folgenden Worte: και εκπτυσατε παντες — και ὁυτως εις ερημιν βληθητω. Cotelerius vermuthet, der Verfasser habe manchmal auch apokryphische Schriften, oder vielmehr jüdische Traditionen gebraucht, welches ich gerne glaube. Im 4ten Kapitel heißt es: nihil proderit nobis omne tempus vitae nostrae fides, si non modo iniquum (iniquitatem) et (sed et) futuras tentationes *) habeamus, sicut dicit filius Dei: resistamus omni iniquitati et odio habeamus eam. Dieser Ausspruch Jesu findet sich im N. T. nicht, muß also gleichfalls anders woher genommen seyn. Wäre unser Barnabas jener alte Schüler der Apostel Jesu, so würde mir die Meinung: Barnabas habe ihn

*) tentationes d. i. peccata. Causa pro effectu Menard.

ihn aus dem Munde Jesu oder eines seiner unmittelbaren Schüler selbst erhalten, sehr natürlich vorkommen *).

Die Texte selbst führt dieser Schriftsteller nicht immer wörtlich, sondern sehr oft bloß nach dem Sinn an. Die Zitationen aus dem A. T. kommen nicht immer mit der Uebersezung der Siebenzig überein, sondern schliessen sich manchmahl näher an den hebräischen Text an. Im 6ten Kapitel z. B. lautet der Ausgang des 16ten V. von Jesaiä 28. και ὁς ελπισει επ' αυτον, ζησεται εις τον αιωνα, (vergl. die LXX. und Röm. 9, 33.) und 1. Mos. 2, 2. wird die Lesart: συνετελεσεν (ὁ Θεος) εν τη ημερα τη ἑβδομη befolgt. Ueberhaupt glaube ich behaupten zu dürfen, unser Verfasser habe damahls, als er schrieb, die Siebenzig nicht vor sich gehabt, sondern das, worinn er mit ihnen übereinkommt, entweder noch aus alter Lektüre, und weil man sich damahls beim öffentlichen Vortrag unter den Juden viel nach ihnen richtete, oder aus einer andern Uebersezung gehabt, welcher jene der LXX. als Grundlage dienete.

2. Hermas. Auf die Schrift, die unter dem Titel: Hermae pastor bekannt ist, berufen sich Irenäus gegen die Kezer, 4 B. 37 Kap., Klemens von

*) Aus dem noch vorhandenen apokryphischen Jesus Sirach Kap. 14, 17. glaubt man die Worte des 19ten Kap.: ὁσον δυνασαι ὑπερ την ψυχην σε αγωνεισεις, oder: οσον δυνασαι, και ὑπερ την ψυχην ἀγνευσεις herleiten zu müssen. Offenbahr gesucht, denn Jesus Sirach sagt doch weiter nichts, als: αγιασον την ψυχην σε.

von Alexandrien und mehrere Alte. An den Hermas Röm. 16, 14. ist bei dem Verfasser nicht zu denken, sondern mehreren Stellen, besonders denjenigen zufolge, die aus den Montanistischen Streitigkeiten selbst oder den Vorbereitungen dazu Aufschluß erhalten, ist vorliegende Schrift nicht vor dem dritten Viertel des zweyten Jahrhunderts geschrieben. Die ältern griechischen Kirchen hielten den Pastor ungemein in Ehren; erst zu Origenes Zeit, der übrigens selbst dafür eingenommen zu seyn scheint, verlohr er wieder an Ansehen. Tertullians Tadel de pudicit. c. 10. und 20. läßt sich erklären. Genug — man las und genehmigte ihn einmahl in unserem Zeitabschnitt, er gilt also als Quelle.

Der Pastor besteht aus 3 Büchern. Das erste „Visiones" überschrieben, enthält 4; das zweite „Mandata" betittelt 12; das dritte mit der Aufschrift „similitudines" 10 Abtheilungen. Jede hat gewöhnlich wieder besondere Unterabtheilungen. So wie Cebes seine Lehren in Dichtungen einkleidete, so auch unser Verfasser *). Seine Erfindung ist freilich ohne Kunst, der Plan grob entworfen und ausgeführt. Nach dem ersten Buch erscheint ihm die Kirche unter der Gestalt eines Weibes viermahl, und belehrt ihn: daß a. nicht bloß äusserliche Handlungen, sondern oft die innersten, unschuldigstscheinenden Regungen und Gedanken der Seele bös und gefährlich seyen. Es sey sehr tadelhaft, daß er seine sündigende Söhne nicht schon gebessert habe. Gottes Absicht sey es, daß seine Gemeinde zu

*) s. Herrn D. Rosenmüllers Abh. de christ. theolog. orig. S. 30. ff.

zu einem herrlich großen und herrlich schönen Körper erwachse.

b. daß Buse, Unschuld, Einfalt und Lenksamkeit des Herzens seine eigene und der Seinigen Vergehung wieder aussöhnen können. Es werde große Noth über die Kirche kommen, darauf müsse man sich gefaßt machen, und der Kirche, in welcher die nothwendigen Vorschriften für unsern Glauben und unser Verhalten aufbewahrt werden, stets zugethan seyn.

c. Die Kirche seye auf die Apostel, Bischöffe und Lehrer gegründet; wer in sie aufgenommen, daraus verworfen und ihr wieder einverleibt worden seye. Sie beruht auf 7 Tugenden: Glaube an Gott den Schöpfer, (I. II. I.) Enthaltsamkeit, Einfalt, Sittenunschuld, Bescheidenheit, Liebe zur Zucht und Mildthätigkeit.

d. Die der Kirche bevorstehenden großen Drangsaalen werden durch Vertrauen zu Gott und Standhaftigkeit im Glauben unschädlich gemacht.

Statt eines Weibs tritt in der Folge ein Hirte auf, der Hermas Belehrungen ertheilt. Im zweiten Buch sind lauter Lebensvorschriften, die meisten erträglich gut, einige überspannt, alle ohne Ausnahme sonder Geist und Kraft.

Im 3ten Buch sezt der Hirte seine Bemerkungen unter gewissen Gleichnissen fort. Der Weinstock wird durch die Ulme unterstüzt, so — der Reiche durch den Armen. Im Winter wird der dürre Baum vom grünen nicht unterschieden, sondern erst

im

im Sommer; wer fromm oder gottlos war, wird erst am Tage des Gerichts offenbahr werden, u. s. w.

Es ist gar nicht zu zweifeln, daß Hermas Buch in einem gewissen Kreis sehr nüzlich seyen konnte. Gleichwohl muß ich aufrichtig gestehen, daß es ein recht elendes Machwerk ist, wir mögen nun auf Form oder Materie sehen. Verworrenheit und Unordnung im Plan, beständiges Wiederkäuen trivialer Wahrheiten, sichtbares Bestreben gewisse übertriebene Grundsäze von Fasten, Beten, Allmosen und der Würde der Kirche gangbar zu machen, machen es unter den elenden Produkten dieser Zeit zum elendesten. Der Verfasser scheint kein Christ von Geburt gewesen, in der Welt umhergezogen zu seyn, und durch Hörensagen zusammengerafft zu haben, was er vermochte. Aus den heiligen Büchern, dünkt mich, besaß er nur die Kenntniß, welche man durch Umgang mit Andern zu erhalten pflegt. Er zitirt das A. und N. T. nie ausdrücklich und gewiß viel weniger als Lardner *) glaubt, spielt öfters auf biblische Stellen und Ausdrücke an, ohne vielleicht selbst zu wissen, daß er es thut. Das Neue in seinem Vortrag, noch mehr aber in seinen Lehren selbst, welch beides er wahrscheinlich in Egypten und Italien aufgehascht hat, erregten die Aufmerksamkeit der griechischen Kirche auf dies Buch, daß es von seiner Erscheinung an begierig verschlungen und lange Zeit hindurch hoch geachtet wurde.

3. Kle-

*) Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte 2. Th. 1. B. S. 75. ff.

3. Klemens von Rom. Diesem Mann, der Bischoff zu Rom und, nach der Meinung mehrerer alten und neuen Schriftsteller, Pauli Gehülfe Phil. 4, 3. gewesen ist, werden zwei griechisch, eben so viele in einer syrischen Uebersezung vorhandene Briefe und die recognitiones oder periodi, circuitiones Petri, nebst einigen andern gemeiniglich beigelegt. Aber mit hinlänglichen Gründen, dünkt mich, ist es erwiesen, daß nichts als der erste Brief an die Korinther, und höchstens noch der zweite Klemens gehöre oder in seine Zeiten zu sezen seye. In Rücksicht auf die übrigen Stücke möchte ich bloß behaupten, daß sie lange nicht so spät geschrieben worden, als man bisweilen und zwar frühe schon, aus Furcht dem Ruf der Orthodoxie, womit das Alterthum aus verschiedenen Gründen beehrt wird, zu schaden, oder weil man sich durch Interpolationen verführen ließ, über das Ganze abzusprechen, zu glauben geneigt war.

Stolze, eigennüzige Mitglieder der korinthischen Gemeinde lehnten sich gegen ihre Vorsteher auf; daraus entstanden gefährliche Mishelligkeiten in derselben. Zu jeder anderen Zeit müßte eine gänzliche Spaltung Folge davon gewesen seyn, aber die Christen, vorzüglich in großen Städten, lebten damahls in zu großer Gefahr und Bedrückung von aussen, daß es die größte Unvorsichtigkeit von der Welt gewesen wäre, wenn sie ihre Parthie durch Trennung von einander hätten schwächen wollen. Rücksichten dieser Art sehe ich als die Ursache an, wie eine solche erhizte Gesellschaft zu Beilegung ihres Streits überhaupt den ersten Schritt thun, ja sogar der Entscheidung einer andern Gemeinde sich unterwerfen

sen konnte. Warum die Korinther gerade die Christen zu Rom vor andern dabei zu Schiedsrichtern wähleten, wer will das enträthseln? Hatte es ähnliche Auftritte vorher in Rom gegeben und hoffte man, desto sachkundigere Urtheile von daher zu erhalten? war die Gemeinde zu Rom unter denen, zu welchen beide in Streit gegen einander gerathene Theile Zutrauen hatten, bloß die nächstgelegene? haben die Korinther nicht bloß sie, sondern auch andere Gemeinden um Rath gefragt, und von Rom allein wäre die Antwort noch übrig? oder wie läßt sich dieser Umstand erklären? Doch — seye es auch zugegangen, wie es wolle, die Kirche, die damahls einen Mann, wie der Verfasser des ersten Briefs an die Korinther ist, an der Spize hatte, verdiente allerdings die Ehre, in der Sache zu sprechen. Man muß die Geschichte der ersten Zeiten des Christenthums gar nicht kennen, und die davon vorhandenen Dokumente nie zu Gesicht bekommen haben, wenn man diesem Brief nach Beschaffenheit der Lage, in welcher er geschrieben wurde, nicht einen ausgezeichneten Werth beilegt. Nach Photius, der bekanntlich nicht ganz damit zufrieden war, ist er εγγυς του εκκλησιαστικου και απειρεργου χαρακτηρος. Biblioth. Kan. 126. Der Patriarch hat vollkommen Recht, und ich behaupte noch mit wahrer Ueberzeugung, daß der Aufsaz, troz der mannigfaltigen Mängel, die darinn vorkommen, unverkennbare Spuren alten christlichen Glaubens und unverdorbener Einfalt enthalte. Auch dasjenige Stück, das viele der Alten für einen zweiten Brief Klemens an die Korinther ausgeben, hat mir immer wohl gefallen. Die Christen werden mit Wärme aufgefodert, in der Zukunft ein besseres, dem neuen Beruf würdigeres

Leben zu führen. Die Beweggründe dazu werden von dem Jesu Christo, dem göttlichen Wohlthäter der Menschen, schuldigen Dank und der Gefahr, welcher man ausgesezt wird, wenn die Zeit zur Buse unbenuzt vorübergeht, hergenommen.

Beide Arbeiten führen eine ungekünstelte Sprache; aufrichtig gesagt, die lezte noch mehr, als die erste. In beiden ist die bekannte Art der Alten, Stellen auf Stellen aus fremden Schriften als Beweise anzuführen, leicht bemerkbar. Am häufigsten ist besonders im ersten der vorliegenden Briefe das A. T. sowohl nach den von uns für kanonisch gehaltenen als nach apokryphischen *) Schriften nachgewiesen. Aber in diesem Fall ist nicht immer wörtliche Uebereinstimmung des Allegats mit der Urschrift wahrzunehmen. Der oder die Verfasser schliessen sich oft an die Uebersezung der Siebenzig an, manchmahl vermuthet man aber auch andere Uebersezungen und willkührliche Aenderungen. In der ersten Epist. Kap. 26. sind die Worte: εαν κατατρωσω

*) Wir finden aber nicht bloß diejenigen apokryphischen Bücher angeführt, welche wir noch heutzutage haben, sondern auch gewisse andere, deren Nahmen wir nicht einmahl bestimmt anzugeben wissen. In der 1sten Epist. K. 23. heißt es: πορρω γενεσθω αφ' ημων η γραφη αυτη, οπου λεγει· ταλαιπωροι εισιν οι δισψυχοι, οι διζαζοντες την ψυχην, οι λεγοντες. ταυτα ηκουσαμεν και απο των πατερων ημων, και ιδου γεγηρακαμεν και ουδεν ημιν τουτων συμβεβηκεν; das Nehmliche steht 2. Ep. Kap. 11. mit welchem auch das nachfolgende Kapitel verglichen zu werden verdient. Die 1. Ep. K. 43. Aaron betreffende Geschichte kommt mit dem, was Moses davon erzählt, nicht überein.

ταξρωσω εις τας αβυσσους und in dem zweiten Kap. 3. die Stelle Jesaiä 29, 13. wahrscheinlich aus andern griechischen Uebersezungen geflossen. Jesaiä 60, 17. wird 1. Epist. Kap. 42. so ausgedrückt: καταξησω τας επισκοπας αυτων εν δικαιοσυνη και τους διακονας αυτων εν πιξει, denn der Verfasser brauchte diese Wortstellung. Das neue Testament wird zwar meistens buchstäblich *) angeführt, man muß nur nicht Anspielungen auf gewisse Stellen und Ausdrücke für Zitationen halten; hingegen werden auch zwei und drei Stellen mit einander vermischt, um den vollesten Sinn herauszubringen, oder Umschreibungen einer und der andern geliefert. Zu dieser Art gehört offenbar, was Kap. 13. der 1. Ep. von Lucä 6, 36. steht; zu jener die Worte des 46. Kap. eben dieses Briefs: ινα τι διελκομεν και διασπωμεν τα μελη του χριξου .... μνησθητε των λογων Ιησ του κυριε ημων. ειπε γαρ· ουαι τω ανθρωπω εκεινω· καλον ην αυτω, ει ουκ εγεννηθη, η ενα των εκλεκτων μ̄ σκανδαλισαι· κρειττον ην αυτω, περιτεθηναι μυλον, και καταποντιξηναι εις την θαλασσαν, η ενα των μικρων μ̄ σκανδαλισαι. All dies hat Jesus würklich gesagt, aber es giebt keine Stelle der Evangelien, wo diese Ausdrücke alle beisammen stünden. Der Verfasser der Epistel sezt sie aus Matth. 26, 24. Marc. 9, 42. Lucä 17, 2. Matth. 18, 6. zusammen und macht nur den Fehler, daß er die erste Sentenz gegen den Zusammenhang, in welchem sie bei Matthäus steht, hieher zieht und anstatt der Worte des Evangelisten: δι ον ὁ υιος του ανθρωπ

*) die LXX. sind wörtlich angeführt, z. B. in der 1sten Ep. K. 39. aus Job 4, 16 ff. Job. 15, 15. . ebendas. K. 30. aus Job. 11. 2. u. K. 29. aus 5. B. Mos. 32. B. 20.

παραδιδοται, die andern: η ένα τών εκλεκτων μου σκανδαλισαι willkührlich einschiebt.

Uebrigens noch eine Frage: die vorliegenden oder wenigstens der erste der vorliegenden Briefe seyen von Klemens aus Rom, überhaupt in der lateinischen Kirche geschrieben, werden sie auch als Beweise für griechische Lehre gelten? Da sie eben so stark und allgemein, als Hermas Buch, unter den Griechen gelesen worden sind, und daraus allerdings zu schliesen ist, daß ihr Innhalt Beifall gefunden habe; so trage ich kein Bedenken, die Sache zu bejahen. Aber zur gehörigen Würdigung des Ganzen sollte doch bemerkt werden können, welche unter den in diesen Briefen vorkommenden Modifikationen ihrem Ursprung nach rein abendländisch seyen oder nicht? Auch dann, wenn der oder die Urheber unserer Briefe nicht auf griechischen Boden gebohren und erzogen seyn sollten, können sich durch einen längeren Aufenthalt im Occident occidentalische Vorstellungen in ihr System gemischt und erst durch sie nach und nach im Orient verbreitet haben.

4. Ignatius. Von 15 Episteln, die auf Ignatius Rechnung herumgetragen werden, können nur 7 und zwar nach der kürzeren Rezension für Produkte — nicht Ignatius selbst, sondern — unserer Periode gehalten werden. Und in Wahrheit, man muß nur nicht zum voraus bestimmen wollen, was in den ersten Zeiten des Christenthums habe gelehrt werden können, und darüber Alles, was nicht in den einmahl festgesezten Plan taugt, wegwerfen, so wird man den ältern Zeugnissen und dem aus ihnen gefolgerten Urtheil der meisten unserer neuen Kritiker

tiker gerne so weit sich unterziehen, daß man die Zeit der Verfertigung dieser Briefe noch vor Origenes sucht. Lächeln muß ich, wenn ich sagen höre, „es liegt nichts daran, ob und in welcher Form diese Briefe in unsere Periode gehören, denn ihr Werth ist ziemlich, ist ganz unbedeutend," als ob die Wichtigkeit eines Aufsazes der Maasstab wäre, nach welchem wir die Aechtheit desselben zu prüfen haben. Wir wollen wissen, was ist in dieser, jener Periode, da, dort gelehrt worden — sey aber dieses in unsern Augen von Bedeutung oder nicht, was bekümmern wir uns darum?

Die Briefe, von welchen wir in einer Dogmengeschichte Gebrauch machen würden, sind folgende: 1. an die Epheser, 2. Magnesianer, 3. Trallianer, 4. Römer, 5. Philadelphier, 6. Smyrnier, 7. an Polykarp. Der Innhalt des ersten ist freudiges Lob über dem, wie es scheint, damahls nicht mehr überall gewöhnlichen guten Benehmen der Zuhörer und Kirchenvorsteher, und auch dieser untereinander; dringende Aufmunterung zu fortgesezter Eintracht und gemeinschaftlichem Gebet; ernste Warnung endlich vor Irrlehrern, welche die Menschwerdung Jesu bestritten. Dem Anfang nach ist der zweite Brief dem ersten beinahe gleich. Die Zeremonien A. T. werden für nunmehr überflüßige Gebräuche erklärt, Jesus Christus als Sohn Gottes gegen gnostischartige Träume beschrieben. Die unter den Christen selbst eingerissene Uneinigkeit gab den Nichtchristen öfters Gelegenheit, die Religion Jesu zu lästern, und es kam in den stürmischen Zeiten, in welchen diese Briefe geschrieben worden sind, ungemein viel darauf an, daß jeder im Schooße seiner Gemeinde

wenigstens ruhig und ungestört leben konnte, daher auch der dritte dieser Aufsäze, wie die vorhergehenden, beginnt. In der Folge hält der Verfasser für nothwendig, die Lehren zu bestätigen," Jesus ist von Maria gebohren, wahrhaftig Mensch gewesen, würklich gestorben" . . Bittet weder bei Gott, noch verwendet euch bei der Obrigkeit für mich, läßt man Ignatius sagen, daß ich des mir bevorstehenden Märtyrthums ja nicht überhoben werde. αφετε με θηριων ειναι βοραν, δι ων ενεστι θεϱ επιτυχειν. σιτος ειμι του θεϱ, δι οδοντων θηριων αληθωμαι, ινα καθαρος αρτος ευρεθω του χριστου. Für die damahlige Dogmatik läßt sich hier Weniges gewinnen. Die 3 lezten Briefe ertheilen Nachricht von einer zu Antiochien beigelegten Unruhe; in dem an die Philadelphier wird der Saz bewiesen, die apostolische Lehre sey Vollendung dessen, was im A. T. enthalten ist; den Smyrniern wird eingeschärft, Behauptungen, die gegen die menschliche Natur Jesu stritten, kein Gehör zu geben, und sie als Quelle mancher auch moralischer Unordnungen ansehen zu lernen, ganz leer an dogmatischem Innhalt ist der an Polykarp, er bekommt die Anweisung, wie er als ein würdiger Diener des Evangeliums in Lehr und Wandel sich zu betragen habe.

Etwas Eigenes ist, daß in allen diesen Briefen nur eine einzige Stelle (ad Smyrn. c. 3.) vorkommt, in welcher auf ein apokryphisches Buch Rücksicht genommen wäre, wenn die Lesart οιδα als die richtige befunden würde. Die kanonischen Bücher werden nur selten darinn berührt, eben so selten würklich angeführt. Alle Zitate sowohl aus dem A. als N. T. lassen sich auf folgende Stellen zurück-

zurückführen: 1. Kor. 1, 10. kommt an die Ephes. K. 2. Prov. 3, 34. oder Jak. 4, 6. ebendas. Proverb. 101, 11. an die Magnes. K. 12. Esai. 52, 5. an die Trall. K. 8, Matth. 19, 12. an die Smyrn. Kap. 6. Ueberhaupt haben alle diese Briefe sehr viel Einfaches und Prunkloses, das auf den ersten Anblick schon gefällt. Der Verfasser wußte Vieles, ohne gelehrt zu thun, aber er zeigte schlichten Menschenverstand, dachte in den meisten Fällen deutlich, drückte sich eben so deutlich wieder gegen Andere aus. Hundert gegen eines wollte ich wetten, die allerwenigsten Christen faßten den gefährlichen Hauptpunkt, mit dem nicht minder gefährlichen Resultat, worauf die gnostischen Irrthümer ausgiengen, aus dem zusammengesezten, verwirrten Gewebe gleich anfangs so auf, wie der verkappte Ignatius. Und wie wenig er von dem spricht, was er gewiß nur äusserst mühsam entwickelt und beobachtet hatte, und was die Geschwäzigkeit eines Irenäus, z. B. weiß nicht wie lange, beschäftigt hätte! Es war ihm genug, das Zeitalter, zu dessen Besten er diese Briefe schrieb, oder erdichtete, darauf aufmerksam zu machen, wie viel Nachtheil die christliche Religion durch den bewunderten Scharfsinn zu befürchten hätte.

5. Polykarps Sendschreiben an die Christen zu Philippi ist beinahe ganz moralisch, und verdient nur wegen sehr wenigen mit unter vorkommenden dogmatischen Aeusserungen hier einen Plaz. Der Brief ist zuverläßig ächt und gehört Polykarp. Er beruft sich weder auf apokryphische noch auch auf Alttestamentliche Bücher, desto mehr, freilich nicht

immer wörtlich, auf solche, die zur Sammlung N. T. von uns gerechnet werden.

B. Apologeten.

Erst zu Kaiser Hadrians Zeiten wagten es die Christen, in eigenen Schriften öffentlich zu beweisen, sie werden ohne Ursach und Recht angefeindet und verfolgt. Der Druck, unter welchem sie duldeten, war zu heftig geworden, und die Christen hatten an der Anzahl und dem persönlichen Gewicht einzelner Mitglieder Vieles gewonnen, daß sie sich nun auch von Zeit zu Zeit ein Wort gegen Verläumdungen, gegen Gewaltthätigkeiten erlaubten, und damit ihre Sache gut zu machen hofften. Ohne Zweifel trug jener schwärmerische Muth, von welchem beseelt, sie dem Märtyrertod entgegengiengen, nicht wenig zu einer solchen Freimüthigkeit bei. Und gelang es dieser nicht gleich Anfangs, den Zustand der Christen wenigstens auf längere Zeit hin zu verbessern, so wurde doch gewiß durch dergleichen öffentliche Vertheidigungen mehrere Nachgiebigkeit gegen die Christen unter Juden und Heiden bewürkt, unter welchen wohl die meisten durch die Stimme des Eigennuzes, des Stolzes, der Furcht vor Neuerung aufgereizt wider Unschuldige wütheten, von welchen ihnen bisher, ausser dem Nahmen und einigen Geschichtgen aus der Lästerchronik, nichts bekannt war.

Quadratus, nach Hieronymus *) und Eusеb **) ein Schüler der Apostel und Bischoff zu Athen, war

*) de Vir. illustr. c. 19.

*) Kirchengesch. IV. B. K. 23.

war einer der ersten, wo nicht der erste Apologete. Seinem Beispiel folgten mehrere *). Man hatte sich entweder gegen Heiden oder gegen Juden, über Leben und Wandel oder die Lehre und Gebräuche, welche man angenommen und welche man verlassen hatte, zu entschuldigen **). Drei, vier Vertheidigungsschriften dieser Art, wenn sie das Ganze umfaßten; wenn sie die Einwürfe der Gegner auf allen Haupt- und Nebenwegen aufsuchten, bündig beantworteten; müßten heutzutage alle weitere Bearbeitung der nehmlichen Materie überflüßig machen. Aber man bedenke, daß unser Zeitalter Mittel zu Verbreitung solcher Aufsäze hat, die damahls völlig unbekannt waren; denke, wie eben wegen diesem Mangel schneller, allgemeiner Mittheilung der Gedanken, mehr als einmahl widerlegte Vorwürfe aufs neue wieder gemacht wurden ꝛc. und höre dann auf, über die Menge Schuzschriften unserer Periode sich zu wundern. Die Wiederholung ein und derselben Sache in den allermeisten Apologien kann nur uns, die wir viele zugleich bei der Hand haben, beschwerlich seyn, denn die Christen jener Zeit, wohl bemerkt die Verfasser der Apologien ausgenommen, kannten, wie leicht zu erachten ist, keine andere ausser derjenigen, welche in ihrer Gegend geschrieben war.

*) S. I. G. Walchii biblioth. patristica litterariis adnotationibus instructa. Ienae 1770. S. 421. ff.

**) Im Occident eben sowohl als im Orient, mit dem Unterschied, daß, da wegen Entfernung des Hofs ꝛc. hier mehr Freiheitssinn herrschte, als dort, in jenem es später und seltener geschah, als in diesem.

6. Justin, der Märtyrer, ist der erste unter den Apologeten, deren Schriften noch vorhanden sind. Er war in Samaria zu Flavia Neapolis, vorher Sichem genannt, von heidnischen Eltern gebohren. In dem Gespräch mit dem Juden Trypho Kap. 2. 3. brüstet er sich, er habe bei allen damahls gewöhnlichen Philosophien, der Stoischen, Peripatetischen, Pythagoräischen, Platonischen sein Heil versucht; am meisten habe ihn leztere befriedigt, das Christenthum hingegen ganz gewonnen, vorzüglich auch dadurch gewonnen, weil er gesehen, daß so viele seiner Anhänger es mit ihrem Blute versiegelt hätten, welches seiner Meinung nach ein starker Beweiß der Wahrheit war, Apol. 11. K. 12. Das erste, was Justin nach seiner Bekehrung that, war, daß er überall hinwanderte, wo er unmittelbare Schüler der Apostel finden konnte, um durch sie einen vollständigeren Unterricht von Christo und seiner Religion zu erhalten und kaum glaubte er im Besiz desselben zu seyn, als er im Gefühl seiner eigenen Grösse, und der Vortreflichkeit der Lehre, die er nach langem vergeblichen Suchen endlich als die beste erprobt hatte, auftrat und sein Bestreben kein geringeres, als dieses, seyn ließ, die ganze heidnische und jüdische Welt nicht nur, sondern auch die anders denkende Christen, zu seiner Ueberzeugung zu bringen. Der ehemalige Philosoph trug noch immer den philosophischen Mantel *), kam nach Rom, eröffnete eine Schule, schrieb lästige Bände gegen Marcion und Alles, was kezerisch roch, — er war so ganz der Mann, der allzeit fertig zum Streit stand,

*) Nach Photius Biblioth. Cod. 125. war er, auch nachdem er ein Christ worden, Φιλοσοφων και πολογοις και τω βιω και τω σχηματι.

stand, wenn man es mit ihm aufnehmen wollte, ja, was noch mehr ist, der unermüdet geschäftig jeden aufsuchte und bekämpfte, dessen Glauben ihm misfiel. Einmahl nahm der gute Justin von Rom aus seinen Weg wieder zurück, und langte in Ephesus an, wo der Jude Trypho nebst einigen andern nach wenigen Tagen von ihm besiegt war. Weniger gelang es ihm mit dem Cyniker Crescens. Er unternahm bei seinem zweiten Aufenthalt in Rom auch mit diesem eine Lanze zu brechen, und zeigte bald seine Ueberlegenheit; aber der feige Crescens rächte die erlittene Schande mit der That eines Schurken, auf sein Anstiften wurde Justin unter einem der Antonine hingerichtet.

Ein wenig Eigendünkel abgerechnet — und auch dieser scheint bisweilen nothwendiges Bedürfniß des Lehrers und Schriftstellers zu werden — besaß der Märtyrer für sein Zeitalter und seine Lage die rechten Eigenschaften. Er war nicht selbst Philosoph, aber er hatte sich, wenn auch noch so oberflächlich, in philosophischen Systemen, besonders dem Platonischen umgesehen, daß er sich ohne Gefahr mit den Weisen der Erde einlassen, und dem Christenthum selbst für den damahligen Geschmack ein recht philosophisches Ansehen geben konnte; er war mit den gangbaren Ideen der heidnischen und jüdischen Welt hinlänglich vertraut, daß er mit Kenntniß darüber zu sprechen, und ihre Mängel in ihrer ganzen Blöse darzustellen vermochte; seine Bekanntschaft mit den heiligen Büchern, Traditionen und Einrichtungen der christlichen Welt war ausgebreiteter, vollständiger, als noch keines Einzigen vor ihm und zu dem Allem hin beseelte ihn ein Eifer für die

Sache

Sache des Rechts und der Wahrheit, der ihn zu den kühnsten Unternehmungen antrieb, und unter den mannigfaltigsten Wendungen der Umstände bis an sein Ende fortdaurete. Wo sind in unsern gerühmten Freiheitstagen die Männer, die, wenn der nicht einmahl unumschränkte König und Fürst aus eigenem Antrieb oder durch Veranlassung elender Wichte, nicht bloß den fünften und sechsten Theil seiner Unterthanen, sondern genau berechnet, einen wie den andern seinen zügellosen Leidenschaften aufopfert, edle Kühnheit genug besäße, zu dem gefühllosen Despoten hinzutreten, und ihm zu sagen: dein Volk leidet Unrecht unter dir? Aber weniger sagt doch schon Justins Anrede an Antonin, den Frommen, die kaiserliche Familie, den Rath und das Volk zu Rom nicht. Αυτοκρατορι, heist es gleich zu Anfang der größern Apologie *) τιτω Αιλιω Αδριανω Αντωνινω, ευσεβει σεβαςω Καισαρι και Ουηρισσιμω — και λαικιω — ἱερα τε συγκλητω και δημω παντι των Ρωμαιων, ὑπερ των εκ παντος γενους ανθρωπων αδικως μισουμενων και επηρεαζομενων, Ιδιος — την προσφωνησιν και εν τευξιν πεποιημαι. Man merke doch die Worte υπερ των — αδικως μισουμενων και επηρεαζομενων, und höre, wie frei er wenige Zeilen

*) Justins größere Apologie an Antonin den Frommen, ist der Zeit nach die erste; die kleine scheint Marcus Antoninus um das J. 162. übergeben worden zu seyn. Aus einer corrupten Lesart in Eusebs Kirchenq. 4. B. 17. K. wo statt πρωτερα nach Petav und Halloix unstreitig δευτερα zu lesen ist, hat man in den ältern Ausgaben Justins die kleine Apologie zur ersten und die größere zur zweiten gemacht. In der Kölner Edition von 1686. ist dieß auch noch geschehen.

Zeilen darauf hinzusezt: ὑμεισ — er meint den Kaiser mit der ganzen obengenannten ehrwürdigen Gesellschaft — ὑμεις μεν ȣν ὁτι λεγεσθε ευσεβεις και φιλοσοφοι και φυλακες δικαιοσυνης και εραςαι παιδειας, ακȣετε πανταχȣ ειδε και υπαρχετε, δειχθησεται. Und diese Apologie mit diesen Worten erdreustet sich Justin öffentlich vorzulegen, freilich machten die Grossen jener Zeit sich eine Ehre daraus, als Philosophen zu erscheinen.

Verkleinere man Justins Verdienst bei der Sache, wie man will, ich ehre ihn seiner freien Sprache wegen, und übersehe die Flecken, auf welche man bei ihm stößt, darüber beinahe alle ganz. Wer seine Schriften selbst aufmerksam gelesen hat, wird wissen, wie viel dieß sagen wolle. So sehr nehmlich Justins philosophische Geschicklichkeit Lob verdient, so sehr wird auf der einen Seite die Freigebigkeit, mit welcher er sie in Behandlung christlicher Lehrsäze verschwendet, auf der andern aber die Vernachläßigung derselben bei Anlegung und Verfolgung seiner Plane, die durch unzählige Digreßionen noch überdieß immer abgerissen sind, Stellung und Führung seiner Beweise, vorzüglich auch beim Ausheben, Prüfen und Annehmen fremder Meinungen getadelt. So sehr wir den weiten Umfang der Religionskenntnisse, den Justin vor andern voraus hatte, bewundern, eben so auffallend ist im Gegentheil seine Anhänglichkeit an überspannte Grundsäze, das Hin- und Herwanken in seiner Meinung von einer und eben derselben Sache; die mindersorgfältig angestellte Wahl seiner Erkenntnisquellen, und die höchst unzuverläßige Methode, womit er diese

erklärt

erklärt und benuzt *). Justin ist ein Vielwisser, der zusammenhaschte, was er vermochte und auskramte, wo er konnte; ich zweifle, ob er als öffentlicher Lehrer und Schriftsteller betrachtet einen andern als den Zweck hatte, durch das, was er selbst vortrug, Alles, was unter Heiden und Juden gelehrt wurde, nur deswegen zu verdunkeln, um als der allgewaltige Held überall genannt zu werden. Bei einem solchen Mann darf man es nicht immer genau nehmen; er hilft sich, wie er kann, nimmt, wo er für den gegenwärtigen Augenblick etwas Eigenes oder Fremdes auftreibt, unbesorgt, ob er sich gleich bleibe oder nicht. Auf diese Art läßt sich nie ein zusammenhängendes, sicheres Ganzes von Justin erwarten, und man wird bedachtsam untersuchen müssen, ob einige seiner Lehren und Vorstellungen mehr als vorübergehende Einfälle gewesen, ob sie wenigstens vor und nach ihm auch von andern Christen gebilligt worden seyen. Endlich, sollte nicht bei Justin Manches auch sich eingeschlichen haben, das nie zum griechischen Lehrbegriff gehörte, also auch von uns nie dazu gemacht werden darf?

Den Gang, den beide, bis auf ein kleines Stückchen in der zweiten, noch ganz vorhandene Apologien nehmen, gebe ich nicht an, jeder wird sich ihn leicht selbst denken. Der Dialog mit Tryphо fällt in die Mitte zwischen die 2 Vertheidigungs-

*) Die Strothische Meinung, daß das Evangelium Justin des Märtyrers das Evangelium nach den Hebräern sey (s. Repertor. der bibl. und morgenl. Litterat. 1. Th. S. 1 — 59.) ist scharfsinnig bestritten in Herrn Prof. Paulus exegetkritischen Abhandlungen. Tüb. 1784. S. 1 — 35.

gungsschriften. Am besten nimmt man mit Le Nourry 3 Hauptheile desselben an, in deren erstem Justin die Vorurtheile der Juden in Rücksicht auf ihr Gesetz widerlegt und z. B. zeigt, daß die Abschaffung desselben vorhergesagt; die Zeremonien desselben bloß Vorbilder auf etwas Besseres gewesen seyen ꝛc. im zweiten beweist er, daß Christus der wahre, ewige, von Gott gezeugte Sohn und um unser willen Mensch worden und gekreuzigt sey, im dritten aber sucht er zu zeigen, daß das A. T. die Berufung der Heiden durch Aussprüche der Propheten und gewisse Geschichten vorhergesagt habe. Methodius (Phot. Biblioth. Kod. 756.) und Johannes Damaszenus sprechen noch von einer Schrift Justins, „einem Erweis für die Auferstehung", liefern sogar Fragmente, die Halloix, Grabe ꝛc. auf ihre Auktorität hin unter den angezeigten Werken Justins herausgaben. Aber aufrichtig gesagt, schon die von Lumper*) gesammelten Gründe scheinen hinlänglich zu seyn, diese, wiewohl von den neusten und besten Kritikern genehmigte Meinung, zu widerlegen.

7. **Theophilus von Antiochien** gehört wegen seinen 3 Büchern an Autolykus hieher. Er war von Geburt ein Heide, nach Euseb (Kirchengesch. IV. B. K. 20.) und Hieronym (de viris illustr. Kap. 25.) Bischoff zu Antiochien; ein Mann, der ungemein viel Gelehrsamkeit, aber desto weniger Kopf besaß. Der Freund, zu dessen Frommen er die

*) P. Gottfridi Lumper, Monachi Benedictini — historia theologico - critica de vita, scriptis atque doctrina Sanctorum patrum — — — P. II. S. 127. ff.

die Feder ergriff, war entweder gleich schwach, oder die Mühe des guten Theophilus ganz vergeblich angewandt.

Grabe Spicil. SS. PP. T. II. S. 220. vermuthet, wie mich dünkt, mit Recht, die vorliegende 3 Aufsäze seyen zu verschiedenen Zeiten geschrieben worden. Durchs Ganze scheint die zunächst anzuzeigende Legation durch, sey es nun, daß Theophilus den Verfasser derselben oder dessen Urquelle oder einen Nachahmer von ihm zum Theil kopire. Im ersten antwortet Theophilus auf die Einwürfe, welche der Heide in Rücksicht auf die Natur des Christengottes und die Auferstehung gemacht hatte; im zweiten sucht er die Falschheit der heidnischen und die Wahrheit der christlichen Religion zu erweisen; im dritten endlich widerlegt er allerlei Vorwürfe gegen die Christen, bringt gelegenheitlich viele moralische Grundsäze von diesen, und zulezt einen Abriß von Zeitrechnung zur Ehre der mosaischen Geschichte bei.

Leute von Theophilus Art sind zum Lesen äusserst beschwerlich. Die bunte Gelehrsamkeit und die reiche Armuth, welche man bei ihnen antrift, ermüden auch den Geduldigsten. Und dennoch haben auch sie vor den bessern Schriftstellern ganz eigene Verdienste, in soferne wenigstens, als man dasjenige, was von den Meisten geglaubt und wie es geglaubt wird, am besten aus ihnen lernen kann. Sie sind die Vorrathspfleger, die Alles zusammensammlen, und zu seiner Zeit Aechtes und Unächtes, wie es an sie gekommen ist, ohne allen Zusaz wieder hergeben. Theophilus dogmatisirt nirgends selbst, deswegen darf man von dem, was er sagt, immer annehm-

nehmen, es seye, wo nicht ganz, doch ziemlich allgemeine Meinung gewesen.

In einem sehr bekannten vortreflichen Buche ist die scharfsinnige Vermuthung geäussert: Theophilus seye von Manchen deswegen tiefer, als er es verdiene, herabgesezt worden, weil sich zwischen vielen seiner Lehrbestimmungen und dem lutherisch-symbolischen Lehrbegrif eine allzugroße Uebereinstimmung finde. Schon der erste Anblick muß jeden überzeugen, daß keiner der Alten mit unserem System näher zusammentrift als dieser Vater, gleichwohl möcht' ich rathen, darauf zu achten, ob die Harmonie nicht öfter mehr scheinbar als würklich seye? Wenigstens glaube ich gefunden zu haben, daß seine Worte aus dem Text herausgehoben, hie und da orthodoxer sind, als im Zusammenhang.

Theophilus scheint die Bücher A. T. mehr gekannt zu haben, als die des Neuen. Dies mag bei manchem Andern aus den Heiden bekehrten Christen der Fall auch gewesen, und wahrscheinlich zum Theil daraus zu erklären seyn, daß solche Proseliten durch ehemahlige Juden, die immer noch vorzüglich ans A. T. sich hielten, der Kirche gewonnen worden waren, und zunächst mit Juden-Christen in Verbindung standen. Seine Zitate sind wie Aller bisherigen beschaffen; stellen nicht den Text Wort für Wort dar, und sind nicht immer aus würklich kanonischen Büchern.

8. Ein Unbekannter, dem wir die Athenagoras sonst beigelegte πρεσβειαν περι χριστιανων zu danken haben. Seine Bittschrift ist um Vieles

systematischer und konsequenter als Justins Apologien; die Sprache, in welcher er sie abgefaßt hat, ist rein, lebhaft, voll von Nachdruck. Der Verfasser vertheidigt die Christen über die 3 Vorwürfe: „sie seyen Atheisten, essen Menschenfleisch *), treiben Blutschande und die schrecklichste Unzucht **). Εμεν, sagt er (S. 4. der Köllner Ausgabe von Justins Werken 1686) αληθη ταυτα, μηδενος γενος φεισησθε, επεξελθετε δε τοις αδικημασι, συν γυναιξι και παισι περρριζους ημας αποκλεινατε. Man stößt auf eine Menge Platonischartiger Ideen und übertriebener Grundsäze; doch behält der schlichte Menschenverstand über die Spizfindigkeit der Schule und den Rigorismus der Zeit, die im Streben nach Gesezlichkeit in Extreme fiel, oft die gebührende Oberhand. In ausdrücklichen Zitaten aus den von uns für kanonisch angenommenen Büchern der Schrift, scheint er noch sparsamer zu seyn, als Lardner glaubt, vermuthlich, weils ihm mehr um Sachen, als Worte, sowohl damahls, als er sich selbst von den Wahrheiten der christlichen Religion überzeugte, als jezt, da er zu ihrer Vertheidigung schrieb, zu thun war.

C. Ue-

*) Der den ältern Christen oft gemachte Vorwurf wegen δειπνοις Θυεστειοις wird gewöhnlich aus einem Misverstande der Abendmahlslehre hergeleitet; es lägen wohl nicht gewisse Thatsachen zu Grunde, auf welche die Gegner ihren Verdacht gründeten, oder war die Redensart, „die Christen zehren sich selbst auf“ anfangs nicht gar figürlich, und erst in der Folge gegen die erste Absicht eigentlich genommen.

**) Es ist sichtbar, daß Vieles den Christen überhaupt zur Last gelegt wurde, was nur gewissen Gnostikern galt.

C. Uebrige Schriftsteller.

9. Athenagoras Geschichte ist noch so unbearbeitet, daß wir beinahe gar nichts sicheres von ihr wissen. Er war in Athen, wahrscheinlich als Heide gebohren; ob er als Antistes im Alexandrinischen stand und was er für Schicksale gehabt hat, läßt sich schon nicht bestimmen. Dodwell vermuthet jenes, weil in einem Verzeichniß solcher Vorsteher der Nahme Athenagoras vorkommt. Wenn der philosophische Aufsaz: περι αναστασεως των νεκρων, aus der Feder dieses Mannes geflossen ist, so war Athenagoras der beste unter den Schriftstellern unserer Periode. So planmäsig hat keiner sein Werk angelegt und durchgeführt. Im ersten Theil verspricht er über die Einwendungen gegen die Lehre von der Auferstehung, im zweiten über ihre Wahrheit sich zu erklären, und er verspricht es nicht nur, sondern hält es auch. Wer die Auferstehung der Todten läugnen will, sagt er, muß, vorausgesezt, daß er Gott für den Urheber der Dinge halte, beweisen, entw. daß Gott nicht auferwecken wolle, oder nicht könne. Der Zweck, zu welchem der Mensch geschaffen worden, seine Natur und die am lezten Weltgerichte auszutheilende Belohnungen oder Strafen sind eben so viele Beweise für die Zuverläßigkeit dieser wichtigen Wahrheit.

10. Irenäus, allem Vermuthen nach in Kleinasien gebohren und erzogen, kam endlich in Occident, wo er zulezt Bischoff in Lyon war. Semlers Hypothese, die Bücher gegen die Kezer seyen unächt, ist so bündig widerlegt, daß für die ge-

wöhnliche Meinung in der Sache weiter kein Zweifel mehr übrig bleibt.

Bekanntlich hat Valentins Sekte in Rom ihren Anfang genommen. Sie verbreitete sich von da aus vornehmlich in den Orient, der am meisten Empfänglichkeit für philosophische Theorien hatte, aber auch in den Abendländern bekam sie ihre Anhänger. Irenäus, von einem seiner Freunde aufgefordert, über ihren Sinn und die beste Vertheidigungsart dagegen seine Meinung zu sagen, und durch das Unheil, das durch die Markosianer, einem Zweig der Valentinianer, unter dem Frauenzimmer an der Rhone gestiftet worden war, bewogen, sezt ihrem weiteren Fortgang 5 Bücher entgegen, die Anfangs unter dem Titel: ελεγχος και ανατροπη της ψευδωνυμε γνωσεως (vergl. Euf. Kircheng. V. B. K. 7. ꝛc.) bekannt, nachher aber abgekürzt bloß die Bücher gegen die Kezereien genannt wurden, und deren wesentlicher Inhalt dieser ist:

Das erste Buch erzählt die Irrthümer der Valentinianer, besonders die Aeonenlehre dieser Leute, ihre besondere Klaßifikationen, Abstuffungen und Verhältnisse unter sich und zum Ganzen. Die Valentinianer waren in sehr vielen Bestimmungen selbst nicht einig, wie bei einem System, das bloß auf Phantasie beruht, wohl auch nicht möglich ist. Irenäus ahndet dieses und versichert, die katholische Kirche glaube überall der Hauptsache nach das Nehmliche. Simon, der Zauberer, Menander, Saturnin, Basilides und alle vorhergehende Irrlehrer, meint er, haben Materialien zu dem vielartigen Traumgewebe liefern müssen.

Das

Das zweite Buch beschäftigt sich mit Widerlegungen. Zuerst wird der wichtige Saz gegen Valentin aufgestellt, daß die Welt von keinem andern, als Gott, dem Vater Jesu Christi, geschaffen worden, daß es also falsch seye, was von einem Pleroma, dem Demiurg ꝛc. gelehrt werde, falsch sey, wenn Basilides den Engeln, Marcion einem andern Gott die Schöpfung zuschreiben ꝛc. die lächerlichen Beweisarten der Gegner werden durchgegangen; Bescheidenheit in Untersuchungen über Gott empfohlen. Wenn die Valentinianischen Irrthümer widerlegt sind, so fallen die von andern Ketzern durch sich selbst über den Haufen. Die rechtglaubige Kirche habe auch den Beweis für sich, daß von jeher in ihr wahre Wunder sich ereignet haben und noch ereignen. Die Seelenwanderung tauge nichts; eben so wenig Basilides Meinung von mehreren Himmeln oder der Wahn, daß die verschiedenen Prophezeihungen von verschiedenen Göttern abzuleiten seyen. Aus der Mehrheit göttlicher Nahmen müsse nicht auf Mehrheit der Götter geschlossen werden.

Im dritten Buch werden die Widerlegungen fortgesezt, und zwar vorzüglich nach Anleitung einer ziemlich vollständigen Sammlung unserer heiligen Bücher, deren Aechtheit und Ansehen gegen die Gegner aus der Tradition zu erweisen war. Es sey nur Ein Gott, dieser Schöpfer und Regierer der Welt; Christus und Jesus sey ein und ebenderselbe, Gott und Mensch. Adam habe Vergebung seiner Sünde und ewige Seeligkeit erhalten. Aehnliche Materien behandelt auch das

Vierte Buch. Moses Bücher enthalten Christi Worte und Lehre; alle Propheten haben durch göttliche Begeisterung geschrieben und gesprochen. Niemand werde von Christo Gott genannt, als der höchste Vater; eben dies bezeuge nicht nur das N. sondern auch das A. Testament. Christus sey den Patriarchen, Moses, Aaron und den Propheten erschienen, und habe ihnen die Lehre von Einem Gott, seinem Vater, bekannt gemacht. Das A. Testament sey nicht Werk einer bösen Gottheit, es beziehe sich vielfach auf Christum, seye den Umständen, unter welchen die Israeliten lebten, angemessen gewesen, Christus habe das mosaische Gesez erfüllt, aber nicht aufgehoben. Jeder Mensch werde frei geschaffen, wenn er böse werde, seye es seine eigene, nicht Gottes Schuld.

Durch das fünfte Buch dreht sich Irenäus ebenfalls wieder vorzüglich um die bisherige Ideen herum, mit dem Unterschied, daß er immer neue Beweise gegen seine Gegner führt. Gegen das Ende behauptet er, Christus habe einen dreifachen Sieg über den Teufel erhalten, er spricht von dem Antichrist, und dessen Herrschaft und beschliest mit einer Beschreibung des tausendjährigen Reichs.

Kaum hält man es aus, auch nur den flüchtigst aufgenommenen, allgemeinsten Auszug aus einer Schrift zu geben, die so höchst planlos, so vielseitig und dabei doch so ermüdend, einförmig und unvollständig, als diese ist. Spricht doch Irenäus wohl mehr dann zwanzigmahl von einigen der angezeigten Materien, ohne daß man am Ende weiter durch ihn gebracht wäre, als das erstemahl. O!

des

des geduldigen Schriftstellers, der während einer solchen Arbeit sich selbst nicht zur unerträglichen Last wird, und in der Ungedult den Tag verwünscht, an welchem der Gedanke in ihm aufstieg, Schriftsteller zu werden, und o! der sanftmüthigen Lesewelt, von welcher Werke dieser Art nicht nur gelesen, sondern oft und viel gelesen worden sind. Und doch wurde Irenäus nicht nur zu seiner Zeit, sondern auch nachher von den Christen immer in mächtig hohen Ehren gehalten.

Gelehrt, sehr gelehrt war Irenäus allerdings für seine Zeit. Er hatte eine ausgebreitete Bekanntschaft mit den damahls vorhandenen Werken des Geistes jeder Art, vorzüglich auch mit den heiligen Schriften und Kirchenscribenten, besaß eine überaus große Kenntniß von dem, was gegen die christliche Religion von jeher eingewandt worden war, konnte die Tradition des Orients, wo er erzogen, und des Occidents, wo er den größten Theil seiner Tage verlebte, gleich gut benuzen. Aber eben dieser volle Reichthum an Materialien ist die Ursache, daß er nie festen Stand hält, wenn er auf eine Materie zu sprechen kommt, sondern daß er in die Länge und Breite sich darüber verliert. Die eckelhafte Wiederholung in den vier lezten Büchern läßt sich ein wenig entschuldigen, wenn man annimmt, Irenäus habe nicht nach einander geschrieben, und die fünf Bücher haben ursprünglich nicht Ein, sondern zwei oder drei für sich bestehende, zu verschiedenem Gebrauch bestimmte Werke ausgemacht, die erst in der Folge von dem Verfasser, in Ein Ganzes umgeschmolzen worden seyen. Aber welcher auch noch so nachsichtige Leser wird dann nicht darüber klagen,

daß dies Leztere nicht mit strengerer Auswahl geschehen ist? Irenäus Hauptabsicht läuft dahin, zu zeigen, was die Valentinianer lehren, wie sie dazu gekommen, was von ihren Dogmen zu halten seye? Wie offen lag doch der Weg da, den unser Verfasser übersahe, und wie war es möglich, daß er ihn wenigstens bei einer zweiten Revision übersehen konnte? Sind seine Argumente gegen seine Gegner, diejenigen, die er aus der Schrift genommen hat, besonders, schon nicht die bündigsten; hat der Leser schon bisweilen gegen seine historische Treue einigen Verdacht; so müßte er dennoch bei besserer Anordnung seiner Schrift um so eher unter die vollendeteren Schriftsteller des Alterthums gehören, da wir neben vielen würklich guten Bemerkungen und einem wahren Schaz von geschichtlichen Thatsachen offenbahr die bestimmteste und gleichförmigste Dogmatik in unserer Periode bei ihm antreffen, wie sich denn auch von einem Mann nicht anders erwarten läßt, der nicht unter Christen gebohren und erzogen, sondern selbst zur bischöflichen Würde endlich erhoben war. Bedenklich ist übrigens auch der Umstand, daß es zweifelhaft bleibt, ob alle Irenäische Behauptungen auch Behauptungen der griechischen Kirche seiner Zeit waren. Sichtbar ists, Irenäus war in manchen andern Stücken strenger Partheigänger von Rom — sollte er nicht auch hie und da Römische Dogmatik zu der seinigen aufgenommen haben? Von dem, was nach unserer Periode und nachdem Irenäus Schriften gelesen waren, in der griechischen Kirche gelehrt wurde, läßt sich nicht rückwärts schliesen.

11. Titus Flavius Klemens, vermuthlich aus Athen und Vorsteher der Katechetischen Schule zu Alexandrien. Wir haben von ihm noch 3 Schriften, einen λογος προτρεπτικος προς ελληνας, einen παιδαγωγος und στρωματεις.

a. λογος προτρεπτικος — eine Aufforderung an die Heiden, ihre bisherige Religion gegen die christliche zu vertauschen. „Orpheus und andere alte Tonkünstler waren die Urheber der Idololatrie, sie haben durch den Zauber ihrer Musik die Menschen zu den Götzen hingezogen, zu elenden Sklaven von Thieren und Steinen gemacht. Jesus Christus befreite uns von dieser schändlichen Knechtschaft, lehrt uns Tod und Hölle meiden, Tugend üben, den Himmel erringen. Die Mysterien der Heiden sind eitle Thorheit; ihre Gottheiten Erfindungen der Menschen, deren Weisen sich immer darüber wegsezten, und nach dem Muster ihrer Philosophen und ältesten Dichter an einen einzigen Gott glaubten.“ Arnobius hat diese Schrift in seiner Aufforderung an die Heiden sehr benuzt.

b. παιδαγωγος. Eine aus 3 Büchern bestehende Sammlung von leichten Regeln für die individuelle Lage der Christen. Nur sehr weniges gehört davon in unsern Plan. Unter dem Aufseher versteht Klemens, Christus, den Sohn Gottes.

3. Στρωματεις γνωσικων υπομνηματων, oder vermischte Bemerkungen zum Vortheil des Christenthums nach Anleitung heidnischer und christlicher Schriftsteller in 7 Büchern, denn das in den gewöhnlichen Ausgaben angehängte achte Buch, ist

eine nicht hieher gehörige Kompilation. Bei der Planlosigkeit, die der Verfasser bei der Ausarbeitung absichtlich gewählt hat, läßt sich kein allgemeiner Auszug geben. Zu Anfang des sechsten Buchs heißt es: in diesen gegenwärtigen Büchern muß man weder einen bearbeiteten Stiel, noch Ordnung suchen, ich schreibe was und wie es mir einfällt, „und am Ende der Stromatum: die Unordnung in unsern bisherigen Anmerkungen ist wohlbedächtlich gewählt, damit man genöthiget seye, diese desto aufmerksamer zu lesen.“ — Kein Wunder, wenn das Ganze ein Mischmasch von der heterogensten Zusammensezung ist, den ich mir nur auf folgende Art erklären kann: Klemens hatte eine Menge Lehrer gehört, Griechen, Assyrier, Juden, Italiäner und Egypter. Um nichts zu vergessen, brachte er Alles, worüber sie ihn unterhielten, zu Papier, nach einiger Zeit glaubt er sich nothgedrungen, den Schriftsteller zu machen, er greift nach seinen Kollektaneen, bringt sie, wie sie ihm in die Hände fallen, in Eins, so — entstanden die Stromata. Die damahls vorzüglich in Egypten herrschende Neigung zum Synkretismus, und der beliebte Unterschied zwischen γνωσις und πιστις hinderten Klemens, das Unförmliche seiner Kompilation so einzusehen, wie sie leider! vor unsern Augen liegt.

Jedermann wird finden, daß Klemens bei solcher Beschaffenheit nicht wohl zu gebrauchen ist. Sein Vortrag ist unstät, der Ausdruck unbestimmt und öfters unauflösbar räthselhaft. Hiezu kommt noch, daß man nicht nur gar selten kaum errathet, was er selbst glaubte, sondern, daß man aus mehr als einem Grunde in beständiger Unwissenheit darüber

ber bleibt, wie viel von seinen dogmatischen Aeusserungen auf ächtchristlichen morgenländischen Boden gehören.

So viel von dem, was ich über den Mangel an öffentlichen Schriften der Christen und den Gehalt der Privataufsäze derselben in unserer Periode zu erinnern für dienlich erachtete. Aeusserst angenehm müßte es seyn, wenn uns einige oder mehrere der ächten obrigkeitlichen Protokolle, die über das Leben nicht nur, sondern auch über die Meinungen der Christen geführt wurden, zu gebrauchen erlaubt wäre. Auch von Privatschriftstellern aus den Juden in dieser Zeit erfahren wir nichts und mit den Bemerkungen, die sich aus einem Tazitus, Plinius, Luzian ꝛc. *) sammlen liesen, ist schon deswegen nur wenig gewonnen, weil es allzusichtbar ist, daß diese Männer nie sich die Mühe nahmen, das Wesentliche des christlichen Systems selbst kennen zu lernen, sondern daß sie auf bloses Hören hin — und wen werden sie auch darüber gehört haben? — gewisser christlicher Lehrsäze gedenken.

*) s. Herrn Rector Mükes Programm vom Jahr 1788. „de rebus Christianorum testimonia ex Luciano.

III. Abhandlung.

Einige unmasgebliche Bemerkungen über den Lehrbegriff unserer Periode.

Die protestantisch-lutherische Glaubenslehre erkennt folgende Grundsäze, als die höchsten und lezten ihres ganzen Systems, „das Menschengeschlecht ist aus eigener Schuld durch Verführung des Teufels vermittelst der von Adam auf alle seine Nachkommen sich fortpflanzenden Zerrüttung in einen traurigen Verfall nach Leib und Seele gerathen; der unter uns erschienene Sohn Gottes, Jesus Christus, er, der auf eine uns unbegreifliche Art Gott und Mensch in einer Person ist, hat es darauf angelegt, uns zu der Geschöpfen, wie wir sind, erreichbaren Glückseeligkeit zu bringen, und seine Absicht ist vollkommen erreicht, wenn wir das feste Zutrauen zu Gott haben, er werde uns bei ernstem Eifer, unser ganzes Leben nach den Forderungen Jesu einzurichten, um Christi willen die Sünden vergeben, uns nicht strafen, sondern ewig beseeligen.“ Gerade diese Punkte müssen auch in dem Lehrbegrif der vorliegenden Periode deutlich und klar enthalten seyn, wenn man sagen will, daß er mit dem unsrigen übereinkomme. Aber — ich sage ohne Furcht, was ich gefunden habe — dies ist der Fall nicht. Nach den apostolischen sowohl als den übrigen Vätern, von denen wir reden, ist es allerdings

ein äusserst kläglicher Zustand, in welchen die Menschen durch die Sünde verfallen sind; die Schlan-

Schlange, der Teufel, sind als Bewegursache der Sünde Adams anzusehen, und die Dämonen von jeher sehr geschäftig, uns unglücklich zu machen *); aber keiner weiß von einem göttlichen Ebenbilde im engern Sinn des Worts, welches die ersten Menschen durch ihren Fall verlohren haben, keiner von einer Erbsünde oder unmittelbaren Zurechnung der Sünde Adams. Sie sahen in Jesu ein Wesen, welches eher existirte, als er Mensch wurde, das Gott selbst war; gleichwohl sind ihre Vorstellungen von ihm so abwechselnd, unstet, und, wo nicht widersprechend, doch so schwer in Verbindung zu bringen, daß man bald zweifelhaft ist, ob sie ihm gleiche Gottheit mit dem Vater zugeschrieben, bald, ob sie sich auch immer unter Vater und Sohn zwei in einer ungetheilten Substanz bestehende Suppositа gedacht haben. Von der Verbindung des Logos mit Jesus und den dadurch in einer Person vereinigten zwei Naturen müssen ihnen unsre Begriffe dann am meisten fehlen, weil sie den wesentlichen Unterschied zwischen Leib und Seele verkannten **). Den Zweck, so wie der Sendung Jesu auf Erden, also auch seines Todes dachten sie in manchen Stücken gewiß sehr fruchtbar; von dem, was wir von dem Hohenpriesterlichen Amt Christi, von Genug-

*) Die Stellen der Väter, in welchen sie sich über die Dämonen erklären, werde ich am Ende dieser Abhandlung als Probestück einer „patristischen Chrestomathie" anhängen.

**) Vergleiche das Göttingische Osterprogramm von 1787. das den scharfsinnigen und gelehrten Herrn D. Plank zum Verfasser hat, und observationes quasdam in primam doctrinae de naturis Christi historiam enthält.

Genugthuung und Rechtfertigung lehren, ist auch kaum ein schwacher Schimmer bei ihnen zu bemerken. Die getreue Befolgung dessen, was wir vom Logos gelehrt sind, ist ihnen Glaube, und einen solchen Glauben, der wahrlich unser fides salvifica nicht ist, machen sie unter anderem zur Bedingung der Seeligkeit.

Was aber auf diese Art in kurzem in Rücksicht aufs Ganze bewiesen worden ist, gilt auch von einzelnen Sätzen. Wir treffen manche an, denen wir keine Stelle in unserem Lehrbegriff einräumen können. Bei den apostolischen Vätern finde ich sehr häufig und vielleicht durchaus, die Lehre," Christus kommt als Richter; wen er gut findet, der wird fortleben, die übrigen werden vertilgt werden. Barnabas K. 21. καλον εστι μαθοντα τα δικαιωματα κυριε — εν τουτοις περιπατειν. Ο γαρ ταυτα ποιων, εν τη βασιλεια του Θεου δοξασθησεται, ὁ εκεινα *) εκλεγομενος, μετα των εργων αυτου συναπολειται **). „Hermas 3. B. 9 Gleichn." sicut in aestate fructus arboris cujusque declaratur et patet, sic et justorum factum declarabitur et patebit et omnes hilares et gaudentes in illo seculo restituentur. Nam caeterae (oder nach einer andern Lesart: exterae) gentes, peccatores scilicet, sicut arbores, quas vidisti aridas; tales inveniuntur aridi et sine fructu in illo saeculo; et sicut arida

*) εκεινα geht auf Laster, die im Vorhergehenden nahmhaft gemacht sind.

**) Wenn συναπολειται bloß vom Unglücklichwerden zu nehmen wäre, was hiesen die Worte: συναπολειται μετα των εργων αυτου?

arida ligna comburentur et palam fient, quoniam male fecerunt in omni tempore vitae suae; et comburentur ideo, quia peccaverunt et peccatorum suorum non egerunt poenitentiam; sed et caeterae gentes comburentur, quia non agnoverunt Deum, creatorem suum. Klemens von Rom 1. B. K. 26. f. μεγα και θαυμαστον ουν νομιζομεν ειναι, ει ὁ δημιουργος των παντων αναστασιν ποιησεται των οσιως αυτω δουλευσαντων εν πεποιθησει πιστεως αγαθης. Ignatius beschwert sich über gewisse Irrlehrer, δια το μη ομολογειν την ευχαριστιαν σαρκα ειναι του σωτηρος ἡμων Ιησυ χριστυ την υπερ ἡμων παθουσαν, ἡν τη χρηστοτητι ὁ πατηρ ηγειρεν. Οἱ ουν, setzt er dann bei, αντιλεγοντες τη δωρεα του Θεου, αποθνησκουσι· συνεφερεν δε αυτοις αγαπαν, ινα και αναστωσιν. Polykarp endlich sagt, Kap. 2. ganz deutlich: Ὁς εγειρας Ιησουν εκ νεκρων και ἡμας εγερει, εαν ποιωμεν αυτου το θελημα και πορευωμεθα εν ταις εντολαις αυτου και αγαπωμεν ἁ ἡγαπησεν. Ich erinnere nichts, denn die Sache spricht für sich selbst. Wie kraß sind nicht die Aeusserungen eines Justins und Athenagoras von der Taufe, wie ganz anders erklärten sich Irenäus und Justin einigemahl über das Abendmahl des Herrn, als wir uns darüber erklären?

Nehmen wir nun dies Alles zusammen, so muß sich uns die Frage mit Gewalt aufdringen, wie es zugegangen sey, daß man ehedem und bisweilen noch in den neuesten Tagen dieses übersehen, und sich und andere überreden konnte, die Lehre der ältesten Christen komme der Hauptsache nach mit der unsrigen aufs genaueste überein? Sahen denn die Männer, die darauf bestanden, gar nichts mehr als ihr System,

stem, wie weiland Abentheurer Don Quixot überall nur Helden und Ritter sah? Ueberhaupt spielt unsere liebe Einbildungskraft sehr gerne den Streich, daß sie uns bei dem geringsten Zusammentreffen einer Sache mit derjenigen, von welcher wir eingenommen sind, sie selbst leibhaft wahrnehmen läßt, wie denn dies vom tändelnden Geken an bis hinauf zum eiskalten Wortklauber von Profeßion Tausende aus eigener Erfahrung bezeugen müssen; aber immer muß doch einige, wärs auch noch so kleine Aehnlichkeit statt finden, wenn die Täuschung bei dem unbeschädigten Menschenverstand erfolgen soll. Nun läugne ich zwar nicht, daß selbst in solchen Punkten, wo unser System von dem der Väter am meisten abweicht, gewisse einzelne Aeusserungen dieser sich vorfinden, die dem lutherisch-orthodoxen durch Hülfe gewöhnlicher Interpretationskünste leicht zum Vortheil gedeutet werden können; hingegen wirds auf der andern Seite ebenfalls unläugbar seyn, daß die beträchtliche Menge, nach welcher billig auch die übrige kleine Hälfte zu nehmen wäre, durchaus keine solche Akkommodationen zulassen.

Freilich ist man sehr oft so zu Werke gegangen, als wenn sie gar nicht vorhanden wären. Der Haufe hieng von patristischen Sammlungen ab, die nur das begreifen, was in den Kram taugte, andere von Registern und Uebersezungen, welche nach der beliebten Form gemodelt waren, nur wenige lasen die Väter ohne durch die Brillen Anderer zu sehen. An diese Wenige haben wir uns zu halten; sie müssen die Gründe an die Hand geben, aus welchen das Phänomen zu erklären ist. Der Katholike zog einige Zeit nach Luthers Reformation oft mit der

alten

alten christlichen Dogmatik gegen uns auf. Diese Art zu streiten war eben nicht sehr fruchtbar an und für sich selbst, doch hielten es die Unsrigen für gut, nachzusehen, wie weit die Katholiken Recht hätten. Man las die Schriften der Vorzeit; das Resultat daraus war wenigstens günstig genug, um den Gegnern die Spize damit zu bieten, und — die gute Meinung von dem Werth der alten christlichen Dogmatik wurde dadurch so feste gegründet, daß sich in der Folge wohl keiner auch nur den Gedanken beigehen ließ, einen Augenblick dasselbe in Zweifel zu ziehen. Die Männer, welche die erste Bearbeitung der Sache übernehmen mußten, glaubten an eine Lehrart κατ' οικονομιαν; mit ihr huben sich die Disharmonien, über die wir klagen, von selbst auf. Endlich verdient auch der Umstand bemerkt zu werden, daß, ehe die Kritik die Aechtheit der Werke des ersten Christenthums noch gesichtet hatte, viele spätere, aber orthodoxere Schriften in der Reihe derselben vorkamen, wodurch dann freilich die gegen unsern Lehrbegriff streitende Stellen bei der Zusammenhaltung mit denjenigen, welche entweder würklich damit übereinkommen, oder zur Noth damit vereinigt werden, gerade das umgekehrte Verhältniß von dem gegen einander haben mußten, das sie heutzutage haben.

An Gleichförmigkeit unserer mit der ältern Dogmatik ist also nicht zu denken. Selbst bei den Vätern der vorliegenden Periode kann, wie ich im Vorhergehenden einigemahl bemerkt zu haben mich erinnere, keine vollkommene Einigkeit in Lehrmeinungen gesucht werden. Es sind wenige Säze, die alle zusammen auf gleiche Art annehmen und modifizi-

ren. Was läßt sich unter solchen Umständen erwarten, aber auch wie läßt sich die Sache angreifen, wenn man in der Geschichte der Dogmatik eine Vorstellung von den Glaubenslehren dieser Zeit geben soll? ich glaubte bisher, allen Schwierigkeiten werde am besten dadurch abgeholfen, wenn die Meinungen jedes einzelnen Lehrers besonders durchgegangen würden. Aber Versuche, die ich gemacht habe, überzeugten mich nur allzusehr von der Unbrauchbarkeit dieser Methode. Der Vortrag wird dadurch unausstehlich weitläuftig, und am Ende ist man wieder genöthigt, dem Gedächtniß durch allgemeine Rubriken zu Hülfe zu kommen. Lieber also entschliese man sich, gleich Anfangs solche anzulegen, darein zu bringen, was einander gleich ist, das Uebrige aber in einer besondern Abtheilung zu bemerken. Natürlich dürfen auch im leztern Fall da, wo zwei und mehrere in einer und ebenderselben Sache übereinkommen, nur eines einzigen Worte angeführt und des oder der andern bloß nachgewiesen werden. Sind die allgemeinen und besondern Meinungen gesammelt, so bemüht sich der Historiker, wo möglich, die Entstehung und das Interesse von beiden anzugeben.

Allgemein und am vollständigsten behandelt sind in unserer Periode die Lehren

1. von dem Glauben an Gott, von der Einheit, Natur und den Eigenschaften Gottes.

2. von einer einmahl geschehenen Schöpfung aus Nichts durch Gott und göttlicher Providenz über die Welt.

3. von

3. von den Würkungen der Dämonen auf die Welt.

4. von Jesus Christus.

5. von der Auferstehung und dem was darauf folgen wird.

Wir wollen sehen, was sich über dieses und jenes zunächst erinnern läßt.

1. Die Lehre vom Glauben an Gott, von der Einheit, Natur und den Eigenschaften Gottes. Nur der einfältigste Pöbel konnte durch die einfältigsten Folgerungen auf den Verdacht kommen, die Christen seyen Atheisten. Ihm fiel es gewaltig auf, daß es Leute geben solle, die nicht nur alle seine Gottheiten bei jeder Gelegenheit für leere Hirngespenste erkläreten, sondern auch Alles das zu unterlassen schienen, was seiner Meinung nach von allen Gottesverehrern, sie mochten einer Art seyn, welcher sie wollten, gethan werden mußte. Die Meinung des Haufen wurde allgemeiner, man prüfte sie nicht, denn man hatte sie unumgänglich nothwendig, um die Obrigkeit gegen die Christen ganz aufzubringen. Aber die Beschuldigung widersprach andern protokollarischen Anklagen über die neuen Religionsanhänger allzusehr, als daß sie lange und Vieles hätte würken können; die Apologeten widersezten sich ihr mit Lebhaftigkeit, ihre Beweise für das Daseyn eines Gottes sind für die Zeiten, in welchen sie lebten, recht gut gewählt.

Wir sind keine Gottesläugner, sagten die Christen, aber wir glauben nur an Einen Gott. Der

Unterricht, den man den Proselyten aus den Heiden zu geben hatte; die dem Polytheismus treu gebliebenen Freunde, welche es für Pflicht hielten, mit möglichster Anstrengung aufs neue zu vertheidigen, was nicht gar lange vorher nach dem Urtheil jedes vernünftigeren Menschen wahre Ungereimtheit war; die Gnostiker, die den strengen Gott A. T. nicht für den gütigen des neuen anerkennen wollten, gaben noch weitere Veranlassung, über die Einheit Gottes zu reden. Sehr oft sah man sich auch in der Nothwendigkeit, den Juden den Wahn zu benehmen, als ob die Christen mehr als eine Gottheit verehreten.

In der Beschreibung der Natur Gottes dringt man vorzüglich auf Unermeßlichkeit desselben, ohne Zweifel, um es begreiflich zu machen, wie der Einzige Herr des Ganzen seyn könne. Ein anders ist Gott, sagt Athenagoras leg. pro christ. S. 5. der Kölln. Ausg., ein anders die Materie. Die Gottheit ist leiblichen Augen nicht sichtbar, sie kann bloß mit dem Verstand gefaßt werden, nach Justin dial. c. Tryph. S. 221. Kölln. Ausg. Dasjenige Wesen, das die Ursache von allem Uebrigen ist, ist ohne Farbe, Figur, Grösse und dergleichen Etwas, das mit leiblichen Augen gesehen werden kann. Ει φως αυτον ειπω, heißt es bei Theophilus 1 B. S. 71. Kölln. Ausg., ποιημα αυτου λεγω· ει λογον ειπω, αρχην αυτου λεγω· νεν εαν ειπω, φρονησιν αυτε λεγω· πνευμα εαν ειπω, αναπνοην εαυτου λεγω· σοφιαν εαν ειπω, γεννημα αυτου λεγω· ισχυν εαν ειπω, κρατος αυτε λεγω· δυναμιν εαν ειπω, ενεργειαν αυτου λεγω· προνοιαν εαν ειπω, αγαθοσυνην αυτου λεγω· βασιλειαν εαν ειπω, δοξαν αυτου λεγω· κυριον

ριον εαν ειπω *), κριτην εαν ειπω, δικαιον αυτον λεγω· πατερα εαν ειπω, τα παντα αυτον λεγω· πυρ εαν ειπω, την οργην αυτου λεγω. Und dergleichen Stellen giebt es noch mehrere, ohne daß sich daraus bestimmen liese, ob sich die Väter unserer Periode, Gott ganz unkörperlich und wie sie ihn überhaupt gedacht haben? Auch in Klemens von Alex. Worten: ε γαρ εν φυσφ (besser: χρονω) η τοπω ὁ θεος, αλλ' υπερανω και τοπου και χρονε και της των γεγονοτων ιδιοτητος. Διὸ εδ' εν μερει καταγινεται ποτε, ετε περιεχων, ετε περιεχομενος, η κατα ορισμον, η κατα αποτομην (Stromat. 2. B. S. 361. Kölln. Ausg. von 1688.) findet Herr Prof. Rößler (in der Biblioth. der Kirchenv. 2 Th. S. 40. 41. Not. 63.) noch etwas materielle Vorstellungen, und ich glaube mit vollem Recht das Nehmliche auch von den sogleich darauf folgenden sagen zu dürfen: ποιον γαρ οικον οικοδομησετε μοι; λεγει Κυριος· αλλ' εδε εαυτω ωκοδομησεν, αχωρητος ων· και ὁ ερανος θρονος αυτου λεγηται, εδ' ετω περιεχεται· επαναπευεται δε τερπομενος τη δημιεργια.

Der Gnostiker konnte die Strafgerechtigkeit mit der Güte Gottes nicht in Uebereinstimmung bringen, daher die ausdrücklichen, nicht nur einmahl vorkommenden ausdrücklichen Versicherungen, „der den Guten Gutes thut, bestraft auch die Bösen Irenäus 3. B. 25. Kap. Nach der so eben gelieferten Stelle Theophilus fährt dieser fort: ερεις εν εμοι· οργιζεται θεος; μαλιστα οργιζεται τοις τα Φαυλα πρασσουσιν· αγαθος δε και χρηστος και οικτιρ-

*) Aller Wahrscheinlichkeit nach fehlt hier ein Nachsaz.

μων εστιν επι τους αγαπωντας και φοβουμενους αυτον· παιδευτης γαρ εστι των θεοσεβων και πατηρ των δικαιων· κριτης δε και κολαστης των ασεβων. „Der Einige ist ohne Ursprung und unvergänglich, und eben darum ist er Gott (Justins Dialog. S. 223. Kölln. Ausg.) er ist nicht gezeugt worden, er ist ewig (Athenag. legat. S. 10.) er ist lauter Licht, das heißt, wenn ich es recht verstehe, es kann sich Niemand vor ihm verheelen, er sieht selbst in unser Herz (ebend. S. 35.)" — Wer sieht nicht, daß hieraus, selbst Ausdrücke, deren sich die Alten bedienen, ursprünglich von den Gnostikern herzuleiten sind, und hat nicht vielleicht das ganze Kapitel von Gott in unserem Zeitraum ihnen die meiste Aufhellung zu danken?

2. Die Lehre von der Schöpfung und Providenz. Wenn die Väter behaupten, Gott allein *) sey der Urheber sämmtlich geschaffener Dinge, es sey einmahl eine Zeit gewesen, wo noch Nichts war und schaffen heise: εξ ουκ οντων ποιειν, ὁσα εβουληθη θεος **), quod Deus mente concepit, so begegnen

*) Sehr schön sagt Irenäus 2 B. K. 2. „qui ab angelis mundum dicunt fabricatum vel ab alio quodam — praeter sententiam ejus, qui super omnia pater est, primo quidem ex hoc peccant — quasi efficaciores sint angeli quam Deus, aut rursus, quasi ille negligens sit . . . Si autem non praeter voluntatem ejus sed volente et sciente, quemadmodum quidam opinantur, non angeli vel (alius) mundi fabricator causae erunt fabricationis istius sed voluntas Dei.

**) s. Theoph. Antioch. 2 B. S. 82. vergl. Iren. 2 B. K. 7.

gegnen sie gewissen leicht zu errathenden Meinungen damit. Sie müssen mit Nachdruck diese Säze geltend machen, oder die Göttertheorien der Heiden sind nicht gestürzt, die gnostischen Emanationsträume sind nicht abgeschnitten. Justin geht hier seinen eigenen Weg, oder vielmehr, er verräth, daß er ein Jünger philosophischer Schulen gewesen sey. Nach der grössern Apologie S. 58. hat Gott im Anfang alles aus einer ungestalten Materie geschaffen, und S. 99. sagt er: την του ἡλιου ἡμεραν κοινη παντες την συνελευσιν ποιεμεθα· επειδη πρωτη εστιν ἡμερα, εν ἡ ὁ Θεος το σκοτος και την ὑλην τρεψας κοσμον εποιησε. Es läßt sich nicht sagen, ob er eine ewige Präexistenz der Materie angenommen hat, abhängig von Gott dachte er sie gewiß. Seiner Meinung nach ist alles um des Menschen willen geschaffen worden *), und er benuzt dieselbe würklich auch auf mancherlei Art, vielleicht daß sie gewissen Essenischen Grundsäzen zuerst entgegengesezt war.

Es gab auch damahls nicht nur Vertheidiger des Ohngefärs und Fatums, sondern auch Leute, die den für so manche Schwierigkeiten hinreichenden Punkt getroffen zu haben glaubten, wenn sie annahmen, „Gott sorge zwar für die Welt überhaupt, aber nicht für einzelne Dinge, sonst würden wir ihn nicht Tag und Nacht anrufen **). Daher ohne

*) Justins Werke, Kölln. Ausg. S. 58. S. 43. S. 260.

**) Ebendas. S. 217. vergl. Athenagoras Köll. Ausg. S. 28. Irenäus Naß. Ausg. 5. B. K. 101. Klemens von Alex. Kölln. Ausg. von 1688. S. 296.

Zweifel der ganz bestimmte Saz bei den Vätern: Gottes Vorsehung erstreckt sich über Alles, auch über einzelne Theile. Ganz Gotteswürdig war freilich diese Idee damahls noch nicht gedacht, denn man sezte dem höchsten Wesen die Engel ꝛc. dabei an die Seite, durch welche es handelte *). Und wahrscheinlich lag der Grund davon in gewissen Alttestamentlichen Stellen und Begebenheiten; in der Aehnlichkeit, die man zwischen einem weltlichen Monarchen und Gott Statt finden ließ; in einigen ältern Untersuchungen über die Geschäfte der höheren Geister.

III. Von den Dämonen. Je weniger Gewisses über diese Materie sich sagen läßt, desto mehr wurde würklich darüber gesagt. Die unglückseeligen Geschöpfe von denen hier die Rede ist, sind nach den Vätern dreifacher Art: Eine Klasse war ehemals im Himmel, brachte sich aber durch Stolz und Neid um ihren Stand; die von der zweiten, unter welche derjenige gehört, der Fürst der Dämonen genannt wird, waren ehemals Aufseher über die Materie, vernachläßigten aber, was ihnen anvertraut war, und schändeten ihr Ansehen; die dritte macht die Riesenseelen aus (LXX. Gen. VI.) welche

*) Abentheuerlich ist, was wir bei Hermas 1. B. 4te Geschichte lesen: bene effugisti — propter hoc misit Dominus angelum suum, qui est superbestias, cui nomen est Hegrin, et obturauit os ejus, ne te dilaniaret. (Daniel. 4, 10. f. kommt עיר vor, ob der Nahme nicht daher kommen mag? Andere lesen nach Klem. Alex. 4. B. ὡ ονομα ἄγριον und wieder andere vermuthen εγρηγορες sey durch Abkürzung von εγρηγορες entstanden, s. Cotelet.)

che nun auch als Dämonen in der Welt umherirren *). Ich finde nicht, daß jeder Gattung, dieser ihrem ersten Zustande nach verschiedenen Geister, eigenthümliche Geschäfte zugeschrieben werden. Von allen wird gesagt, daß sie von jeher darauf hinarbeiten, die Menschen in Irrthum, Noth und Verderben zu stürzen. Durch sie sind Sokrates und Jesus umgekommen; durch sie ist immer in Gefahr gerathen, wer Wahrheit ausbreitete. Mord und Verläumdung und alles Uebel in der Welt leiten sich von ihnen her; sie würken auf den Menschen **), sind Urheber des Aberglaubens, des Götzendienstes, der Fabeln, der Kezereien. Auf diese und alle ersinnliche Art quälen sie uns während unsers Lebens, am Ende desselben sucht sogar ein böser Engel unsere Seele zu erhaschen. Wer diese und ähnliche mehr als einmahl vorkommende Ideen unserer Periode kennt, wird leicht den rechten Grund errathen, warum gerade diese Lehre so viel in den Schriften derselben aufgeführt wird. Das grosse Räthsel „woher das Böse in der Welt eines höchstgütigen Vaters?“ war es nicht auf diese Art für den ersten Anlauf treflich gelöst? und wie viele andere Aufschlüsse, welche die allgeschäftige Neugierde vorhin manchmahl vergeblich zu erhalten gesucht haben mochte, konnten noch ausserdem damit gegeben werden? Auch der Götzendienst machte immer auf Wunder Ansprüche, und der schlaue Bonze besaß Geschicklichkeit genug, den religiösen Layen davon zu überzeugen. Natürlich waren es mehr oder minder feine Kunststücke, die in Bewegung gesezt wurden,

*) s. Athenagor. S. 27. 28.

**) Hermas 2. B. XII. K. 15. Athenag. S. 28.

um den Zweck zu erreichen; inzwischen, scheint es, die meisten waren doch fein genug, daß auch derjenige, der vom Christenthum her zur Untersuchung derselben schritt, getäuscht werden konnte. Er sah ungewöhnliche Ereignisse vor sich, die für Würkungen dieses oder jenes Götzen ausgegeben wurden. An der Thatsache konnte er nicht zweifeln, aber auch nicht zweifeln, daß ein Götze sie nicht hervorgebracht habe. Ob nicht die Dämonen hier im Spiel seyn mögen? fragte er sich in der Verlegenheit; der Einfall hatte Schein und die Sache war auf einmahl ins Reine gebracht. Eben so gieng es in vielen andern Fällen. In den Schriften der Philosophen lag manche Idee, deren Uebereinstimmung mit gewisser christlichen Aufmerksamkeit erregte, aber auch augenblicklich erklärt war, so bald man annahm, es seyen manche Stücke der christlichen Religion noch vorhin, ehe Christus selbst gekommen wäre, unter allerlei Einkleidungen auf Antrieb der Dämonen einigermasen bekannt gewesen, und die bei den Propheten geoffenbahrten Dinge seyen durch Satans Betrug und durch seine Erdichtungen unter den Heiden nachgeäfft worden. Es zeigten sich fürchterliche Naturbegebenheiten, deren wahre Entstehungsart und Absicht so lange Geheimniß blieben, bis man durch die weitgreifende Dämonentheorie zu helfen anfieng. Hinter sie steckte sich der Arzt bei jedem ungewöhnlicheren Phänomen, das ihm in der Ausübung seiner Kunst auffties, ohne daß er es zu heben vermochte; mit ihr bemäntelte man den unerwartet schlimmen Ausgang lang betriebener Plane; mit einem Worte, die Lehre von den bösen Engeln war die ergiebige Fundgrube, aus welcher Alle für Alles hinreichende Auskunft herhohlen konnten.

Offen-

Offenbahr liegt der erste Grund von All diesem bei den Christen unserer Periode in den Schriften des alten und neuen Testaments selbst; in übelgerathenen Uebersezungen davon; in Apokryphis, einem Buch Enoch zum Beispiel; in gewissen Vorstellungen, welche sich aus dem Heidenthum herleiteten. Eben so offenbahr hat aber auch auf die weitere Ausbildung dieser fruchtbaren Lehre die Phantasie den größten Einfluß gehabt, und den Anfang und Fortgang derselben, die auch da, wo die ausserordentlichen Wundergaben längst aufgehört hatten, fortgesezte Erzählungen von neuerlich geschehenen Austreibungen böser Geister ungemein begünstigt.

IV. Von Jesus Christus. Bei Juden und Heiden machten die Beschreibungen von ihm gleich großes Aufsehen. Jenen war es unerträglich, in dem niedrigen, prachtlosen, zum Kreuz verdammten Jesus den göttlichen Messias zu denken, diesen schien Thorheit, was der bescheidene Forscher als Geheimnisse verehrt, deren Entwicklung die Weisheit Gottes für künftige Zeiten aufbehalten hat. Die Christen selbst konnten beinahe keinen Schritt thun, ohne wieder auf diese Lehre zu treffen, denn sie ist ohne allen Zweifel eine der wesentlichsten unserer ganzen Religion, und man verstand sich damahls noch nicht auf die Kunst, den Unterricht darinn durch Uebergehung dessen, was dem herrschenden Geschmack etwa zuwider ist, gefällig zu machen. Da die Gnostiker und andere in ihren Systemen die lautere Wahrheit des Evangeliums auch in Rücksicht auf diesen Punkt entstellten, so ist dies der dritte Grund, warum die Väter unserer Periode die Lehre von J. C. so vorzüglich behandeln. Wenn sie hiebei

manch-

manchmahl des rechten Wegs verfehlen, wenn sie sehr oft schwankende Begriffe äussern, wenn sie an Nebensachen sich halten und wichtigere bei Seite sezen, wenn sie nicht nur mit andern, sondern sogar mit sich selbst nicht immer übereinstimmen — wer wird es Leuten verargen, die keine theologischgelehrte Erziehung genossen haben, die gemeiniglich genöthigt waren, mit der Hälfte Quellen vorlieb zu nehmen, die uns zu Befehl stehen, die unter ganz andern Vorbereitungen und Umständen über die Dogmen unserer Religionen sprachen als wir? Am besten gelingt es noch denjenigen unter ihnen, die sich möglichst an den Ausdruck der ihnen bekannten biblischen Bücher halten, ich meine den apostolischen Vätern, wiewohl auch einige von diesen eigenen Spekulationen sich weiter überliesen, als man gewöhnlich nicht glaubt.

Es wird niemand erwarten, daß ich hier all die Punkte berühre, worüber die Väter bei dieser Materie sich erklärten, blos die vorzüglicheren davon bin ich anzuzeigen schuldig. Unter diese aber gehört natürlich zuerst, was sie zur Ueberzeugung der Juden und Belehrung solcher, welche den einfachen Unterricht von J. Christo durch allerlei Künsteleien zu verständigen suchten, über sein gedoppeltes Verhältnis zu dem Menschengeschlecht und zur Gottheit sagen. Diesem zufolge behaupten sie am allgemeinsten, Jesus seye wahrer Mensch gewesen, und als solcher habe er wahrhaftig gelitten, er seye wahrhaftig gestorben, ans Kreuz geheftet worden, und auferstanden; aber mit dem Menschen Jesus seye der Sohn Gottes verbunden gewesen, er, der Erstgebohrne aller Kreatur, das allgemeine Wort,

die

die Weisheit, das Bild Gottes, durch welchen Gott alles geschaffen und ausgeschmückt habe, der jezt schon Herr und König von uns, einst Richter der Todten und Lebendigen seyn wird. So ohngefähr lautet der grössere Theil von Stellen, die ich mir für den angegebenen Punkt gesammelt habe. Einige andere haben allerdings bald ein orthodoxeres bald ein heterodoxeres Ansehen — aber entweder ist gar kein Lehrbegrif in dem Artikel von Christo bei den Lehrern des ersten Zeitraums anzunehmen, oder der ebenbeschriebene, so unbestimmt, so vieldeutig er seyn mag, ist dafür anzuerkennen.

Nach der Frage, wer war J. Christus? untersuchte man den Zweck seiner Sendung auf die Erde, die Ursache, warum er Mensch worden ist, und die Beschaffenheit der Geschäfte, die er unternommen hat. Die Beschreibung von diesen ist manchmahl ganz allgemein, wenn es z. B. heißt: er habe uns Heil verschaffen, zum Glück verhelfen wollen; öfters hingegen werden sie nach ihren besondern Theilen bestimmt, und zwar auf so verschiedene Art, als es verschiedene Männer giebt, die davon reden. Am häufigsten war noch die Meinung: Jesus habe zur Absicht gehabt, den Gözendienst, die Gewalt der Dämonen und die Trennung zwischen Juden und Heiden aufzuheben; er seye gekommen, um Wahrheit und Tugend unter den Menschen zu verbreiten, und diese dadurch dem einzigen wahren Gott wieder zuzuführen; durch ihn haben wir wieder Unverweslichkeit und Unsterblichkeit erhalten müssen; er habe uns gezeigt, daß es möglich sey, den göttlichen Geboten Gehorsam zu leisten. Drunter hin wird freilich nicht selten auch seines Todes gedacht, daß er

für

für uns gestorben, für uns als Opfer dahingegeben worden seye, aber dieser Punkt wird weder als Hauptpunkt angesehen, noch so gedeutet, wie wir ihn zu deuten pflegen. Ueberhaupt, scheint es, hat man sich in den Umstand, daß Jesus gestorben, und daß auf dies Sterben in den heiligen Büchern ein besonderer Nachdruck bei verschiedenen Gelegenheiten gelegt wird, nicht so gut finden können, als in viele andere des Lebens Jesu, unter welchen wir nun gerade nichts mehr suchen. Bemerkungswerth ist es schon, daß gegen die Gnostiker, welche blos einen Scheinkörper Jesu annehmen, nie auch nur ein Wort davon gesagt wurde, daß ihre Hypothese den wichtigsten Endzweck des Todes Jesu aufhebe, und eben so bemerkungswerth, daß die Idee von der vermittelst des durch Christus dargebrachten Opfers bewürkten Versöhnung bei Gott, die so oft, vorzüglich im N. T. vorkommt, von Leuten nicht besser aufgefaßt wurde, welche doch mitten unter Opferanstalten erzogen waren.

V. Von der Auferstehung und dem, was darauf folgen wird.

Die Auferstehung der nehmlichen Körper, die wir hier besizen, gab zu den feinsten Einwendungen Anlaß, man mußte ihre Möglichkeit und Wahrheit beweisen. Auf sie wurde die Lehre von einem tausendjährigen Reich gegründet, ein angenehmer Traum, womit sich der sinnliche Judenchrist für seine vereitelte Hoffnungen bei der ersten Erscheinung des Messias schadlos hielt, der den Märtyrer auf seiner Bahn anfeurete, und tausend andere unter den Drangsaalen, die sie auszustehen hatten, tröstete! Die Vorstellungen darüber waren ziemlich kraß, denn sie hatten

ten sich gar frühe und meist unter dem Pöbel gebildet. Irenäus nüzte den Chiliasmus durch Gelehrsamkeit, Papias durch sein Ansehen.

Die Frommen, nach Justin in Gesellschaft der Patriarchen und Propheten *), werden tausend Jahre vor den übrigen Menschen erweckt. Wenn das tausendjährige Reich zu Ende ist, so wird die allgemeine Auferstehung, das Ende der Welt und das Gericht erfolgen. Was die apostolischen Väter über die Strafen der Gottlosen gelehrt haben, ist oben gesagt worden; die auf sie folgenden Lehrer unseres Zeitraums nehmen die Ewigkeit derselben, jedoch nach gewissen Verschiedenheiten an. Justin **) sagt: „die Strafen nach dem Tode sind keine Schreckbilder; wäre keine, so müßte kein Gott seyn, oder er müßte sich um die Menschen nicht bekümmern; Tugend und Laster wären Nahmen; es wäre unbillig, die Uebertreter der Gesezе zu bestrafen“ und an einer andern Stelle sezt er hinzu: ει δε ὁ λογος του θεϰ προμηνυει παντως τινας ϰαι αγγελϰς

*) Dial. c. Tryph. S. 306. Ειπε δε μοι, sagt Justin zu Trypho, αληθως, ὑμεις ανοιϰοδομηθηναι τον τοπον Ιερϰσαλημ τϰτον ὁμολογειτε, ϰαι συναχθησεσθαι τον λαον ὑμων ϰαι ευφρανθηναι συν τω Χριϛω ἁμα τοις πατριαρχαις ϰαι τοις προφηταις ϰαι τοις απο του ἡμετερϰ γενους ἡ ϰαι των προσηλυτων γενομενων, πριν ελθειν ὑμων τον Χριϛον προσδοϰατε; — — — ϰχ ἑτω ταλας εγω — — ὡς ἑτερα λεγειν παρ' ἁ φρονειν. ὡμολογησα ϰν σοι ϰαι προτερον, ὁτι εγωμεν ϰαι αλλοι πολλοι ταυτα φρονεμεν, ὡς ϰαι παντως επιϛασθε τϰτο γενησομενον· πολλϰς δ' αυ ϰαι των της ϰαθαρας ϰαι ευσεβους οντων χρηϛιανων γνωμης, τϰτο μη γνωριζειν εσημανα σοι.

**) ſ. die kleinere Apolog. S. 47.

λες και ανθρωπους κολασθησεσθαι μελλοντας, διοτι προεγινωσκεν αυτους αμεταβλητους γενησομενες πονηρους, προειπε ταυτα, αλλ' ουχ, οτι αυτους ὁ θεος τοιουτους εποιησεν· ὡτε εαν μετανοησωσι, παντες βουλομενοι τυχειν του παρα του θεου ελεους δυνανται και μακαριους αυτους ὁ λογος προλεγει ειπων· μακαριος, ὡ ου μη λογισηται κυριος ἁμαρτιαν. Uebrigens bestimmte Justin und die andern die Natur dieser Strafen so wenig, als der entgegengesezten Seeligkeit.

Aus diesen wenigen Bemerkungen nun über die 5 Hauptpunkte der ältesten griechischen Dogmatik muß sich ergeben, theils, in welchem Verhältniß diese gegen unsere gegenwärtige Glaubenslehre stehe, theils wie sie pragmatisch abgehandelt werden könne. Die genauere Einsicht in die übrigen minder ausführlich behandelten Lehren wird meines Erachtens gleichfalls zu mannigfaltigen Beobachtungen Veranlassung geben. Von Domitians Zeiten an wurde die Idee von Einheit der Kirche in Umlauf gebracht, und sie mußte damahls die christliche Kirche erhalten helfen, wie sie dieselbe nachher unterjochte; aber ists dann Wunder, wenn man in Vergleichung mit den damahligen Nebenkirchen, die sich gemeiniglich nur durch Absurditäten und Ausschweifungen auszeichneten, vor der katholischen übertrieben prächtige Beschreibungen zu liefern anfieng? Unter den Mitteln, Gottes Gnade zu erlangen und ewig glücklich zu werden, wird immer zuerst die Befolgung der göttlichen Gesezе empfohlen; man wundere sich nicht, daß dies zu einer Zeit geschah, wo wahre Rechtschaffenheit so selten und der Vorwurf, die Christen wälzen sich in allen Arten von Lastern, so häufig gemacht ward!

An-

Anhang.

Sammlung derjenigen Stellen, in welchen sich die Väter unseres Zeitraums über die Dämonen erklären.

Barnabas.

Kap. 9. Ουκεν περιετεμεν ἡμων τας ακοας (ὁ κυριος,) ἱνα ακουσαντες λογον πιστευωμεν. ἡ γαρ περιτομη, εφ' ἡ πεποιθασι, κατηργηται. Περιτομην γαρ ειρηκεν ου σαρκος γεννηθηναι· αλλα παρεβησαν, ὁτι ἀγγελος πονηρος εσοφισεν αυτους.

Kap. 16. προ του ἡμας πιστευσαι τω θεω, ην ἡμων το κατοικητηριον της καρδιας φθαρτον και ασθενες, ως αληθως οικοδομητος ναος δια χειρος· ὁτι ην πληρης μεν ειδωλολατρειας και ην οικος δαιμονιων *), δια το ποιειν ὁσα ην εναντια τω Θεω.

Kap. 18. ὁδοι δυο εισι διδαχης και εξουσιας· ἡτε τε φωτος, ἡτε τε σκοτους. Διαφορα δε πολλη των δυο ὁδων. εφ' ης μεν γαρ εισι τεταγμενοι φωταγωγοι ἀγγελοι του θεε, εφ' ἡς δε ἀγγελοι του σατανα· και ὁ μεν

*) Klemens von Alexand. Stromat. 2. B. S. 410. führt diese Worte gerade so an, wie sie hier abgedruckt sind. Der alte lateinische Uebersezer hat: quia pleni eramus adorationibus idolorum et erat domus daemoniorum und nach der sonst angenommenen, durch die Handschriften bestätigten Lesart heißt es: ὁτι ην πληρης μεν ειδωλολατρειας οικος, ειδωλολατρεια ην οικος δαιμονιων· Davis meint, man solle lesen: ὁτι πληρης μεν ειδωλολατρειας οικος, και ειδωλολατρεια (durch Abgötterei) ην οικος δαιμονιων.

ὁ μεν εξι κυριος απ' αιωνων εις τας αιωνας, ὁ δε αρχων καιρε της ανομιας*).

Hermas.

B. 2. K. 6. 2. Duo sunt genii cum homine, unus aequitatis et unus iniquitatis. Et ego dixi illi: quomodo, domine, scire potero, quod duo sunt genii cum homine? audi, inquit, et intellige. Aequitatis genius tener est, lenis et verecundus, mansuetus et quietus. Cum ergo in cor tuum ascenderit, continuo loquitur tecum de justitia, de pudicitia, de castitate, de benignitate, de venia, de caritate, de pietate. Haec omnia cum ascenderint in cor tuum; scito, quod genius aequitatis tecum est: huic ergo genio crede et operibus ejus. Accipe nunc et genii iniquitatis opera. Primum amarus, iracundus et stolidus est; et opera illius pernicioſa sunt, et evertunt servos Dei. Cum ergo in cor tuum ascenderint haec, intelliges ab operibus ejus, hunc esse genium iniquitatis. Quomodo, domine, intelligam? audi, inquit, et intellige. Cum iracundia tibi accesserit aut amaritudo; intellige, eum esse in te; deinde cupiditas multorum operum, et optimorum ciborum, et ebrietatum, et appetentia multarum rerum alienarum, et superbia et multiloquia et ambitio, et quaecumque iis similia sunt! Haec ergo cum in cor tuum ascenderint; intellige, genium iniquitatis tecum esse.

B. 2. K. 7. Time Dominum, et mandata ejus custodi. Servans enim praecepta Dei, eris potens

*) Sinn: der andere ist nur so lange Herr, bis die Gesezlosigkeit aufhört.

potens in omni actu, et omne negotium tuum erit incomparabile. Timens enim Dominum, omnia bona operaberis. Hic est timor, quo timere oportet, ut salvus esse possis. Diabolum autem ne timeas: timens enim Dominum, dominaberis illius; quia virtus in illo nulla est. In quo autem virtus non est, is ne timendus quidem est: in quo vero virtus gloriosa est, is etiam timendus est. Omnis enim virtutem habens, etiam timendus est. Nam qui virtutem non habet, ab omnibus contemnitur. Time plane facta diaboli, quoniam maligna sunt: metuens enim Dominum, timebis, et opera diaboli non facies, sed abstinebis te ab eis.

V. 2. K. 12. 5. Homo, sagt Hermas zum Hirten, cupit quidem mandata Dei custodire, et nemo est, qui non petat a Domino, ut possit mandata ejus servare: sed diabolus durus est, et potentiâ sua dominatur in Dei servos. Et dixit: non potest dominari in Dei servos, qui ex totis praecordiis in Dominum credunt. Potest autem Diabolus luctari, sed vincere non potest. Si enim resistitis illi, fugiet a vobis confusus.

- - - - - - - Diabolus tentat servos Dei, et si invenerit vacuos, exterminat. Sicut enim homo, cum implevit amphoras bono vino, et inter illas amphoras paucas semiplenas posuit et venit ut tentet et gustet amphoras; non tentat plenas, scit enim, quod bonae sunt, semiplenas autem gustat, ne *) sint acidae factae - - - sic et diabolus venit ad homines, servos dei, ut

*) Im Griech. stand offenbar μη, an forte?

tentet illos. Quicunque autem pleni sunt fide, resistunt illi fortiter et ille recedit ab eis, quia non habet locum intrandi - - - - - -

Klemens von Rom.

— — — —

Ignatius.

An die Epheser. Kap. 13. σπουδαζετε πυκνοτερον συνερχεσθαι εις ευχαριστιαν θεϱ και εις δοξαν· ὁτ' αν γαϱ πυκνως επι το αυτο γινεσθε, καθαιϱουνται αἱ δυναμεις του Σατανα και λυεται ὁ ολεθϱος αυτϱ εν τη ὁμονοια ὑμων της πιστεως· ουδεν εστιν αμεινον ειϱηνης, εν ἡ πας πολεμος καταϱγειται, επουϱανιων και επιγειων.

Ebend. K. 17. μυϱον ελαβεν επι της κεφαλης αυτου ὁ κυϱιος*), ἱνα πνευ τη εκκλησια αφθαϱσιαν· μη αλειφεσθε δυσωδιαν διδασκαλιας τϱ αϱχοντος του αιωνος

*) μυϱον ελαβ. In der weitläufigeren Rezension dieser Briefe steht: μυϱον ελαβεν ὁ κυϱιος επι κεφαλης, ἱνα ἡ εκκλησια πνευ την αφθαϱσιαν· μυϱον γαϱ, φησιν, εκκενωθεν ονομα σου· δια τϱτο νεανιδες ηγαπησαν σε, ειλκυσαν σε, οπισω εις οσμην μυϱων σου δϱαμουμεθα. (Hohelied 1, 3. 4.) μη αλειφεσθω τις δυσωδιαν - - - - der Verfasser dieses Zusatzes hat sein Zitatum wörtlich aus den LXX. genommen, dies etwa ausgenommen, daß in unsern jezigen Exemplaren von diesen nur δϱαμωμεν gelesen wird; mit welchem Recht er es that, wird jeder leicht entscheiden, der die Stelle im Zusammenhang ansehen will. Dieser spricht doch offenbahr von einem Mägdchen, das an nichts weniger, als an einen himmlischen Bräutigam denkt.„ O! möcht er mich küssen! (das Mägdchen glaubt, ihren Freund ge-

νος τετε μη αιχμαλωτιση ὑμας εκ τε προκειμενου ζην *).

— — Kap. 19. ἐλαθε τον αρχοντα τε αιωνος τετε ἡ παρθενια Μαριας, και ὁ τοκετος αυτης, ὁμοιως και ὁ θανατος τε κυριου.

ebend. ελυετο πασα μαγεια, και πας δεσμος ηφανιζετο κακιας, αγνοια καθηρειτο, παλαια βασιλεια διεφθειρετο, θεε ανθρωπινως φανερωμενε εις καινοτητα ἀιδιου ζωης **).

Polycarp.

— — — —

Justin der Märtyrer.

Ausgabe Kölln. 1689.

I. Kleinere Apologie.

S. 41. ὁι φαυλοι δαιμονες εκφραινοντες ἡμιν, και τες τοιετες δικας εχοντες ὑποχειριους και λα-

 τρευον-

gegenwärtig zu haben) dein Lieben ist besser als Wein! Lieblich duftet der köstliche Balsam von dir, lieblich, wie Balsam, der Nahme von dir!“ u. s. w. Der ächte Ignatius hat auch wohl selbst nicht auf das Hohelied, sondern wahrscheinlicher auf Psalm. 45, 8. und 133, 2. gesehen. Gehen auch beide Stellen nicht auf den Meßias, so ists doch wenigstens nicht ganz widersinnig, sie auf ihn zu deuten.

*) εκ τ. προκ. ζ. ich überseze εκ, post, wie es oft gegeben werden muß s. Viger. de praecip. graec. dict. idiot. ed. Zeun. 1777. S. 580. „Nach diesem gegenwärtigen Leben.“

**) εις καινοτ. ζ. αιδ. „daß das ewigdaurende Leben wieder hergestellt würde. Indem Christus nach den Vorstellungen der Väter die καταλυσιν θανατου

τρευοντας, ὡς εν αρχοντας δαιμονιωντας, φονευειν ἡμας παρασκευαζεσιν.

S. 44. ὁ Θεος τον παντα κοσμον ποιησας, και τα επιγεια ανθρωποις ὑποταξας, και τα χρανια στοιχεια*) εις αυξησιν καρπων, και ὡρων μεταβολαις κοσμησας, και θειον τετον νομον ταξας, ὁ και αυτα δι ανθρωπας φαινεται πεποιηκως, την μεν των ανθρωπων, και των υπο τον χρανον προνοιαν αγγελοις, ἑς επι τετοις εταξε, παρεδωκεν· οἱ δ' αγγελοι παραβαντες την δε την ταξιν, γυναικων μιξεσιν ἡττηθησαν, και παιδας ετεκνωσαν, οἱ εισιν οἱ λεγομενοι δαιμονες· και προσετι λοιπον το ανθρωπειον γενος ἑαυτοις εδουλωσαν· τα μεν δια μαγικων γραφων, τα δε δια Φοβων και τιμωριων επεφερον, τα δε δια διδαχης ῥηματων, και θυμια-

του bewürkte, bewürkte er eben dadurch, daß wir nun wieder zur Unsterblichkeit gelangen können, wie ehemals.

*) στοιχεια. Nach Suicers Thes. T. 2. S. 1038. 1039. hat dieses Wort 2 Hauptbedeutungen bei den Vätern, und zwar bezeichnet es: a) prima principia, ex quibus omnes res naturales componuntur, quae sub coelo sunt b) imagines, figuras, typos, modulos. Unter die erste Klasse gehören die Ausdrücke: τα στοιχεια του λογε του θεε, die Anfangsgründe der Religion und τα στοιχεια του κοσμου (Gal. 4, 3. Coloss. 2, 8.) solche Anfangsgründe der Religion, die sich meist auf das Aeusserliche, auf die Dinge bezogen, welche nur für diese Welt gehören, mit einem Wort, das mosaische Gesez. Keiner dieser Significate taugt hieher. στοιχος heißt Ordnung überhaupt, und dann diejenige, welche Soldaten auf dem Schlachtfeld beobachten; daher ohne Zweifel, daß die Gestirne στοιχεια genannt werden. Nach den Lexikographen wird στοιχος auch von der „serie plagarum" gebraucht.

θυμιαματων, καὶ σπονδων, ὡν ἐνδεεις γεγονασι, μετα το παθεσιν επιθυμιων δελωθηναι, και εις ανθρωπες, Φονες, πολεμες, μοιχειας, απολασιας, και πασαν κακιαν εσπειραν· ὁθεν και ποιηται και μυθολογοι, αγνοουντες τες αγγελες, και τες εξ αυτων γενηθεντας δαιμονας ταυτα πραξαι *) εις ἀρρενας, και θηλειας, και πολεις, και εθνη, ἁπερ συνεγραψαν εις αυτον τον Θεον, και τες ὡς απ' αυτε σπορα γενομενες υἱες, και των λεχθεντων **) εκεινε αδελφων, και τεκνων ὁμοιως των απ' εκεινων, ποσειδωνος ***) και πλετωνος ανηνεγκαν. ονοματι γαρ ἑκαζον, ὁπερ ἑκαζος ἑαυτω των αγγελων και τοις τεκνοις εθετο, προσηγορευσαν.

§. 45. δαιμονιολἡπτες πολλες κατα παντα τον κοσμον, εν τη ὑμετερα πολει (zu Rom) πολλοι των ἡμετερων ανθρωπων των χριςιανων, εποριζοντες κατα τε ονοματος Ιησε χριςε τε ςαυρωθεντος επι ποντιε πιλατε, ὑπο των αλλων παντων εποριζων και επαζων ****) και Φαρμακευτων μη ἰαθεντας, ἰασαντο, και ετι νυν ἰωνται, καταργεντες και εκδιωκοντες τες κατεχοντας τες ανθρωπες δαιμονας. ὁθεν και επιμενει ὁ Θεος την συγχυσιν και καταλυσιν τε παντος κοσμε μη ποιησαι, ινα και οἱ Φαυλοι αγγελοι, και δαιμονες,

*) ταυτ. πραξ. ist mit αγνοουντες zu verbinden.

**) και των λεχθ. . . . nehmlich: υἱες.

***) ποσειδῶν, der gewöhnliche Nahme Neptuns bei den Griechen. Er und Pluto sollen Brüder Jupiters gewesen seyn.

****) ἐπαζης kommt in dem Ernest. Hederich. Wörterbuch nicht vor, die Bedeutung läst sich aber aus dem daselbst vorkommenden επασμα „incantamentum" leicht herleiten.

και ανθρωποι μηκετι ωσι, δια το σπερμα των χριστιανων, ὁ γινωσκει εν τη Φυσει ὁτι αιτιον εσιν *) επει ει μη τουτο ην, ουκ αν εδε ὑμιν ταυτα ετι ποιειν, και ενεργεισθαι ὑπο των φαυλων δαιμονων δυνατον ην, αλλα το πυρ το της κρισεως κατελθον, ανεδην **) παντα διεκρινεν, ὡς και προτερον ὁ κατακλυσμος, μηδενα λιπων, αλλ' ἡ τον μονον συν τοις ιδιοις παρ ἡμιν καλουμενον Νωε, παρ ἡμιν δε Δευκαλιωνα, εξ ὁυ παλιν ὁι τοσουτοι γεγονασιν, ὡν ὁι μεν φαυλοι, ὁι δε σπουδαιοι.

ebendas. ε (Φαμεν) καθ' ειμαρμενην πραττειν τους ανθρωπους ἡ πασχειν τα γινομενα, αλλα κατα μεν προαιρεσιν ἑκαστον κατορθουν, ἡ ἁμαρτανειν και κατα την των φαυλων δαιμονων ενεργειαν τους σπουδαιους, οιον Σωκρατην και τους ὁμοιους, διωκεσθαι, και εν δεσμοις ειναι· Σαρδαναπαλον δε, και Επικουρον, και τους ὁμοιους, εν αφθονια και δοξη δοκειν ευδαιμονειν.

S. 46. παντας τους καν ὁπωσδηποτε κατα λογον βιον σπουδαζοντας, και κακιαν φευγειν, μισεισθαι αει ενηργησαν ὁι δαιμονες. ουδεν δε θαυμαζον, ει τους κατα σπερματικα λογου μερος ***), αλλα κατα την του παντος λογον, ὁ εσι χριστος, γνωσιν και θεωριαν ****), πολυ

*) ο γινωσκ. „Wir Christen sehen aus der Natur, aus den Würkungen, die wir hervorbringen können, daß wir die Ursache sind, wegen welcher Gott diese Revolution aufschiebt.“

**) ανεδην entw. universim s. Viger. S. 363. oder: palam.

***) θεωρ. nehmlich: βιον σπουδαζοντας.

****) die Vernunft des Menschen wurde bisweilen als Ausfluß von dem allgemeinen λογος angesehen und hieß λογος σπερματικος.

πολυ μαλλον μισεισθαι οἱ δαιμονες ελεγχομενοι ενεργεσιν *), οἱ την αξιαν κολασιν και τιμωριαν κομισονται, εν αιωνιω πυρι εγκλεισθεντες.

§. 48. νομες διαταξασθαι τη ἑαυτων κακια ὁμοιες τες πονηρες αγγελες επισαμεθα, ὁις χαιρεσιν· οἱ ὁμοιοι γενομενοι ανθρωποι· και ορθος λογος παρελθων **) ε πασας δοξας, ϗδε παντα δογματα καλα αποδεικνυσιν, αλλα τα μεν φαυλα, τα μεν αγαθα.

§. 51. εγω μαθων περιβλημα πονηρον εις αποςροφην των αλλων ανθρωπων περιτεθειμενον ὑπο των φαυλων δαιμονων τοις χριςιανων θειοις διδαγμασι, και ψευδολογουμενον ταυτα ***), και τε περιβληματος κατεγελασα, και της παρα τοις πολλοις δοξης, χριςιανος ἑυρεθηναι και ευχομενος, και παμμαχος αγωνιζομενος ὁμολογω· εχ οτι αλλοτρια εςι τα πλατωνος διδαγματα τε χριςε, αλλ' ὁτι κι εςι παντη ὁμοια, ὡςπερ ϗδε τα των αλλων, Σλωϊκων τε, και ποιητων, και συγγραφεων.

II. Gröſſere Apologie.

§. 55. 56. ε κρισεις εξεταζετε, αλλα αλογω παθει και μαγιγι δαιμονων φαυλων εξελαυνομενοι, ακριτως κολαζετε μη Φροντιζοντες· ειρησεται γαρ ταληθες. επει το παλαιον δαιμονες φαυλοι, επιφανειας ποιησαμενοι, και γυναικας εμοιχευσαν, και παιδας

*) ελεγχομ. ενεργεσι für ενεργειν ελεγχονται.

**) παρερχεσθαι heiſt hier und an andern Orten: accedere. Viger. S. 631.

***) ταυτα für: περι τετων.

διεφθειραν, και φοβητρα ανθρωποις εδειξαν, ὡς καταπλαγηναι τες δι λογω τας γινομενας πραξεις ακ εκρινον, αλλα δε ει συνηρπασμενοι, και μη επισαμενοι δαιμονας ειναι φαυλες, Θεας προσονομαζον, και ονοματι ἑκαζον προσηγορευον, ὁπερ ἑκαζος αυτω των δαιμονων ετιθετο. ὁτε δε Σωκρατης λογω αληθει και εξεταστικως ταυτα εις φανερον επειρατο φερειν, και απαγειν των δαιμονων τες ανθρωπους, και αυτοι οι δαιμονες δια των χαιροντων τη κακια ανθρωπων ενηργησαν, ὡς αθεον και ασεβη αποκτειναι, λεγοντες καινα εισφερειν αυτον δαιμονια. και ὁμοιως εφ' ἡμων το αυτο ενεργασιν. ε γαρ μονον Ἑλλησι δια Σωκρατες ὑπο λογε ηλεγχθη ταυτα, αλλα και εν βαρβαροις ὑπ' αυτε τε λογε μορφωθεντος και ανθρωπε γενομενε και Ιησε χριςε κληθεντος. ὡ πεισθεντες ἡμεις, τες ταυτα πραξαντας δαιμονας ε μονον μη ορθες ειναι φαμεν, αλλα κακες και ανοσιες δαιμονας, οἱ εδε τοις αρετην ποθεσιν ανθρωποις τας πραξεις ὁμοιας εχουσι.

S. 57. ου τοιαυτην ἡγεμεθα τον Θεον εχειν την μορφην, ἡν φασι τινες εις τιμην μεμιμησθαι αλλ' εκεινων των φανεντων κακων δαιμονων και ονοματα και σχηματα εχειν.

S. 58. ὁπερ ακ ηδυνηθησαν οι ανθρωπειοι νομοι πραξαι, ταυτα ὁ λογος θειος ων ειργασατο, ει μη οἱ φαυλοι δαιμονες κατεκσεδασαν πολλα ψευδη και αθεα κατηγορηματα, συμμαχον λαβοντες την εν ἑκαζω κακην προς παντα και ποικιλην φυσει επιθυμιαν, ὡν εδεν προσεζιν ἡμιν.

S. 59. Εοικατε δεδοιεναι (ω αρχοντες!) μη παντες δικαιοπραγησωσι, και ὑμεις, ες κολασετε, ετι αχ εξετε.

εξετε. Δημιων *) δ'ειη το τοιυτον εργον, αλλ' εχ αρχοντων αγαθων. πεπεισμεθα δ'εκ δαιμονων φαυλων, οι και παρα των αλογως βιοντων αιτεσι θυματα και θεραπειας, και ταυτα, ως προεφημεν, ενεργειεσθαι.

S. 61. προλεγομεν γαρ υμιν φυλαξασθαι, μη οι προδιαβεβλημενοι υφ' ημων δαιμονες εξαπατησωσιν υμας, και αποτρεψωσι τα ολως εντυχειν και συνειναι τα λεγομενα. αγωνιζονται γαρ εχειν υμας δελυς και υπηρετας, και ποτε μεν δι ονειρων επιφανειας, ποτε δ'αυ δια μαγικων γροφων χειρονται παντας τας κακεσθ' οπως υπερ της αυτων σωτηριας αγωνιζομενας· ον τροπον και ημεις, μετα το τω λογω πεισθηναι, εκεινων μεν απεχομεν, Θεω δε μονω τω αγεννητω δια τε υιε επομεθα.

S. 67. 68. (Ihr Heiden lehrt manche Dinge, die dem, was wir lehren und der Geschichte Jesu besonders sehr ähnlich sind. Wie geht dieses zu?) οι Φαυλοι δαιμονες ταυτα επραξαν . . . . πριν η εν ανθρωποις αυτον (Ιησεν) γενεσθαι ανθρωπον, φθασαντες τινες δια τους — κακους δαιμονας δια των ποιητων ως γενομενα ειπον, α μυθοποιησαντες εφησαν· ον τροπον και τα καθ' ημων λεγομενα δυσφημα και ασεβη εργα ενηργησαν.

S. 69. μετα την αναλυσιν του χριστε εις ουρανον προεβαλλοντο οι δαιμονες ανθρωπους τινας λεγοντας εαυτους ειναι θεους· οι ου μονον ουκ εδιωχθησαν υφ' υμων, αλλα και τιμων κατηξιωθησαν. Σιμωνα μεν τινα

*) δημιον, was dem Staat gehört. ὁ δημιος ein vom Staat abhängiger Mann, der an den zum Tode Verurtheilten die Strafe vollziehen muß.

τινα Σαμαρεα . . . ὁς — δια της των ενεργεντων δαιμονων τεχνης δυναμεις ποιησας μαγικας θεος ενομισθη, και ανδριαντι παρ' ὑμων, ως θεος, τετιμηται — σχεδον παντες μεν Σαμαρεις, ολιγοι δε και εν αλλοις εθνεσιν, ὡς τον πρωτον Θεον ὁμολογεντες προσκυνεσι . . . . Μενανδρον δε τινα, και αυτον Σαμαρεα — ενεργηθεντα και ὑπο των δαιμονιων — πολλους εξαπατησαι δια μαγικης τεχνης οἰδαμεν — Vergl. S. 92.

S. 71. παρ' ἡμιν — ὁ αρχηγετης των κακων δαιμονων οφις καλειται και σατανας και διαβολος, ως και εκ των ἡμετερων συγγραμματων ερευνησαντες μαθειν δυνασθε, ὁν εις το πυρ πεμφθησεσθαι μετα της αυτε στρατιας και των ἑπομενων ανθρωπων κολασθησομενους τον απεραντον αἰωνα προεμηνυσεν ὁ χριστος.

S. 82. κατ' ενεργειαν δε των φαυλων δαιμονων θανατος ὡρισθη κατα των τας Υσπε, η Σιβυλλης *) η των προφητων βιβλους αναγινωσκοντων, ὁπως δια τε φοβε αποστρεψωσιν εντυγχανοντας τους ανθρωπους των

*) Viele der Alten reden nur von einer Sibylle, wie Justin. Daß die Schrift der Sibylle oder Sibyllen, auf welche man sich in der ersten Kirche berufft, von der zu Rom vorhin unter diesem Titel bekannten verschieden, von Christen geschmiedet, und wahrscheinlich von Zeit zu Zeit geändert worden sey, bis sie das war, was sie nun heutzutage ist, bedarf kaum einer Erinnerung. Vergl. Dupin nouvell. biblioth. des auteurs eccles. T. I. S. 19. ff. Von Hystaspes haben wir nichts mehr; den Heiden war eine Schrift von einem solchen Mann ganz unbekannt, ebend. S. 23.

των καλων γνωσιν λαβειν, αυτοις δε δουλευοντας κατεχωσιν· ὁπερ εις τελος *) ουκ ισχυσαν πραξαι.

ebend. ὁτι αγαγειν τον χριστον εις τον ουρανον ὁ πατηρ των παντων Θεος μετα το αναστησαι εκ νεκρων αυτον εμελλε, και κατεχειν ἑως αν παταξη τους εχθραινοντας αυτω δαιμονας, και συντελεσθη ὁ αριθμος των προεγνωσμενων αυτω αγαθων γινομενων και εναρετων, δι ους και μηδεπω την επικυρωσιν πεποιηται **) επακουσατε των ειρημενων δια Δαβιδ του προφητου· ειπεν ὁ κυριος τω κυριω μου, καθου εκ δεξιων μου. Ψς. 110.

S. 91. ουκ ηρκεσθησαν οἱ φαυλοι δαιμονες προ της φανερωσεως του χριστου ειπειν τους λεχθεντας υἱους τω Διι γεγονεναι· αλλ επειδη φανερωθεντος αυτου και γενομενου εν ανθρωποις, και ὁπως δια των προφητων προεκεκηρυκτο εμαθον, και εν παντι γενει πιστευομενον και προσδοκωμενον εγνωσαν, παλιν, ως προεδηλωσαμεν, προεβαλλοντο αλλους· Σιμωνα μεν και Μενανδρον απο Σαμαρειας· οἱ και μαγικας δυναμεις ποιησαντες, πολλους εξηπατησαν, και ετι απατωμενους εχουσι.

ebendas. μη γενεσθαι την εκπυρωσιν επι κολασει των ασεβων οἱ φαυλοι δαιμονες πεισαι ου δυνανται· ὁνπερ τροπον ουδε παθειν τον χριστον παραγενομενον ισχυσαν

*) εις τελος entw. ganz und gar, oder: immer, beständig.

**) Joh. Lang übersezt diese Worte so: propter quos etiam nondum extremum decretum rerumque consummationem fecit. Auf diese Art sagen sie nichts anderes, als was oben aus der klein. Apol. S. 45. vorkommt.

σαν πραξαι, αλλ' εκεινο μονον, τας αλογως βιωντας, και εμπαθως εν εθεσι φαυλοις τεθραμμενους, και φιλοδοξεντας, αναιρειν ἡμας και μισειν δυνανται ποιησαι.

S. 92. εκ αλλο τι αγωνιζονται οἱ λεγομενοι δαιμονες, ἡ απαγειν τας ανθρωπες απο τε ποιησαντος Θεε, και τε πρωτογονε αυτε χριςε. και τας μεν της γης μη επαιρεσθαι δυναμενους, τοις γηϊνοις και χειροποιητοις προσηλωσαν, και προσηλωσι. τας δε επι θεωριαν θειων ὁρμωντας, ὑπεκκρουοντες *), ἡν μη λογισμον σωφρονα και καθαρον και απαθη βιον εχωσιν, εις ασεβειαν εμβαλλεσιν.

III. Gespräch mit Trypho.

S. 225. οἱ ψευδοπροφηται απο τε πλανε και ακαθαρτε πνευματος εμπιπλαμενοι (εισι και) . . . . τα της πλανης πνευματα και δαιμονια δοξολογεσιν,

S. 247. ὁτι αιτεμεν αυτον (Ιησεν) οἱ πιςευοντες εις αυτον, ἱνα απο των αλλοτριων, τετ' εςιν, απο των πονηρων και πλανων πνευματων συντηρηση ἡμας, αποπροσωπε ἑνος των εις αυτον πιςευοντων σχηματοποιησας ὁ λογος της προφητειας λεγει **), πασι φανερον εςιν. απο γαρ των δαιμονιων, ἁ εςιν αλλοτρια της

*) υπεκκρ. vielleicht: υποκρεοντες „interpellantes, prohibentes."

**) der Latein. Ueberſ. rückt vor: απο προσωπε die Partikul ὡς ein und überſezt, für mich wenigſtens ziemlich unverſtändlich; ut ex perſona unius in illum credentium prophetiae verbum figurate conformatum dicit. Beſſer fängt man bei απ. πρωσ. den Nachſaz an, und ſezt και nach λεγει in den Text. „Das ſagt die Weiſſagung in Bildern aus

της θεοσεβειας τε Θεε, οις παλαι προσεκυνεμεν, τον Θεον αει δια Ιησε Χριςε συντηρηθηναι παρακαλουμεν, ινα μετα το επιςρεψαι προς Θεον δι' αυτε αμωμοι ωμεν. βοηθον γαρ εκεινον και λυτρωτην καλεμεν, ε και την τε ονοματος ισχυν και τα δαιμονια τρεμει, και σημερον εξορκιζομενα κατα*) τε ονοματος Ιησε Χριςε τε ςαυρωθεντος επι Ποντιε Πιλατε τε γενομενε επιτροπε της Ιεδαιας, ὑποτασσεται· ὡς και εκ τετε παςι φανερον ειναι, ὁτι πατηρ αυτε τοσαυτην εδωκεν αυτω δυναμιν, ὡςε και τα δαιμονια ὑποτασσεθαι τω ονοματι αυτε, και τη τε γενομενε παθες αυτε οικονομια.

S. 264. δια τε χριςε τετε εν τη αναςασει ὁμοιως τοις προγενομενοις αυτων δικαιοις, Νωε και Ενωχ και Ιωβ, και ειτινες αλλοι γεγονασι, σωθησονται συν τοις επιγνωσι τον χριςον τουτον τε Θεε ὑιον, ὁς και προς ἑωσφορε και σεληνης ην, και δια της παρθενε ταυτης της απο τε γενες τε Δαβιδ γεννηθηναι σαρκοποιηθεις ὑπεμεινεν, ἱνα δια της οικονομιας ταυτης ὁ πονηρευσαμενος την αρχην οφις, και ὁι εξομοιωθεντες αυτω αγγελοι καταλυθωσι, και ὁ θανατος καταφρονηθη, και εν τη δευτερα αυτε τε χριςε παρεσια απο των πιςευοντων αυτω και ευαρεςως ζωντων παυσηται τελεον, ὑςερον μηκετ' ων, ὁταν ὁι μεν, εις κρισιν και καταδικην τε πυρος απαυςως κολαζεσθαι πεμφθωσιν, ὁι δε εν απα-

dem Munde eines von denen, die glauben, und es ist sichtbar." Justin führt in der Folge Daniel. 7, 9 — 28. an.

*) κατα wird oft bei Schwüren gebraucht, s. z. B. Ebr. 6, 6. Man sagt: ομοσαι, πιςιν επιτιθεναι κατα των ἱερων.

απαθεια και αφθαρσια και αλυπια και αθανασια συνωσιν *).

S. 303 ἡμεις δι πιςευοντες επι τον ςαυρωθεντα επι Ποντιε Πιλατε Ιησεν κυριον ὑμων τα δαιμονια παντα και πνευματα πονηρα εξορκιζοντες, ὑποτασσομενα ἡμιν εχομεν.

S. 311. κατα τε ονοματος αυτε τετε τε ὑιε τε Θεε και πρωτοτοκε πασης κτισεως, και δια παρθενε γεννηθεντος και παθητε γενομενε ανθρωπε, και ςαυρωθεντος επι ποντιε πιλατε ὑπο τε λαε ὑμων, και αποθανοντος, και αναςαντος εκ νεκρων, και αναβαντος εις τον ερανον παν δαιμονιον εξορκιζομενον νικαται και ὑποτασσεται. εαν δε κατα παντος ονοματος των παρ ὑμιν γεγεννημενων βασιλεων, η δικαιων, και προφητων η πατριαρχων εξορκιζητε ὑμεις, εχ ὑποταγησεται εδεν των δαιμονιων. αλλ ει αρα εξορκιζει τις υμων κατα τε Θεε ΑΒρααμ, και Θεε Ισαακ, και Θεε Ιακωβ, ἰσως ὑποταγησεται.

S. 316. το γενος των ανθρωπων απο τε Αδαμ ὑπο θανατον και πλανην την τε οφεως επεπτωκει παρα **) την ἰδιαν αιτιαν ἑκαςε αυτων πονηρευσαμενε.

S. 330.

*) εν απαθεια — συνωσιν. H. Stephan läßt εν weg, weil man πενια συζην u. s. w. sage; allein συνωσιν ist für sich zu nehmen, und steht statt: αμα ωσιν.

**) παρα την ἰδιαν αιτ. Lang: ut interim propriam pro se maligne agentis culpam taceam. Daß παρα die Bedeutung praeter habe, und die Worte überhaupt so gegeben werden können; ist richtig, und doch würde ich lieber übersezen: die Menschen sind — gefallen, da jeder derselben durch eigene Schuld sündigte. Παρα zeigt nehmlich manchmal

S. 330. 331. (die Worte des 22sten Psalms: ηνοιξαν επ' εμε το ξομα αυτων, ως λεων ωρυομενος — gehen entweder auf Herodes) η λεοντα τον ωρυομενον επ. αυτον ελεγε τον διαβολον· ὁν Μωυσης μεν οφιν καλει, εν δε τω Ιωβ και τω Ζαχαρια*) διαβολος κεκληται, και ὑπο τε Ιησε σαταναs προσηγορευται, ονομα απο της πραξεως ἡς επραξε συνθετον κτησαμενον αυτον μηνυων **). το γαρ σατα τη εδαιων και Συρων Φωνη, αποσατης εξι το δε νας ονομα, εξ ε ἡ ἑρμηνεια οφις εκληθη, ταυτον εξι σατα τη Εβραικων ἑρμηνευθεισῃ Φωνη. εξ ὡν αμφοτερων των ειρημενων, ἑν ονομα γινεται σαταναs. και γαρ αυτος ὁ διαβολος, ἁμα τω αναβηναι αυτον απο τε ποταμε τε Ιορδανε, της Φωνης αυτω λεχθεισης· ὑιος με ει συ· εγω σημερον γεγεννηκα σε εν τοις απομνημονευμασι των αποστολων γεγραπται, προσελθων αυτω και πειραζων, μεχρι τε ειπειν αυτω, προσκυνησον μοι· και αποκριναsθαι αυτω τον χριστον, ὑπαγε οπισω με σαταναs· Κυριον τον Θεον σε προσκυνησεις, και αυτω μονω λατρευσεις. ὡς γαρ τον Αδαμ επλανησεν, ελεγε και τατον δυνηθηναι εργασασθαι.

S. 332. το ρυσαι απο ρομφαιας την ψυχην με, και εκ χειρος κυνος την μονογενη με σωσον με εκ ξοματος

die würkende Ursache an (Viger. S. 626) und die Väter sprechen gerne so, wie ich meyne, daß Justin gesprochen habe um der Freiheit der Menschen nicht zu nahe zu tretten.

*) Zachar. 3, 1.

**) σαταν oder nach der Syrischen Endigung σαταναs erläutern wir mit allem Recht aus dem Hebr. שָׂטָן Feind Justin scheint auf שׂטם, im Partizipio שָׂטֵם und כחשׁ anzuspielen.

τος λεοντος, και απο κερατων μονοκερωτων την ταπεινωσιν με' ὁμοιως μηνυοντος *) δι' ἑ παθες εμελλεν αποθνησκειν, τατεςι ςαυρεσθαι. (Ιησες) Το γαρ κερατων μονοκερωτων, ὁτι το σχημα τε ςαυρε εςι μονε, προεξηγησαμην ὑμιν. και το απο ρομφαιας, και ςοματος λεοντος, και εκ χειρος κυνος αιτειν αυτον την ψυχην σωθηναι, ἱνα μηδεις κυριευση της ψυχης αυτε, αιτησις ην. ἱνα ἡνικα ἡμεις προς τη εξοδω τε βιε γινομεθα, τα αυτα αιτωμεν τον Θεον τον δυναμενον αποςρεψαι παντα αναιδη, πονηρον αγγελον, μη λαβεσθαι ἡμων της ψυχης.

S. 344. ἡμιν ὁ διαβολος εφεςηκεν αει αντικειμενος, και προς ἑαυτον ἑλκειν παντας βελομενος. και ὁ αγγελος τε Θεε, τατεςιν, ἡ δυναμις τε Θεε ἡ πεμφθεισα ἡμιν δια Ιησε χριςε, επιτιμα αυτω, και αφιςαται **) αφ' ἡμων. και ὡσπερ απο πυρος εξεσπασμενοι εσμεν, απο μεν των ἁμαρτιων των προτερων καθαρισθεντες, απο δε της θλιψεως και της πυρωσεως, ἡν πυρεσιν ἡμας ὁ τε διαβολος και οἱ αυτε ὑπηρεται παντες· εξ ὡν και παλιν αποσπα ἡμας Ιησες ο ὑιος τε Θεε, ενδυσαι ἡμας τα ἡτοιμασμενα ενδυματα, εαν πραξωμεν αυτε τας εντολας, ὑπεσχετο, και αιωνιον βασιλειαν προνοησαι επηγγελται.

S. 361. (Von dem gekreuzigten Jesus war durch Symbole vorher verkündigt) ὁτι μελλει εξολοθρευθησεσθαι τα δαιμονια, και δεδιεναι το ονομα αυτε και πασας

*) d. i. εςι. „Es wird ebenfalls angezeigt."

**) αφιςαται für das Activum αφιςησι oder αφιςανει, remover, nach Fr. Sylburgs Noten, man kann aber auch den Teufel als Subjekt annehmen, und dem Wort αφιςαμαι seine gewöhnliche Bedeutung lassen.

πασας τας αρχας και τας βασιλειας ὁμοιως ὑφορασθαι αυτον.

S. 370. ει ὁ λογος τε Θεε προμηνυει παντως τινας και αγγελες και ανθρωπους κολασθησεσθαι μελλοντας, διοτι προεγινωσκεν αυτους αμεταβλητους *) γενησομενες πονηρες. προειπε ταυτα, αλλ ἐχ οτι αυτες ὁ Θεος τοιετες εποιησεν· ὡς τε εαν μετανοησωσι, παντες βουλομενοι τυχειν τε παρα τε Θεε ελεες δυνανται. και μακαριες αυτους ὁ λογος προλεγει ειπων· μακαριος, ὡ ε μη λογισηται Κυριος ἁμαρτιαν.

Athenagoras.

Bittschrift für die Christen im 2ten Theil der angeführten Ausgabe von Justin.

S. 27. 28. 29. ὡς Θεον Φαμεν και ὑιον τον λογον αυτε, και πνευμα ἁγιον, ἑνωμενα μεν κατα δυναμιν, τον πατερα, τον ὑιον, το πνευμα, ὁτι νες, λογος, σοφια ὑιος τε πατρος, και απορροια, ὡς Φως απο πυρος, το πνευμα ἑτως και ἑτερας ειναι δυναμεις καπειλημμεθα περι την ὑλην εχεσας και δι αυτης, μιαν μεν, την αντιθεον· ἐχ ὁτι αντιδοξεν τι εςι τω Θεω, ὡς τη Φιλια το νεικος, κατα τον Εμπεδοκλεα· και τη ἡμερα νυξ κατα τα Φαινομενα (επει καν ει ανθεισηκει τι τω Θεω, επαυσατο τε ειναι, λυθεισης αυτε τη τε Θεε δυναμει και ισχυϊ της συγασεως) αλλ ὁτι τω τε Θεε αγαθω, ὡ κατα συμβεβηκος **) εςιν αυτω, και συνυπαρχον, ὡς χρωα σωματι ὁυ ανευ εκ εςιν (ἐχ ὡς μερες οντος, αλλ ὡς κατ' αναγκην συνοντος παρακολα-

*) Wolf und Arcerius lesen: αμεταβλητως.

**) κατα συμβεβ. Wie schickt sich dies zum Nachfolgenden? Vergl. Sylburg.

θηματος ἡνωμενου και συγκεχρωσμενε *) ὡς τω πυρι, ξανθω ειναι, και τω αιθερι, κυανω) εναντιον εςι το περι την ὑλην εχον πνευμα, γενομενον μεν ὑπο τε Θεε, καθο οἱ λοιποι ὑπ' αυτε γεγονασιν αγγελοι, και την επι τη ὑλη και τοις της ὑλης ειδεσι πιςευσαμενον διοικησιν. τετο **) γαρ ἡ των αγγελων συςασις τω Θεω επι προνοια γεγονε τοις ὑπ' αυτε διακεκοσμημενοις, ἱνα την μεν παντελικην και γενικην ὁ Θεος των ὁλων προνοιαν, την δε επι μερους, οἱ επ' αυτοις ταχθεντες αγγελοι ***) ὡς δη και επι των ανθρωπων ****), αυθαιρετον και την αρετην και την κακιαν εχοντων· (επει κ αν ετ' ετιματε τες αγαθες, ετ' εκολαζετε τες πονηρες, ει μη επ' αυτοις ην και ἡ κακια και ἡ αρετη· και οἱ μεν, σπεδαιοι περι ἁ πιςευονται ὑφ' ὑμων, οἱ δε απιςοι ευρισκονται) και το κατα τες αγγελες εν ὁμοιω κατεςηκεν· ὁι μεν γαρ αλλοι αυθαιρετοι δη, οἱοι γεγονασιν ὑπο τε Θεε, εμειναν, εφ οἱς αυτες εποιησεν και διεταξεν ὁ Θεος· οἱ δε ενυβρισαν και τη της κσιας ὑποςασει †) και τη αρχη. αυτος δε ὁ της ὑλης, και των εν αυτη ειδων αρχων, και ετεροι των περι το πρωτον τετο σερεωμα. ιςε δε μηδεν ἡμας αμαρτυρον λεγειν, ἁ δε τοις προφηταις εκπεφωνηται, μηνυειν. εκεινοι μεν εις επιθυμιαν πεσοντες παρθενων, και ἡττες σαρκος

ἑυρε-

*) συγχρωζω, colore imbuo. Vergl. Sylburg.

**) τετο wird überflüßig geſezt Viger. S. 170. oder zu überſezen: Es iſt u. ſ. w.

***) Vermuthlich iſt εχωσι ausgefallen.

****) επι τ. ανθρ. nehmlich εςι. „Es ſteht in der Menſchen Gewalt.“ Freilich wird επι ſogleich mit dem Dativ konſtruirt. εχοντ. für εχειν.

†) της κσ. υπος. ſoviel als τη κσια allein.

ευρεθεντες· αυτος δε, αμελησας και πονηρος περι την των πεπιστευμενων γενομενος διοικησιν. εκ μεν ων των περι τας παρθενας εχοντων, οι καλεμενοι εγεννηθησαν γιγαντες· ει δε τις εκ μερους ειρηται περι των γιγαντων και ποιηταις λογος, μη θαυμασητε, της κοσμικης σοφιας, οσον αληθεια πιθανε διαφερει, διαλλαττεσων *), και της μεν, ασης επερανιε· της δε, επιγειε. και κατα τον αρχοντα της ὑλης.

Ισμεν ψευδεα πολλα λεγειν ετυμοισιν ὁμοια. ἑτοι τοινυν οι αγγελοι οι εκπεσοντες των ερανων, περι τον αερα εχοντες και την γην, κακει εις τα ὑπερερανια ὑπερκυψαι δυναμενοι· και αι των γιγαντων ψυχαι, οι περι τον κοσμον εισι πλανωμενοι δαιμονες, ὁμοιας κινησεις οι μεν, αις ελαβον συσασεσιν οι δαιμονες, οι δε, αις εσχον επιθυμιαις οι αγγελοι, ποιημενοι· ὁ δε της ὑλης αρχων, ὡς εσιν εξ αυτων των γινομενων ιδειν, εναντια τω αγαθω τε Θεε επιτροπευει και διοικει.

πολλακι μοι πραπιδων **) διηλθε Φροντις, ειτε τυχα, ειτε δαιμων τα βιοτια κραινει. παρα τ' ελπιδα και παρα δικαν τας μεν απ' οικων δ'εναπιπτοντας αταρ Θεε, τας δε ευτυχεντας αγει το παρ' ελπιδα.

Και δικην ευ πραττειν η κακως, εν αφασια τον Ευριπιδην εποιησε. τινος ἡ τοιαυτη των περιγειων διοικησις, εν ἡ ειποι τις αν.

Πως ἀν ταδ' εισορωντες, η Θεων γενος
Ειναι λεγωμεν, η νομοισι χρωμεθα;

*) διαλλ. sollte es nicht διαλλαττεσης heißen, oder einige Worte nach της κοσμ. σοΦ. ausgefallen seyn!

**) πραπιδες, praecordia.

τετο και τον Αριστοτελη *) απρονοητα ειπειν τα κατωτερω τε ερανου εποιησε, και τοι της αϊδιου επισης ήμιν μενεσης προνοιας τε Θεε,

Η γηδ', αναγκη καν θελη, καν μη θελη,

Φυεσαν οίαν τάμα **) πιαινει βοτα,

της δ'επι μερες προς αληθειαν, ου προς δοξαν χωρεσης επι τες αξιες, και των λοιπων κατα τον κοινον συγασεως νομον λογου προνοουμενων αλλ' επει αί απο τεναντιου πνευματος δαιμονικαι κινησεις και ενεργειαι τας ατακτες ταυτας επιφορας παρεχεσιν ηδη και τες ανθρωπους αλλον αλλως και καθ' ένα και κατα εθνη, μερικως και κοινως κατα τον της ύλης λογον και της προς τα θεια συμπαθειας ενδοθεν και εξωθεν κινεσαι· δια τετο τινες, ών δοξαι ε μικραι, ενομισαν, ε τυχει τινι το παν τετο συνεγαναι αλλ' αλογω τυχη αγεσθαι και φερεσθαι.

§. 29. ὁ ανθρωπος κατα μεν τον πεποιημοτα και αυτος ευτακτως εχει, και τη κατα την γενεσιν φυσει, ένα και κοινον επεχεσι λογον, και τη κατα την πλασιν διαθεσει, ε παραβαινεσι τον επ' αυτη νομον, και τω τε βιε τελει, ισω και κοινω μενοντι· κατα δε τον ιδιον έαυτω λογον και την τε επεχοντος αρχοντος, και των παρακολεθεντων δαιμονων ενεργειαν, αλλος αλλως φερεται και κινειται· κοινον παντες τον εν αυτοις εχοντες λογισμον και οί μεν περι τα ειδωλα αυτες έλκοντες, οί δαιμονες εισιν οί προειρημενοι, οί προστεθηκοτες τω απο των ίερειων αίματι και ταυτα περιλιχ-

*) ſ. Bruker hiſtor. crit. philoſ. T. I. S. 832. ff.

**) ταμα für τα εμα. Für φυες. οιαν leſe man: φυεσα ποιαν, producens herbam.

λιχμωμενοι· οἱ δε τοις πολλοις αρεσκοντες θεοι, και ταις εικοσιν επονομαζομενοι, ὡς εσιν εκ της κατ' αυτας ἰσοριας ειδεναι, ανθρωποι γεγονασιν. και τας μεν δαιμονας ειναι τας επιβατευοντας *) τοις ονομασι, τις ἡ ἑκασε αυτων ενεργεια. οἱ μεν γαρ αποτεμνεσι τα αιδοια, οἱ περι την Ρεαν· **) οἱ δε εγκοπτεσιν ἡ εντεμνεσιν, οἱ περι την Αρτεμιν. ***) και ἡ μεν εν Ταυροις, φονευει τας ξενας· εω γαρ τας ταις μαχαιραις και τοις αγραυλοις ****) αικιζομενας αὐτους λεγειν, και ὁσα ειδη δαιμονων, ε γαρ Θεε κινειν επι τα παρα Φυσιν.

Οταν δ' ὁ δαιμων ανδρι πορσυνη κακα,
τον νεν εβλαψε πρωτον. — —

ὁ δε Θεος, τελειως αγαθος ων, αἰδιως αγαθοποιος εσιν.

S. 30. ἁι της ψυχης αλογοι και ινδαλματωδεις †) περι τας δοξας κινησεις, αλλοτε αλλα ειδωλα, τα μεν

*) επιβατευειν eigentlich besteigen, z. B. ein Schiff, dann, einen Ort besezen, sich etwas zueignen, τοις scheint für τετοις zu nehmen zu seyn.

**) die Priester der Rhea, Cybele, die Korybanten entmannten sich, s. Seybolds Einleit. in die Mythologie Ausg. 1779. S. 171.

***) Dianen zur Ehre wurde Menschenopfer gebracht, wenigstens von den Scythen ebend. S. 61. εντεμνειν, ein Opferthier schlachten und der Gottheit darbringen.

****) αγραυλιται nach Eustathius Iliad. ξ und ψ. μαγιγες.

†) Nach gewissen ältern Vorstellungen reißen sich von allen Körpern feine Theile, Bilder ab, die nicht nur

απο της ὑλης ελκεσι, τα δε αὐταις αναπλαττεσι και κινεσι· πασχει δε τετο ψυχη μαλιστα τε ὑλικε προσλαβεσα και επισυγκραθεισα πνευματος, ε προς τα εραγια και τον τετων ποιητην, αλλα κατω προς τα επιγεια βλεπεσα καθολικως εις γην, ὡς μονον αἱμα και σαρξ, κετι πνευμα καθαρον γιγνομενη αἱ εν αλογοι αυται και ινδαλματωδεις της ψυχης κινησεις, ειδωλομανεις αποτικτεσι φαντασιας· ὁταν δε ἀπαλη και ευαγωγος ψυχη, ανηκοος μεν και απειρος λογων ερῤωμενων, αθεωρητος δε τε αληθες, απερινοητος δε τε πατρος και ποιητε των ὁλων, εναποσφραγισηται ψευδεις περι αὐτης δοξας· οἱ περι την ὑλην δαιμονες λιχνοι περι τας κνισσας και το των ἱερειων αἱμα οντες, απατηλοι δε ανθρωπων, προσλαβοντες τας ψευδοδοξες ταυτας των πολλων της ψυχης κινησεις, φαντασιας αυτοις, ὡς απο των ειδωλων και αγαλματων, επιβατευοντες αυτων τοις νοημασιν, εισρειν παρεχεσι, και ὁσα καθ αὐτην, ως αθανατος εσα, λογικως κινειται ψυχη, ἡ προμηνυεσα τα μελλοντα, ἡ θεραπευεσα τα ενεσηκοτα, τετων την δοξαν καρπενται οἱ δαιμονες.

Theophilus.

3 Bücher an Autolykus.

In der angeführten Ausgabe von Justin.

S. 87. Die alten Philosophen und Dichter ὑπο δαιμονων εμπνευσθεντες, και ὑπ' αυτων φυσιωθεντες, ἁ ει-

nur auf unsere äussere Sinne, sondern auch auf unsere Seele Einfluß haben, und in dieser die Gedanken veranlassen. Vergl. z. B. Cicero de nat. deor. B. 1. Kap. 18. §. 49.

ἃ εἰπον, δι' αυτων εἰπον. ητοι γαρ οἱ ποιηται, Ομηρος δη και Ησιοδος, ὡς φασιν, ὑπο μεσων εμπνευσθεντες, φαντασια και πλανη ελαλησαν και ε καθαρω πνευματι, αλλα πλανω. εκ τετε δε σαφως δεικνυται, ει και οἱ δαιμονωντες ενιοτε και μεχρι τε δευρο εξορκιζονται κατα τε ονοματος τε ονιος Θεε, και ὁμολογει αυτα τα πλανα πνευματα, ειναι δαιμονες. ὁι και τοτε εις εκεινες ενεργησαντες, πλην ενιοτε τινες τη ψυχη εκνηψαντες εξ αυτων, ειπον ακολεθα τοις προφηταις.

S. 104. εκβληθεις Αδαμ εκ τε παραδεισε, ἑτως εγνω Ευαν την γυναικα αυτε, ἡν ὁ Θεος εποιησεν αυτω εις γυναικα, εκ της πλευρας αυτε. και τετο δε εχ ὡς μη δυναμενος κατ' ἰδιαν πλασαι την γυναικα αυτε, αλλα προηπιστατο ὁ Θεος, ὁτι ημελλον οἱ ανθρωποι πληθυν θεων ονομαζειν· προγνωσης ην ων, και ειδως, ὁτι ἡ πλανη ημελλε δια τε οφεως ονομαζειν πληθυν Θεων των εκ ονιων· ἑνος γαρ ονιος Θεε, εκτοτε ηδη εμελετα ἡ πλανη πληθυν θεων ὑποσπειρειν, και λεγειν, εσεσθε ὡς Θεοι· μηπως εν ὑπονοηθη ὁτι ὁδε μεν ὁ Θεος εποιησε τον ανδρα, ἑτερος δε την γυναικα. δια τετο εν εποιησε δυο αμφω· ε μην αλλα και δια τετε δειχθη το μυςηριον της μοναρχιας, της κατα τον Θεον· ἁμα δε εποιησεν ὁ Θεος την γυναικα αυτε, και εσονται οἱ δυο εις σαρκα μιαν.

ebend. ταυτην την Ευαν, δια το αρχηθεν πλανηθηναι ὑπο τε οφεως, και αρχηγον ἁμαρτιας γεγονεναι, ὁ κακοποιος δαιμων, ὁ και Σατων καλουμενος, ὁ τοτε δια τε οφεως λαλησας αυτη. ἑως γαρ τε δευρο ενεργων εν τοις ευθεσιαζομενοις ὑπ' αυτε ανθρωποις, Ευαν*)

*) Ευαν wird doch wohl nicht, ἑυαν gelesen, und aus dem Evan der Bachantenweiber erklärt werden müssen!

εκκαλειται. δαιμων δε, και δρακων καλειται, δια το αποδεδρακεναι αυτον απο τε Θεε. αγγελος γαρ ην εν πρωτοις.

§. 105. ὁποτε εθεασατο ὁ Σατανας ε μονον τον Αδαμ και την γυναικα αυτε ζωντας, αλλα και τεκνα πεποιηκοτας, εφ' ὡ εκ ισχυσε θανατωσαι αυτες, φθονω φερομενος, ἡνικα ἑωρα τον Αβελ ευαρεςηντα τω Θεω ενεργησας εις τον αδελφον αυτε τον καλεμενον Καϊν, εποιησεν αποκτειναι τον αδελφον αυτε τον Αβελ. και ἑτως αρχη θανατε εγενετο εις τονδε τον κοσμον, ὁδοιπορειν *) ἑως τε δευρο επι παν γενος ανθρωπων. ὁ δε Θεος ελεημων ων, και βελομενος αφορμην μετανοιας και εξομολογησεως παρασχειν τω Καϊν, καθαπερ και τω Αδαμ, ειπε· πε Αβελ ὁ αδελφος σε; ὁ δε Καϊν απεκριθη απειθως τω Θεω, ειπων, ε γινωσκω· μη φυλαξ ειμι τε αδελφε με; ἑτως οργισθεις αυτω ὁ Θεος, εφη, τι εποιησας τετο; φωνη αἱματος τε αδελφε σε βοα προς με εκ της γης, ἡ εχανεν δεξασθαι το αἱμα τε αδελφε σε εκ χειρος σε. ςενων και τρεμων εση επι της γης. εκ τοτε φοβηθεισα ἡ γη, εκετι ανθρωπου αἱμα παραδεχεται, αλλ' ἁδε τινος ζωε, η **) φανερον ὁτι εκ εςιν αυτη αιτια, αλλ' ὁ παραβας ανθρωπος.

Irenäus.

sen! In diesem Fall hienge die Vergleichung zunächst von den Worten αρχην. αμαρτ. γεγον. ab.

*) Vielleicht ὁδοιπορων.

**) η — ich accentuire ἦ, das die Bedeutung von αληθως, ουτως hat.

Irenäus.

Bücher gegen die Kezereien.

Ausg. von Massuet 1710.

Erstes Buch.

Kap. 10. 1. (Es ist allgemeiner Glaube aller Christen, der Herr J. C. werde einst ins ewige Feuer schicken) τα μεν πνευματικα της πονηριας, και αγγελους παραβεβηκοτας και εν αποστασια γεγονοτας και τας ασεβεις και αδικους και ανομους και βλασφημους των ανθρωπων.

Kap. 10. 2. (diejenigen, die über den allgemein angenommenen Glauben theologisiren, suchen unter andern auch diesen Punkt aufzuhellen) ὁτι εμακροθυμησεν ὁ Θεος επι τε τη των παραβεβηκοτων αγγελων αποστασια και επι τη παρακοη των ανθρωπων.

Drittes Buch.

Kap. 23. 1. Si qui factus fuerat a Deo homo, ut viveret, hic amittens vitam, laesus serpente, qui depravaverat eum, jam non reverteretur ad vitam, sed in totum projectus esset morti; victus esset Deus, et superasset serpentis nequitia voluntatem Dei. Sed quoniam Deus invictus et magnanimis est, magnanimem quidem se exhibuit ad correptionem hominis, et probationem omnium *); per

*) Der Sinn ist, wie ich glaube: Gott, der nicht befürchten durfte, Satan möchte ihm zu mächtig werden, und seine Plane mit dem Menschen vereiteln, ließ

per secundum autem hominem alligavit fortem, et diripuit ejus vasa, et evacuavit mortem, vivificans eum hominem, qui fuerat mortificatus. Primum enim possessionis ejus vas Adam factus est, quem et tenebat sub sua potestate, hoc est, praevaricationem inique inferens ei, et per occasionem *) immortalitatis, mortificationem faciens in eum. Etenim promittens futuros eos tanquam Deos, (quod ei non est omnino possibile) mortem fecit in eis: unde et juste a Deo recaptivatus, qui hominem captivum duxerat; solutus est autem condemnationis vinculis, qui captivus ductus fuerat homo **)

Kap. 23. 3. In initio transgressionis Adae, sicut enarrat scriptura (Deus) non ipsum maledixit Adam, sed terram in operibus ejus, quemadmodum ex veteribus quidam ait: quoniam quidem transtulit Deus maledictum in terram, ut non perseveraret in homine. Condemnationem autem transgressionis accepit homo taedia et terrenum laborem, et manducare panem in sudore vultus sui, et converti in terram, ex qua assumtus est; similiter autem mulier taedia et labores, et gemitus, et tristitias partûs, et servitium, id est, ut serviret viro suo: ut neque maledicti a Deo

ließ es zu, daß der Mensch allen möglichen Prüfungen ausgesezt wurde.

*) per occas. unter dem Vorwand.

**) So scheinbar die anderweitige Lesart ist: Solutum est autem condemnationis vinculum, quo captivus d. f. h. so wenig möchte ich die angenommene verwerfen, da sie einer guten Erklärung fähig ist.

Deo in totum perirent, neque sine increpatione perseverantes Deum contemnerent. Omnis autem maledictio decurrit in serpentem, qui seduxerat eos. Et dixit, inquit, Deus serpenti: Quoniam fecisti hoc, maledictus tu ab omnibus pecoribus, et ab omnibus bestiis terrae. Hoc idem autem et Dominus in Evangelio his, qui a sinistris inveniuntur, ait: Abite maledicti in ignem aeternum, quem praeparavit Pater meus diabolo et angelis ejus; significans quoniam non homini principaliter praeparatus est aeternus ignis, sed ei, qui seduxit, et offendere fecit hominem, et, inquam, qui princeps apostasiae est, principi absessionis, et *) his angelis qui apostatae facti sunt cum eo: quem quidem iuste percipient etiam hi qui, similiter ut illi, sine poenitentia et sine regressu in malitiae perseverant operibus.

Viertes Buch.

Kap. 41. 2. Cum a Deo omnia facta sunt et diabolus sibimetipsi et reliquis factus est absessionis causa; juste scriptura eos qui in absessione perseverant semper filios diaboli, et angelos dixit maligni. Filius enim, quemadmodum et quidam ante nos dixit, dupliciter intelligitur: alius quidem secundum naturam, eo quod natus sit filius; alius autem secundum id quod factus est, reputatur filius: licet sit differentia inter natum et factum. Quoniam ille quidem ex eo natus est, ille autem ab ipso factus est, sive secundum conditionem, sive secundum doctrinae magisterium. Qui enim ab

*) Für et möchte Massuet lesen: ei.

ab aliquo edoctus est, verbo, filius docentis dicitur, et ille ejus pater. Secundum igitur naturam, quae est secundum conditionem ut ita dicam, omnes filii Dei sumus, propter quod a Deo omnes facti sumus. Secundum autem dicto audientiam et doctrinam, non omnes filii Dei sunt, sed qui credunt ei, et faciunt ejus voluntatem. Qui autem non credunt et non faciunt ejus voluntatem, filii etangeli sunt diaboli. Vergl. No. 3.

Fünftes Buch.

K. 21. 1. Omnia (Christus) recapitulans recapitulatus est, et adversus inimicum nostrum bellum provocans et elidens eum, qui in initio in Adam captivos duxerat nos, et calcans ejus caput, quemadmodum habes in genesi dixisse serpenti Deum: Et inimicitiam ponam inter te et inter mulierem, et inter semen tuum et semen ejus: ipse tuum observabit caput, et tu observabis ejus calcaneum. Ex eo enim, qui ex muliere Virgine habebat nasci secundum similitudinem Adam, praeconabatur observans caput serpentis. Et hoc est semen, de quo ait Apostolus in epistola quae est ad Galatas *): Legem factorum positam, donec veniret semen, cui promissum est. Manifestius autem adhuc in eadem ostendit epistola, sic dicens; Cum autem venerit plenitudo temporis, misit Deus filium suum, factum de muliere. Neque

*) Galat. 3, 19. heisst es: τι ουν ὁ νομος; των παραβασεων χαριν ετεθη, αχρις ἑ ελθη το σπερμα, ω επηγγελται — nehmlich ὁ επηγγελμενος τω Αβρααμ και τω σπερματι αυτου. Die Worte: legem factorum sind freie Uebersezung; im Original stand ohne Zweifel τον νομον των εργων.

que enim juste victus fuisset inimicus, nisi ex muliere homo esset, qui vicit eum. Per mulierem enim homini dominatus est ab initio, semet ipsum contrarium statuens homini. Propter hoc et Dominus semet ipsum filium hominis confitetur, principalem *) hominem illum, ex quo ea, quae secundum mulierem est plasmatio, facta est in semet ipsum recapitulans: uti quemadmodum per hominem victum descendit in mortem genus nostrum, sic iterum per hominem victorem ascendamus in vitam. Et quemadmodum accepit palmam mors per hominem adversus nos, sic iterum nos adversus mortem per hominem accipiamus palmam.

2. Non autem Dominus antiquam illam et primam adversus serpentem inimicitiam in semet ipso recapitulatus fuisset, adimplens promissionem Demiurgi, et perficiens praeceptum ejus, si ab alio venisset patre. Sed quoniam unus et idem est, qui ab initio plasmavit nos, et in fine filium suum misit; praeceptum ejus perfecit Dominus, factus ex muliere et destruens adversarium nostrum, et perficiens hominem secundum imaginem et similitudinem Dei. Et propter hoc non aliunde eum destruxit, nisi ex dictionibus legis et patris praecepto adjutore usus ad destructionem et traductionem apostatae angeli. Primo quidem diebus XL. jejunans, similiter ut Moyses et Helias, postea esuriit, ut hominem eum verum et firmum intelligamus: proprium enim est hominis, jeju-

*) principalem, d. i. ἀρχαῖον, pristinum. Für in semet-ipsum lesen andere: in semet ipso Sinn: er stellt in sich jenen ersten Menschen — wieder auf.

jejunantem esurire; deinde autem, ut haberet adversarius, ubi congrederetur. Quoniam enim in principio per escam, non esurientem hominem seduxit transgredi praeceptum Dei; in fine esurientem non potuit dissuadere, eam, quae a Deo esset, sustinere escam. Tentante enim eo, et dicente: si filius Dei es, dic ut lapides isti panes fiant; Dominus autem per praeceptum legis repulit eum dicens: scriptum est, non in pane tantum vivit homo. Ad illud quidem quod ait, si filius Dei es; usus est hac, quae excaecavit eum, hominis confessione, et per paternam dictionem primum ejus impetum evacuavit. Quae ergo fuit in paradiso repletio hominis per duplicem gustationem *), dissoluta est per eam, quae fuit in hoc mundo, indigentiam. Ille autem legaliter **) explosus, tentavit et ipse per mendacium rursus legitime ***) facere congressionem. In altissimum enim templi pinnaculum ducens eum dixit: Si filius Dei es, mitte te deorsum. Scriptum est enim: quoniam angelis suis mandavit de te, et in manibus tollent te, ne forte offendas ad lapidem pedem; mendacium abscondens per scripturam, quod faciunt omnes haeretici. Illud enim, quod angelis suis mandavit de eo, scriptum erat; Mitte te autem deorsum, nulla dicebat Scriptura; sed a semet

*) duplic. nehmlich: jeder der beiden Personen, Adams und Evas.

**) legalit. Grabe erklärt es durch: allegato legis vel Scripturae S. dicto.

***) legitim. muß nicht nothwendig wie legaliter genommen werden. Weiter unten wird dieß Wort so zu verstehen seyn.

semet ipso hanc suasionem diabolus afferebat. Dominus itaque legitime confutavit eum, dicens: Item scriptum est; non tentabis Dominum Deum tuum: per eam vocem, quae est in lege, ostendens, id quidem, quod est secundum hominem, quoniam non debet homo tentare Deum; quantum autem ad illum, quoniam in eo homine, qui videbatur, non tentaret Dominum Deum suum *). Elatio itaque sensus, quae fuit in serpente, dissoluta est per eam, quae fuit in homine humilitas: et bis jam victus erat de scriptura diabolus, cum est traductus, contraria praecepto Dei suadens, et secundum sententiam suam Dei hostis ostensus. Qui et magne confutatus, et quasi semet ipsum colligens, universam quam habebat virtutem in mendacio ordinans, tertio ostendit ei saeculi regna omnia, dicens, quemadmodum meminit Lucas: Haec omnia tibi dabo, quoniam mihi tradita sunt, et cui volo, do ea, si procidens adoraveris me. Dominus itaque traducens eum, qui esset: Vade, inquit, Satana; scriptum est enim: Dominum Deum tuum adorabis, et illi soli servies. Denudans eum per hoc nomen, et se ostendens qui erat. Satana enim verbum hebraicum, apostatam significat **). Et tertio itaque vincens eum, de reliquo repulit a semet ipso, quasi legitime victum: et soluta est ea, quae fuerat

*) Sinn: Er zeigt, daß gar kein Mensch den Herrn versuchen solle, und daß er nach seiner menschlichen Natur betrachtet, es auch nicht thun würde."

**) שטן scheint das Wort zu seyn, auf welches hier gedeutet wird. Es wird gewöhnlich „defectore" übersezt.

rat in Adam praecepti Dei praevaricatio per praeceptum legis, quod servavit filius hominis, non transgrediens praeceptum Dei.

Kap. 21. 3. Quis ergo Dominus Deus, cui Christus testimonium perhibet; quem nemo tentabit, et quem omnes adorare oportet, et ipsi soli servire? Omnimodo ille est sine dubio, qui et legem dedit Deus. Haec enim in lege praedicta fuerant, et per legis sententiam ostendit Dominus, quoniam Lex quidem a patre verbum Domini annunciat: apostata autem Dei angelus per illius destruitur vocem traductus, quis esset, et victus a filio hominis servante Dei praeceptum. Quoniam enim in initio homini suasit transgredi praeceptum factoris, ideo eum habuit in sua potestate; potestas autem ejus est transgressio et apostasia et his colligavit hominem; per hominem ipsum iterum oportebat victum eum contrario colligari iisdem vinculis, quibus alligavit hominem, ut homo solutus revertatur ad suum Dominum, illi vincula relinquens per quem ipse fuerat alligatus, id est, transgressionem. Illius enim colligatio, solutio facta est hominis, quoniam non potest aliquis introire in domum fortis et vasa ejus diripere, nisi primum ipsum fortem alligaverit. Contraria *) ergo in sermone ejus **) qui omnia fecit Dei, traducens eum Dominus, et subjiciens per praeceptum; (praeceptum autem Dei

*) Contraria für contrario. Der Ueberseżer fand εναντια, das nach dem Griech. für εναντιως stehen kann.

**) in sermone ejus d. i. per sermonem —

Dei lex) fugitivum eum homo ejus *), et legis transgressorem, et apostatam Dei ostendens, postea jam verbum constanter eum colligavit, quasi suum fugitivum, et diripuit ejus vasa, id est, eos qui ab eo detinebantur homines, quibus ipse injuste utebatur. Et captivus quidem ductus est juste is, qui hominem injuste captivum duxerat; qui autem ante captivus ductus fuerat homo, extractus est a possessoris potestate, secundum misericordiam Dei patris: qui miseratus est plasmati suo, et dedit salutem ei, per verbum, id est, per Christum redintegrans: ut experimento discat homo, quoniam non a semet ipso, sed donatione Dei accipit incorruptelam.

Kap. 24. 2. Ad utilitatem gentilium terrenum regnum positum est a Deo, sed non a diabolo, qui nunquam omnino quietus est, immo qui nec ipsas quidem gentes vult in tranquillo agere.

- - - 3. Diabolus, quippe apostata existens angelus, hoc tantum potest, quod detegit in principio, seducere et abstrahere mentem hominis ad transgredienda praecepta Dei et paulatim occoecare corda eorum, qui conarentur servire ei ad obliviscendum quidem verum Deum, ipsum autem quasi Deum adorare **).

*) homo ejus — gleichsam: die Menschheit des θεανθρωπος.

**) adorare für adorandum.

Kap. 24. 4. Quemadmodum si quis apostata religionem aliquam hostiliter capiens perturbet eos, qui sunt in ea, ut Regis gloriam sibi vindicet apud ignorantes, quod *) apostata et latro sit: sic etiam diabolus, cum sit unus ex angelis his, qui super spiritum aeris praepositi sunt, quemadmodum Apostolus Paulus in ea, quae est ad Ephesios manifestavit, invidens homini, apostata a divina factus est lege: invidia enim aliena est a Deo. Et quoniam per hominem traducta est apostasia ejus, et examinatio sententiae ejus homo factus est **); ad hoc ***) magis magisque semet ipsum contrarium constituit homini, invidens vitae ejus, et in sua potestate apostatica volens concludere eum. Omnium artifex verbum Dei, per hominem vincens eum, et apostatam ostendens, e contrario subjecit eum homini: Ecce, dicens, do vobis potestatem calcandi super serpentes et scorpiones, et super omnem virtutem inimici; ut quemadmodum dominatus est homini per apostasiam, sic iterum per hominem recurrentem ad Deum, evacuetur apostasia ejus.

Kap.

*) quod apost. Diese Worte sind genau mit ignorantes zu verbinden.

**) Sinn: Durch das, was er in Rücksicht auf die Menschen that, hat er gezeigt, was er für Absichten und Gesinnungen habe, od. der Mensch ist ein Beweis seiner Meynung worden, d. i. er hat am Menschen bewiesen, wie er es meyne. ἐξετασις mag für examinatio im Original gestanden seyn, dies aber heißt auch specimen.

***) ad hoc. Massuet glaubt, im Griech. seye εἰς τοῦτο d. i. propterea gestanden.

Kap. 26. 2. Qui blasphemant Demiurgum, vel ipsis verbis et manifeste, quemadmodum qui a Marcione sunt; vel secundum eversionem sententiae *), quemadmodum qui a Valentino sunt, et omnes qui falso dicuntur esse Gnostici **); organa Satanae ab omnibus Deum colentibus cognoscantur esse, per quos Satanas nunc, et non ante, visus est ***) maledicere Deo, qui ignem aeternum praeparavit omni apostasiae. Nam ipse per semet ipsum nude non audet blasphemare suum Dominum; quemadmodum et initio per serpentem seduxit hominem, quasi latens Deum.

Καλως ὁ Ιϛινος εφη, ὁτι προ μεν της τϛ Κυριϛ παρϛσιας ϛδεποτε ετολμησεν ὁ Σατανας βλασφημησαι τον Θεον, ὡτε μηδεπω ειδως ἑαυτϛ την κατακριϛιν ***):

Bene Iustinus dixit, quoniam ante Domini adventum numquam ausus est Satanas blasphemare Deum; quippe nondum sciens suam damnationem:

*) Sec. everf. sent. Diese Worte im Gegensaz von manifeste, werden nichts anders bedeuten, als: wenn die Meinung der Valentinianer enthüllt seye, so laufe auch sie auf Lästerung hinaus.

**) Irenäus und a. gebrauchen sonst den Ausdruck Gnostiker in gutem Sinn. Man unterscheid Gnosis und Glaube. Jene bestand in einer zuverläßigeren Darstellung solcher Dinge, die nicht eigentlich zum Glauben gehören, wodurch aber unser Glaube fest, wissenschaftlich und begreiflich wird. s. Klem. v. Alexandr. Strom. 7. B. K. 10.

***) ωφθη — Erst jezt, und vorher nicht, ist der Teufel erschienen, um durch seine Werkzeuge Gott zu lästern.

***) Es läst sich nicht ausmachen, aus welcher verlohrnen Schrift Justins diese Stelle ist.

quoniam et in parabolis et allegoriis, a prophetis de eo sic dictum est. Post autem adventum Domini ex sermonibus Christi et apostolorum ejus discens manifeste, quoniam ignis aeternus ei praeparatus est, ex sua voluntate abscedenti a Deo, et omnibus qui sine poenitentia perseverant in apostasia: per ejusmodi homines blasphemat eum Deum, qui judicium importat, quasi jam condemnatus, et peccatum suae apostasiae conditori suo imputat, et non suae voluntati et sententiae: quemadmodum et qui supergrediuntur leges, et poenas dant, queruntur de legislatoribus sed non de semet ipsis. Sic autem et hi diabolico spiritu pleni innumeras accusationes inferunt factori suo, qui et spiritum vitae nobis donaverit et legem omnibus aptam posuerit; et nolunt justum esse judicium Dei. Quapropter et alterum quemdam excogitant patrem, neque curantem, neque providentem eorum, quae sunt erga nos, aut etiam consentientem omnibus peccatis.

Klemens von Alexandrien.

Kölln. Ausg. 1688.

1. Ermahnung an die Heiden.

S. 37. Nach vielen Erörterungen über die Götter der Heiden, die mit den bisher gelieferten zusammentreffen, sagt Klemens: πως ανεπι θεοι τα ειδωλα και οι δαιμονες βδελυρα ουτως και ακαθαρτα πνευματα, προς παντων ομολογουμενα γηϊνα, και δεισαλεα, κατω βριθοντα, περι τας ταφας και μνημεια καλινδουμενα, περι

ρι ἃ δη και ὑποφαινονται, αμηδρως σκιοειδη φαντασματα *).

2. Vermischte Anmerkungen.

Zweites Buch.

S. 410. ὁπως ἡμεις του διαβολε τας ενεργειας και τα πνευματα τα ακαθαρτα εις την τε αμαρτωλε ψυχην επισπειρειν Φαμεν, ε μοι δει πλειονων λογων, παραθεμενω μαρτυν τον Αποστολικον Βαρναβαν **) ὁ δε, των εβδομηκοντα ην, και συνεργος τε παυλε· κατα λεξιν ὡδε πως λεγοντα· προ τε ἡμας πιστευσαι τω Θεω, ην ἡμων το οικητηριον της καρδιας Φθαρτον και ασθενες, αληθως οικοδομητος ναος δια χειρος· ὁτι ην πληρης μεν ειδωλολατριας, και ην οικος δαιμονων, δια το ποιειν ὁσα ην εναντια τω Θεω. τας ενεργειας εν τας τοις δαιμονιοις καταλληλους, επιτελειν Φησι τες ἁμαρτωλες· εχι δε αυτα τα πνευματα εν τη τε απιστου κατοικειν ψυχη λεγει. δια τετο και επιφερει· προσεχετε, ἱνα ὁ ναος τε κυριου ενδοξως οικοδομηθη πως μαθετε λαβοντες την αφεσιν των ἁμαρτιων και ελπισαντες επι το ονομα, γενωμεθα καινοι, παλιν εξ αρχης κτιζομενοι ου γαρ οἱ δαιμονες ἡμων απελαυονται, αλλ' αἱ ἁμαρτιαι, Φησιν, αφιενται, ἁς ὁμοιως εκεινος επι-

*) „Wie können die Idole und Dämonen noch Götter seyn, sie, die abscheuliche und unreine Geister, die nach jedermanns Geständniß von Erde und Leimen sind (γηινα και δεισαλεα), die ganz niedergedrückt nur um die Gräber herum sich wälzen, nur da sich sehen lassen, als schattenähnliche Gespenster? (Für αμηδρως lese ich: ἀμέτρως.)

**) Von dieser Stelle Barnabas ist oben etwas vorgekommen.

πελουμεν πριν η πιστευσαι· εικοτως αν αυτεθηκε τω επι-
φερομενα. διο εν τω κατοικητηριω ημων αληθως ὁ
Θεος· κατοικει εν ημιν πως ὁ λογος αυτε της πιστεως, ἡ
κλησις αυτε της επαγγελιας, ἡ σοφια των δικαιωμα-
των, αἱ εντολαι της διδαχης.

Drittes Buch.

S. 450. εγκρατεια εστιν αργυριου καταφρονεσις,
τρυφης, κτησεως, θεας καταμεγαλοφρονειν· σωματος
κρατειν, κυριευειν λογισμω των πονηρων· ηδη δε και
αγγελοι τινες, ακρατεις γενομενοι, επιθυμια ἁλοντες,
ερανοθεν δευρο καταπεπτωκασιν.

Fünftes Buch.

S. 550. παρεσημεν εν τω πρωτω Στρωματει,
ἁλεπτας λεγεσθαι τες των Ελληνων φιλοσοφους, πα-
ρα Μωσεως και των προφητων τα κυριωτατα των δο-
γματων εκ ευχαριτως ειληφοτας. οις δη κακεινα πα-
ραθησομεν, ως οἱ αγγελοι εκεινοι οἱ τον ανω κληρον
ειληχοτες, κατολισθησαντες εις ηδονας, εξειπον τα
απορρητα ταις γυναιξιν, οσα τε εις γνωσιν αυτων αφικ-
το, κρυπτοντων των αλλων αγγελων, μαλλον δε τη-
ρουντων εις την τε κυριε παρουσιαν. εκειθεν ἡ της προ-
νοιας διδασκαλια ερρυη, και ἡ των μετεωρων αποκαλυ-
ψις. της προφητειας δε ηδη εις τες των Ελληνων δια-
δοθεισης, ἡ δογματικη πραγματεια τοις φιλοσοφοις,
πη δε πεπλανημενη, το επικεκρυμμενον της προφητι-
κης αλληγοριας μη συνιεντων, γεγονεν.

Man

Man erlaube mir, diesem Anhang nur eine einzige Bemerkung beizufügen, die ich oben einzurücken vergessen habe. Der Glaube an höhere, auch böse Geister, und ihren Einfluß auf diese sublunarische Welt mag zu den Hebräern auf einem Weg gekommen seyn, auf welchem er will; so viel ist historisch sicher, nach dem babylonischen Exil war er ausgeschmückter, als vorhin und zur Zeit Christi so modifizirt, daß es als Zufall anzusehen ist, wenn er nicht öfters mit fürchterlichen Folgen begleitet war. Den Fall nun gesezt, diese Lehre, auch so weit sie ausgemacht wahr ist, seye für uns Menschen von gar keinem Moment, jedes Wort, das darüber gesprochen wird, also überflüßig: hätte wohl Jesus unter den Umständen, unter welchen er lebte, davon schweigen können? Nein! es war Pflicht des neuen Religionslehrers, die irrigen und höchstgefährlichen Vorstellungen seiner Zeitgenossen über diesen Punkt zu berichtigen; Jesus muste sich nothwendig darüber erklären. Noch eines. Man glaubt in unsern aufgeklärten Zeiten, Jesus habe sich bei dem, was er vom Teufel und seinen Würkungen sagt, akkommodirt, d. h. es gebe keinen Teufel, wenigstens keine Würkungen desselben auf uns, sondern Jesus nehme beide nur deswegen an, weil er sich habe fürchten müssen, ein Vorurtheil anzugreifen, das in den Menschen seiner Zeit so tiefe Wurzeln gefaßt hatte. Aber — stößt nicht Jesus durch seine Lehre den allergrößten Theil dessen um, was man damahls vom Teufel glaubte, und wohlbemerkt, nicht gerade auch den Theil, der von Manchen, den Exorzisten, z. B. zu ihrem Vortheil mißbraucht wur-

wurde? Getraute er sich, dieses zu thun, was hätte ihn abhalten sollen, auch den lezten Schritt noch zu machen, und die ganze Dämonenlehre für Irrthum zu erklären?

IV. Abhandlung

oder

Fragmente über den Text der bisher gebrauchten Schriften, die Uebersezungen und Ausgaben derselben.

Die Gewohnheit, beim öffentlichen, schriftlichen und mündlichen Vortrag die ältern Väter als Gewährsmänner für gewisse Meinungen aufzuführen, kam in der christlichen Kirche sehr frühe auf. Anfangs war es blose Liebhaberei, bald geschah es zur Sicherheit, um Verunglimpfungen vorzubeugen, oder in der Absicht, das hohe Alter der katholischen Lehre darzuthun. Ich sage nichts davon, wie zwecklos und nachläßig die Auswahl öfters ausfiel, sondern bemerke blos, daß diese Sitte der Bequemlichkeit und thätigen Geschäftlosigkeit der Mönche des Mittelalters Veranlassung gab, zum Belege eines dogmatischen Sazes alle mögliche ähnliche und ähnlichscheinende Stellen zusammenzulesen, woraus nach und nach einer der angenehmsten Zweige der theologischen Litteratur, die Geschichte der Dogmen, entsprosse. Freilich wurde durch eben dergleichen Sammlungen die Lektüre der Väter selbst um so eher und leichter verdrungen, da sie durch Unwissenheit in der griechischen Sprache und unverständliche lateinische Uebersezungen schon vorhin gewaltig eingeschränkt war. Jahrhunderte lang wurde vielleicht im Occident kein griechischer Vater mehr gelesen; Zeit und Unglück

vernichtete die Handschriften davon. — Wir hätten ohne Zweifel gar keine mehr, hätten sich nicht einige aus dem Orient her durch Zufall erhalten, und hätte die Langeweile nicht hie und da einen der Klösterlinge bewogen, mit kindischer Sorgfalt nachzumahlen, was er in seinem Leben nie lesen und genießen konnte. Von den auf diese Art noch erhaltenen Stücken des vorliegenden Zeitraums sind aber viele verstümmelt; von einigen — Hermas und Irenäus *), ist bis auf wenige Stellen der ganze griechische Text verlohren gegangen. Des apostolischen Klemens erster Brief mußte aus einer so verdorbenen Handschrift genommen werden, daß von den meisten Worten nur einzelne Buchstaben zu lesen, die übrigen aber durch Muthmaßung zu ersezen waren. Wäre wohl dies Alles ohne die angegebenen Umstände erfolgt, und wie haben wir es anzugreifen, um dem, was uns noch übrig geblieben ist, die möglichste Richtigkeit zu geben?

Unter allen Mitteln, die gemeiniglich gebraucht werden, den berührten Gebrechen abzuhelfen, scheint auch nicht ein einziges viel zu leisten. Leicht begreiflich ist, daß, so wie in Rücksicht auf alle 3 Punkte, also vorzüglich auch auf den ersten derselben die wünschenswerthe Hülfe, allein auf einem glücklichen Fund

*) Weil Erasmus gar nichts von dem griechischen Original Irenäus finden konnte, vermuthete er Anfangs, Irenäus habe lateinisch geschrieben. Er gab aber diese Meinung selbst wieder auf, s. Dupin nouvelle biblioth. des auteurs ecclesiast. 1690. a Paris T. 1. p. 75.

Fund in den Bibliotheken Oxfords, Roms, Paris ꝛc. beruhe. Wir suchen zu errathen, wie die Lücken auszufüllen seyn möchten, und werden es nie so errathen, daß man mit Sicherheit darauf zählen darf. Die Ideenverbindung der Väter war ganz sonderbarer Art; wir erdenken tausend Möglichkeiten, wie sie geschrieben haben können. Am Ende — liegt jede von der Würklichkeit gleich weit entfernt, und auf die Worte, auf die von den Vätern gebrauchte Ausdrücke — darauf kommt aber dem Patristiker ungemein viel an — müssen wir ohnehin zum Voraus Verzicht thun. Auch der in der zweiten Klasse bemerkte Mangel wird eben deswegen nur schwer zu ergänzen seyn. Bei all den von Montfaucon und sorgfältiger noch von Galland aus der Athanasius Werken angehängten doctrina adversus Antiochum ducem, besonders nachgewiesenen Stellen zu Hermas; bei all dem, was wir aus Euseb, Theodoret, Epiphan und Photius für Irenäus gewonnen zu haben glauben, bleibt immer die grosse Frage: „haben Hermas und Irenäus würklich auch so geschrieben, wie die beigebrachte Zitate lauten? Es ist bekannt, wie wenig Genauigkeit die Väter beobachteten, wenn sie fremde Stellen anführten; bekannt, wie oft sie ältere Meinungen unterschieben, an welche diese nie dachten; müssen sie nicht da, wo sie aus Hermas und Irenäus zitiren, treuer kopirt haben und gewissenhafter zu Werke gegangen seyn, oder wir haben von ihren Allegaten bei weitem den Nuzen nicht, den man sich davon verspricht? Zwar beruft man sich mit ziemlich vielem Schein auf die Uebereinstimmung solcher zitirten Stellen mit den alten lateinischen Uebersezungen, die von Hermas und Irenäus

übrig sind; aber es läst sich zweifeln, ob diese ihre Originale ganz unverfälscht darstellen, und wenn — ob die gepriesene Uebereinstimmung in Warheit Statt finde, mithin der gezogene Schluß auch würklich auf gültigen Vordersäzen beruhe? Eine ganz eigene schon auf den ersten Anblick sehr verdächtige Methode endlich ist es, mit welcher man dem Klementinischen Briefe zu Hülfe kommt; und doch, da der Urtext, einige Seiten gegen das Ende hin ausgenommen, noch ganz existirt, so kann man wenigstens ziemlich gewiß seyn, daß man nicht jezt erst fremde Einschiebsel in den Text mische, wenn man seine mangelhafte Seite zu berichtigen sucht.

Wenn von den Uebersezungen als Uebersezungen die Rede ist, so kommen vorzüglich jene älteren in Anschlag, die in lateinischer Sprache über die Väter vorhanden, und so oft in der Kirche ausschliessend gebraucht worden sind. In neueren Zeiten hat man ihnen manchmahl allen Werth abgesprochen. Vollkommen wahr ists, sie sind ganz ins Grobe gearbeitet, nicht selten räthselhaft, unverständlich, unrichtig, sogar partheiisch; aber sie haben ehemals doch auch genuzt, und können auch uns nicht eben blos zur Erlernung der Kirchensprache, und der dogmatischen Vorstellungen derjenigen Zeit, in welcher sie gemacht wurden, nüzlich werden. Am wenigsten, dünkt mich, hat man Ursache, damit unzufrieden zu seyn, wenn sie gegen diejenige gehalten werden, die kurz vor und nach der Reformation erschienen. Nicht viel weniger dunkel und fehlerhaft als jene, tragen auch sie nach Belieben eigene Gedan-

danken statt der Verfasser vor; der Katholike läst seinen Vater römisch, der Kalviniste kalvinisch, jeder nach seinem System sprechen, so oft er es für dienlich hält. Der einzige Irenäus, wie ganz verschieden erklärt wird er nicht, je nachdem Gallasius, der Minorite Feuardent, Grabe oder Massuet über ihn kommen? Ganz anders wird die Sache gehen, wenn wir die Väter ohne Vorurtheil anzusehen gelernt haben.

Unter den Editoren einzelner und mehrerer Kirchenschriftsteller stehen die Engländer oben an. Jakob Usher, Patrik Junius, Wotton, Smith, Potter, haben sich ewige Verdienste in diesem Fach gemacht, wenn sie nicht den gröstenTheil davon den Umständen, unter welchen sie lebten, überlassen müssen. Allgemein bekannt sind die Arbeiten der Franzosen; die Italiäner thaten, so viel die Klugheit erlaubte, die Deutschen und Holländer, so viel sie konnten — von Deutschland aus wird man wahrscheinlich noch lernen müssen, nicht nur, wie das Studium der Patristik überhaupt im rechten Gesichtspunkt zu betrachten, sondern auch, wie die vorhandenen Materialien dazu auf eine Art zu bearbeiten seyen, daß das Zurückschröckende wegfält, das bisher so Manchen abgehalten hat, seine Zeit und Kräfte darauf zu wenden. Der strenge Dogmatismus, der manchmal selbst den Philosophen und Historiker einengte, wird mehr und mehr verschwinden; gewisse Ideen, die gegenwärtig noch problematisch genug vorgetragen werden müssen, wenn nicht ein allgemeines Feuergeschrei entstehen soll, werden zur Evidenz bewiesen werden, und — trügt

mich

mich nicht Alles — auch in der Geschichte der Dogmatik eine Revolution bewürken, welche der Freund derselben voraus mit innigstem Wohlgefallen genießt. Ob meinem deutschen Vaterland alsdann die Ehre widerfährt, als unmittelbare Stifterin eines solchen glücklichen Wechsels angesehen zu werden, getraue ich mir nicht zu behaupten.

Verbesserungen.

Seite 16. lies Zeile 27. αιτιος.

Z. 35. ελληνικη.

— 17. — — 26. παρεταραξαν.

— 51. — — 22. καταπονγιθηναι.

— 54. — — 11. ενεστι.

— 66. — — 29. del. es

— 79. — — 15. δωρεα.

— 84. — — 8. nach Gott — des.

— 85. — — 11. Δια.

— 95. — — 16. Wären.

— 96. — — 6. τυχειν.

Jf 784
S
1018
NC

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-813126-p0155-3

Abhandlungen

zur

Dogmengeschichte

der

ältesten griechischen Kirche

bis auf die Zeiten Klemens von Alexandrien.

Jena,
bei Christian Heinrich Cuno's Erben.
1790.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-813126-p0157-4